Heute auf Seite 3: Ukraine droht wirtschaftlicher Kollaps

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 11. Februar 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

ARD-Streit:

Die falschen Fragen

Union und SPD verfolgen im Grunde dasselbe Ziel

Im Streit um die Zukunft der ARD geben sich sowohl Union als auch SPD die allergrößte Mühe, ihre eigentlichen Ziele zu verbergen. Unionspolitiker unter der Führung der Ministerpräsidenten von Sachsen und Bayern schieben die hohen Kosten des zu aufwändigen Apparats der ARD vor sich her. In Wahrheit wurmt sie die fast durchgehende Vorherrschaft SPD-orientierter Journalisten bei den öffenlich-rechtlichen Medien, die man durchbrechen will.

Die Sozialdemokraten hingegen stimmen das schöne Lied von der „journalistischen Freiheit" an, die es gegen Gleichschaltungsabsichten listiger Christdemokraten zu schützen gälte – wohl wissend, daß ihre Genossen diese Gleichschaltung seit den 60er Jahren per „Marsch durch die Institutionen" längst erfolgreich vollzogen haben. Dies aber eben zugunsten der SPD oder der Linken insgesamt, weshalb man das Ganze lieber „Freiheit" nennt, was im Grunde höchstens als Freiheit im Sinne mittelalterlicher Privilegien- und Pfründen-Wirtschaft zu verstehen ist. Nicht die Freiheit der Presse ist gemeint, sondern die Freiheit der Herren Bednarz, Wickert oder Küppersbusch, ihre sozialdemokratisch getränkten Weisheiten auch in Zukunft ungehindert auf Kosten der Gebührenzahler in Millionen von Haushalten tragen zu dürfen.

Und Hand aufs Herz: Wäre es nicht die SPD, sondern die Unionsparteien, die sich einer so komfortablen Medienvorherrschaft erfreuten, so würden wir heute genau das gleiche erleben – nur mit vertauschten Rollen natürlich.

Der Kommentator der „Welt am Sonntag" machte daher folgerichtig einen Vorschlag zur Güte: Teilen wir das Ganze doch einfach gerecht unter den Parteien auf: Die CSU bekommt den Bayerischen Rundfunk ganz für sich allein, die SPD behält den Rest der ARD, und die CDU bekommt dafür das ZDF. Die Grünen können sich einen basisdemokratischen „Offenen Kanal" einrichten, während die FDP das Vormittagsprogramm von ARD und ZDF als Parteifunk gestaltet. Die PDS schließlich erhält Radio Bremen alias „Radio Hanoi".

Alles in Butter? Keineswegs, denn was die „Welt am Sonntag" satirisch auf die Spitze trieb, ist lediglich die Überzeichnung der traurigen Wirklichkeit unserer öffentlich-rechtlichen Partei-Medien, die mehr als alles Gerede über Kosten und Strukturen ihre Existenzberechtigung in Frage stellt.

Wer von allen Zuschauern Gebühren kassiert, hat den Auftrag, alle größeren Strömungen und Entwicklungen im Lande angemessen zu berücksichtigen. Diese Forderung nach Orientierung am Zuschauer wird allzu arrogant mit dem Argument vom Tisch gefegt, damit näherten sich die Öffentlich-Rechtlichen bald dem Niveau der privaten Sender an. So soll der Eindruck erweckt werden, es gebe nur die Alternative zwischen linksgewirkter „Volkspädagogik" und hirnlosen „Game-Shows".

Verschwiegen aber wird, daß es eine große Zahl denkender Menschen gibt, denen z. B. der verächtliche Umgang des öffentlich-rechtlichen, also „nationalen" Fernsehens und Rundfunks mit den nationalen Interessen ihres Landes herzlich zum Halse heraushängt. Dies sind durchaus mündige Bürger, die es nicht mehr einfach hinnehmen wollen, daß eine 500-Mann-Demo irgendwelcher Linksextremisten auf allen Kanälen gefeiert und sogar als „Protest besorgter Bürger" verkauft wird, während ein Treffen von über 100 000 Vertriebenen entweder gar keine Erwähnung findet oder im Zerrspiegel linker Propaganda erscheint.

Auch ist es mit dem Anspruch eines öffentlich-rechtlichen Senders schwer vereinbar, daß bei Nachrichten bereits bei der Berichterstattung dreist kommentiert wird – wie letztens, als nationalliberale FDP-Reformer prompt als „rechtskonservativ" bezeichnet wurden, ohne daß diese selbst zu Wort gekommen wären (im Gegensatz zu ihrem linksliberalen Widerpart, versteht sich). Auch die mittlerweile das gesamte intellektuelle Deutschland bewegende Debatte um die „Neue Rechte", auch „89er" genannt, die bald alle politischen Zeitungen und Magazine erreicht hat, wird von den Öffentlich-Rechtlichen schlicht ignoriert. Statt dessen: Die immer gleichen, ebenso anmaßenden wie gähnend langweiligen Mahn- und Warnreden von „Monitor", „Panorama" und Co.

Wer, wie die Macher der genannten ARD-Sendungen, lediglich die eigene Meinung für vertretbar und richtig hält, soll sich einen Privatsender schaffen. Da kann jeder Zuschauer selbst entscheiden, ob er diesen über die Werbeeinnahmen mitfinanzieren will oder nicht. Vom Anspruch öffentlich-rechtlicher Anstalten, die sich von Zwangsgebühren ernähren, ist solche Einseitigkeit meilenweit entfernt. **Hans Heckel**



Ziert wieder die Titelblätter großer Zeitungen: Ostpreußen

Wird mit zweierlei Maß gemessen?

Der fatale Einstieg in das nukleare Zeitalter begann gleichsam auf einer Hintertreppe des Weißen Hauses im Jahre 1939. Damals erhielt Präsident Roosevelt, der seinen Wählern zuvor noch treuherzig versichert hatte, daß er seine „Jungens nicht in irgendwelche europäischen Händel" schicken wolle, einen Brief des hochgelobten Physikers Einstein. Dieser verwies darauf, daß es nunmehr möglich sei, eine „extrem wirksame Bombe eines neuen Typs" herzustellen. Roosevelt – hier, wie in vielen anderen Bereichen, kurz entschlossen – stimmte dem Projekt mit dem Tarnnamen „Manhattan" zu. Teilweise bis zu 560 000 Menschen waren von nun an damit beschäftigt, Erkenntnisse der Naturwissenschaft mit dem Ziel der Menschenvernichtung zu verkoppeln. Am 6. August 1945 erfolgte ohne Vorwarnung der Bombenabwurf auf Hiroshima, der 130 000 Tote im Gefolge hatte.

Knapp 50 Jahre später wird nun in Washington auf eine besonders herausragende Würdigung dieses menschenverachtenden Ereignisses verzichtet: Das Flugzeug, das die todbringende Bombe an Bord hatte, wird demnächst in der US-Hauptstadt präsentiert. Aber der Vorgang wird nicht – wie vorgesehen – kommentiert. Während in Mitteleuropa, von St. Pölten bis Ahlbeck, die Heißluftmaschinen einschlägiger Medien in Stellung gegangen sind, um mit ihrem Gluthauch in der ohnehin schon geistig versengten Region Geschichte „zu bewältigen", wischten Amerikaner nach einer kurzzeitig aufgeflammten Debatte über „historical correctness" kurzerhand alle Gegenargumente weg. Man einigte sich im zuständigen Gremium darüber, daß lediglich der Rumpf der restaurierten Bombermaschine vom Typ B-29 im Museum zu zeigen sei, inklusive eines Videofilms, der Erinnerungen der Besatzungen gespeichert habe.

Man stelle sich vor, es wäre ein ähnlicher Vorgang in der Mitte unseres Kontinents in Berlin oder Wien so kurz abgebügelt worden – die Detonationen der nachgeschobenen (Propaganda)-Bomben hätten die der von Japan gewiß übertroffen. Wurde doch selbst im westfälischen Münster 1984 mit einer dicken Wandtafel und der Inschrift „Wir gedenken der Opfer des Völkermords unter deutscher Kolonialherrschaft in Namibia" gedacht, wobei die Zahlen nun keineswegs in einem entsprechenden Verhältnis zu denen von Hiroshima und Nagasaki stehen. Natürlich fragt der hellere Zeitgenosse sich, warum hier mit verschiedenen Ellen gemessen wird.

Es gibt wohl eine übergroße Zahl schuldbewußter Deutscher, besonders unter den jungen Menschen. Es ist aber bisher noch wenig über moralische Einsichten jener Piloten bekanntgeworden, die als Tieffliegerschützen an pflügenden Bauern, an spielenden Kindern oder an fliehenden Menschen ihren Mut gekühlt hatten. Gelegentlich hörte man in den frühen sechziger Jahren davon, daß der Todespilot von Hiroshima in

Forderung:

„Schlesischer Bahnhof" für Berlin

Historische Kontinuität unserer Hauptstadt wird noch nicht gewahrt

Obwohl der große Kampf um Einfluß, Macht und Bauplätze in der deutschen Hauptstadt längst vor und hinter den Kulissen tobt, hinkt die Entwicklung der Stadt unter dem Gesichtspunkt der historischen Kontinuität noch enorm nach. Nicht nur, daß viele neu errichtete Gebäude allzusehr dem Beton und den geraden Linien verpflichtet bleiben, auch die Namensgebung ganzer Straßenzüge wird immer noch jenseits historischer Gepflogenheiten behindert.

Zwar ist der Komintern-Agent Nummer 1, der berüchtigte Georgi Dimitroff, von den Straßenschildern verschwunden, doch eine Rückbenennung in Danziger Straße unterblieb. Seit kurzem haben sich nun unter der Federführung des Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Berlin, Gerhard Müller, dem Problem des „Schlesischen Bahnhofes" angenommen, der nach dem Kriegsende zunächst verschämt unter dem Begriff „Ost-Bahnhof" und später gar „Haupt-Bahnhof" firmierte. Diese Wortschöpfung war eine der letzten „Großtaten" Honeckers, die dennoch nun im innigsten Bunde mit allen gelernten Demokraten der Hauptstadt verbissen verteidigt wird. Für manche Partei könnte man Verständnis entwickeln, weil es sich hier gleichsam um eine verspätet geübte Aktionsgemeinschaft handelt, die noch über den Tod des Helden hinaus wirksam bleibt, bei anderen Parteien verwundert dies bedingt, jedenfalls unter dem Gesichtspunkt möglicher Wählerverluste. Im Ausland wäre dies wohl undenkbar: ein Franzose, der die Entfernung des Sarkophags Napoleons aus Paris verlangen würde, müßte von den Behörden vorsorglich in Schutzhaft genommen werden, um ihn vor der Wut der Menge zu verbergen, ein Russe; der den Kreml als Brut- und Regierungsstätte des mörderischen Bolschewismus anprangern würde, ebenfalls.

In Berlin handelt es sich aber nicht einmal um etwas Blutrünstiges, sondern um den Namen einer deutschen Region, den die Bewohner Berlins zu gedenken den allergrößten Anlaß hatten: 30 Prozent der Hauptämter und ihrer Vorfahren stammen aus Schlesien. Die Landsmannschaft Schlesien erklärte angesichts des immer noch bestehenden Zögerns der Behörden: „Wir haben lange genug auf diese Gelegenheit gewartet. Der Hauptstadt und dem Regierungssitz Berlin würde dies eine Vorbildstellung geben, deutlich für Tradition und Kontinuität im Stadtbild einzutreten. Viele Straßen und Plätze haben inzwischen ihre alte Bezeichnung wieder erhalten, warum nicht auch der „Schlesische Bahnhof". **P. F.**

Aus dem Inhalt Seite

ein Kloster zu lebenslanger Buße eingetreten sei, weil er den Leidensdruck nicht mehr ertragen konnte. Doch im Zusammenhang mit der geplanten Ausstellung wird nun Gegenteiliges offenbar. Auf die Frage eines kanadischen Fernsehjournalisten, ob Paul Tibbets, der unselige Pilot, es jemals bereut habe, „so viele Menschen umgebracht zu haben", antwortete er: „Nein. Ich habe deswegen nie eine schlaflose Nacht verbracht und werde es auch nicht." Die geplante Ausstellung weise in ihrer zunächst kritisch geplanten Form zudem „ein Bündel von Beleidigungen" auf.

Läßt man diese subjektive Sicht eines im Militärapparat stehenden Offiziers beiseite, so bleibt die Frage nach den seinerzeitigen Hintergründen im Vergleich mit den Maßstäben, wie sie uns heute um die Ohren gehauen werden: Zunächst fällt auf, daß Harry S. Truman die Bombenabwürfe ausdrücklich „im Rahmen der Landkriegsordnung" befahl und nie daran zweifelte, daß die Atombombe „eingesetzt werden sollte". In einem Aufruf vom 26. Juli, zusammen mit England und China, forderte er die bedingungslose Kapitulation, obschon das waidwunde Japan über Vermittlung signalisiert hatte, daß es zur Kapitulation bereit sei. Tokios Signal wurde freilich bewußt auf einer unteren amerikanischen Ebene festgehalten, so daß Truman vermeintlich nicht zu reagieren brauchte. In Wirklichkeit dachte man in Washington längst an die Zeit nach dem Krieg. Es ging um den wirtschaftlichen und militärischen Einfluß der Seemacht USA in Asien. Zudem hatte Stalin am 17. Juli 1945 angekündigt, Mitte August trotz des bestehenden Nichtangriffspaktes mit Japan in den fernöstlichen Feldzug einzutreten. US-Kriegsminister Stimson reagierte bereits am 19. Juli mit einem Memorandum, in dem er dem auf globale Hegemonie bedachten Präsidenten riet, die Bombe abzuwerfen. Er begründete dies damit, daß das „dominierende Faktum" der Krieg und das „dominierende Ziel" der Sieg sei.

Alles Zwänge, verständliche Zwänge! Doch wo bleibt da das Entschuldbare? Unterlag die Mitte Europas bei diesen weltwirtschaftlichen Konflikten nicht auch gerade jenen Maximen? Und, so muß man sich heute fragen, warum wird dann immer noch mit zweierlei Maß gemessen?

Peter Fischer

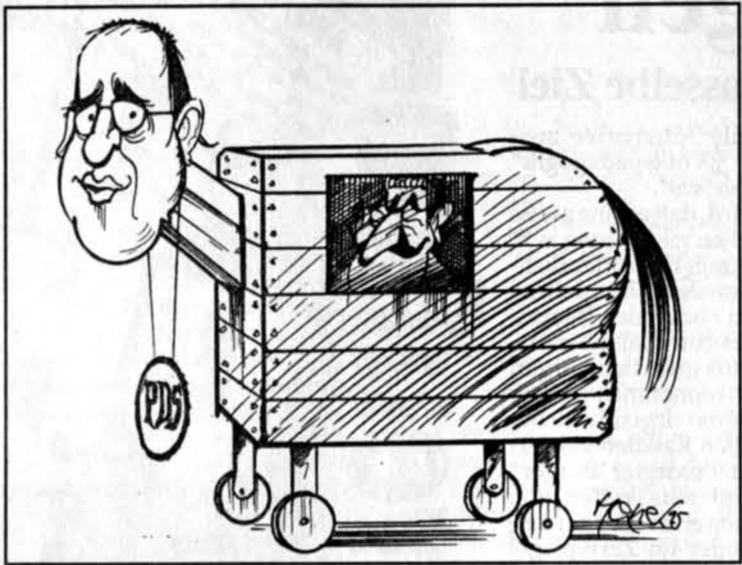
Wien:

Nomenklatura-Dämmerung in Österreich

Das politische System der SPÖ/ÖVP-Regierungskoalition zerbricht an Skandalen und Unfähigkeit

Österreich ist anders! Während in normalen europäischen Ländern Schmiergeld- und Provisionsaffären bei Waffengeschäften zwar auch zum Rücktritt der nehmenden Politiker führen, mußten in Österreich jüngst zwei Abgeordnete zurücktreten, obwohl noch gar keine Provision geflossen und das Waffengeschäft noch gar nicht abgeschlossen worden war. Den Hut nehmen mußten der Wehrsprecher der ÖVP, Hermann Kraft, und Peter Marizzi, einer der beiden Bundesgeschäftsführer der SPÖ.

Den Hintergrund des Skandals bildet der Plan der Regierung in Wien, Transportflugzeuge, vor allem aber auch Hubschrauber anzukaufen, wobei für die Gesamtabwicklung des Geschäfts offenbar die Firma British Aerospace zuständig sein sollte. Kraft bot in diesem Zusammenhang seinem SPÖ-Partner an, je 7 Millionen Mark aus dem Geschäft an Provision für die beiden Parteien beschaffen zu können, und nannte in diesem Zusammenhang auch noch den Namen eines Grafen im Südburgenland, der als Vermittler zu den Briten fungieren sollte, weil er über einen Beratervertrag mit British Aerospace verfügt. Dieser edle Blaublütige besitzt etwa 200 Hektar Land und war bisher



Wie **ANDERE** es sehen:

Trojanisches Pferd

Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

ein mäßig erfolgreicher Geschäftemacher. Brisant wird seine Rolle vor allem wegen seiner Frau, die auf den Namen Rauch-Kallat hört und eine noch mäßiger erfolgreiche Person ist – dafür aber immerhin Umweltministerin der ÖVP in der großen Koalition. Rauch-Kallat hat ihren gräflichen, angeblich hochverschuldeten Gatten, der wiederum mit einem für Flugzeugbeschaffung zuständigen Offizier befreundet ist, auch mit Verteidigungsminister Fasslabend bekanntgemacht, der ebenfalls der ÖVP angehört. Reicht bereits dieses Beziehungsgeflecht für eine anständige österreichische Seifenoper, so wird das „Drehbuch" durch die Art und Weise des Auffliegens der Affäre noch spannender, ja mysteriöser.

Bekannt wurde das Gespräch Kraft-Marizzi, das während einer Parlamentssitzung im Dezember 1993 stattgefunden haben dürfte, nämlich durch eine Tonbandaufzeichnung, die einem Journalisten des Wochenmagazins NEWS zugespielt worden ist. Unklar ist nur, wer die Aufnahme gemacht hat oder wie sie zustande kam. Die Spekulationen reichen von einem Abhörskandal im Parlament bis hin zu einem „Racheakt" Marizzis an der ÖVP für mangelnde Unterstützung bei der Besetzung eines hohen EU-Postens in Luxemburg, für den der SPÖ-Politiker ursprünglich vorgesehen war, auf den er aber nach massiven Zweifeln an seiner Qualifikation schließlich verzichten mußte.

Wie dem auch sei, unmittelbar nach Bekanntwerden der Affäre trat der ÖVP-Wehrsprecher zurück, Marizzis Rückzug erfolgte nur einige Tage später. Die Oppositionsparteien forderten sofort die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses; das lehnt vor allem die hauptbetroffene ÖVP ab, wobei ihr Koalitionspartner SPÖ zunächst noch diesem Wunsch entsprach. Statt eines Untersuchungsausschusses wird es nunmehr nur eine Sonderprüfung aller Waffengeschäfte seit 1987 durch den Rechnungshof geben – betroffen sind somit ausschließlich Verteidigungsminister der ÖVP! Betrachtet man die ganze Affäre unter dem Aspekt cui bono, so nützt sie zweifellos den drei Oppositionsparteien, vor allem aber dem Koalitionspartner SPÖ. Zum einen wird damit wenigstens teilweise von gebrochenen Wahlversprechen (keine Steuererhöhungen) abgelenkt, andererseits kommt auch die „schwarze" Umweltministerin Rauch-Kallat immer stärker durch ihren „ehrenwerten" Gatten unter Druck. Am wichtigsten für die SPÖ ist jedoch, daß von der Affäre gerade jene Politiker bzw. ÖVP-Gruppe betroffen ist, die am stärksten für einen Wechsel hin zur FPÖ Jörg Haiders eingetreten sind. Diese werden in den nächsten Wochen vor allem um Schadensbegrenzung und weniger um das Entwickeln neuer Strategien bemüht sein. Trotz allem taktischen Geplänkel bleibt jedoch die Tatsache bestehen, daß die SPÖ/ÖVP-Regierung mit ihren Sparplänen am Widerstand der Gewerkschaft praktisch gescheitert ist und daher die Existenzberechtigung dieser Regierungsform von den Bürgern immer mehr angezweifelt wird. **V. A.**

Konzilianz:

25 Millionen Mark aus dem Steuersäckel

UN-Behörde soll „dauerhaft mietfrei" in Bonn untergebracht werden

Damit eine Mini-Behörde der Vereinten Nationen (UNO) nach Bonn umzieht, muß der deutsche Steuerzahler 25 Millionen Mark blechen. Wahrscheinlich werden nur 30 bis 40 Arbeitsplätze entstehen.

Nach den Beschlüssen im Berlin-Umzugsgesetz soll das rheinische Mittelstädtchen Bonn ein „internationales Nord-Süd-Entwicklungszentrum" werden. Insbesondere deshalb, weil nach den bisherigen Planungen das Entwickungshilfeministerium am Rhein bleiben und nicht an die Spree umziehen soll.

Bei ihren Bemühungen, internationale Organisationen nach Bonn zu locken, erhielten die deutschen Regierungsvertreter nur hämische Antworten und Ausreden – angefangen von Außenminister Klaus Kinkel bis hin zu Entwicklungs-Staatssekretär Wighard Härdtl.

Kinkel und Co. hatten allerdings von vornherein schlechte Karten. Als „Lockvogel" zur Unterbringung verwöhnter UNO-Diplomaten diente ausgerechnet die abgesoffene Schürmann-Bauruine. Das UNO-Entwicklungsprogramm (UNDP) und der Bevölkerungsfond (UNFPA) lehnten dankend ab. Auch die für Bonn vorgesehene „Übernahme EG-bezogener Funktionen" fiel aus.

Ein zugkräftiges Argument – die deutschen Geldleistungen für internationale Organisationen – wurde erst gar nicht vorgetragen. Immerhin 980 Millionen Mark überwiesen die Steuerzahler 1993 an die UNO und ihre zahlreichen Unterorganisationen.

Es darf noch ein bißchen mehr werden. Um die in Genf ansässige kleine „United Nationes Volunteers" (UNV), eine 110 Mitarbeiter zählende Organisation zur Betreuung von Entwicklungshelfern, an die Bonner Angel zu bekommen, legt die Bundesregierung 25 Millionen Mark hin, einschließlich Sprachkurse. Die Behörde wird „dauerhaft mietfrei" in Bonn untergebracht – zuerst in angemieteten Büros und nach dem Berlin-Umzug in einem verlassenen Regierungsgebäude.

Das eigentliche Zuckerbrot ist die Verdoppelung des deutschen UNV-Beitrages von einer Million US-Dollar auf zwei (etwa drei Millionen Mark). Außerdem hofft man auf internationale Tagungen der etwa 2000 von UNV betreuten Entwicklungshelfer. Ob jedoch alle 110 Genfer Mitarbeiter nach Bonn umziehen werden, bleibt trotz zugesagter Steuerfreiheit der Gehälter ungewiß. „Wieviel kommen, ist noch nicht bekannt", so ein Sprecher des Entwicklungshilfeministeriums. Ein Drittel gilt als realistisch. **HL**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kampagne:

Befreiung – und damit basta!

„Kieler Nachrichten" diffamieren die Haltung der Vertriebenen

Müssen die Überlebenden der Vertreibung ihr Martyrium des Winters 1944/45 als „Befreiung" feiern, die Vernichtung ihrer Heimat als „Erlösung vom Nazi-Joch", um nicht in die Ecke des Rechtsradikalismus gedrängt zu werden? Zugespitzt gefragt: Ist jeder, der der Ermordung von 2,4 Millionen oder mehr Ostdeutscher nichts „Befreiendes" oder gar Feierwürdiges abgewinnen kann, ein verkappter Anhänger des Hitler-Regimes?

Dieser Meinung nähert sich offenbar die Regionalzeitung „Kieler Nachrichten". In der Eckernförder Ausgabe des Blattes vom 1. Februar wird die Auslage des „Ostpreußenblattes" auf dem Kreistreffen der Gerdauer mit dem Hinweis kritisiert, daß hier die Auffassung vertreten werde, der 8. Mai 1945 sei für die Vertriebenen nach den Geschehnissen der Monate zuvor keineswegs ein „Tag der Befreiung" gewesen. Außerdem wurde die Tapferkeit der deutschen Soldaten gewürdigt, die so vielen die Flucht ermöglicht und damit das Leben gerettet haben (siehe „Ostpreußenblatt", Folge 2/95, Seite 1).

„Rechtes Gedankengut", faucht das Kieler Blatt – und kann auch gleich den Chef der Kreiskommunalaufsicht von Rendsburg-Eckernförde, Hans-Werner Toop, mit den Worten zitieren, er hätte die Zeitung weggenommen, wenn er sie vorher gelesen hätte. Der Kreisvertreter von Gerdauen, Hans Ulrich Gettkant, gab sich dem „Ostpreußenblatt" gegenüber irritiert über die Vorgänge: „Mir ist das Ganze unerklärlich."

Weniger zurückhaltend beantworteten andere in Schleswig-Holstein lebende Vertriebene und engagierte Bürger das Verhalten der besagten Kreisverwaltung sowie die skandalöse Kampagne des Redakteurs der „Kieler Nachrichten" (siehe auch Leserbrief auf Seite 5 dieser Zeitung).

Der Kieler Hochschuldozent und stellvertretende Vorsitzende des „Kuratoriums Arnau", Dr. Walter Rix, verfaßte spontan einen Aufruf mit dem Ziel, möglichst viele Bürger zu ermutigen, den „Kieler Nachrichten" ebenso wie der verantwortlichen Kreisverwaltung in Rendsburg ihre Meinung mitzuteilen.

Das von Dr. Rix mitbegründete Kuratorium arbeitet seit 1992 an der Restaurierung der kulturhistorisch überaus wertvollen Kirche von Arnau nahe Königsberg und weiterer Gebäude in dem Ort. Seit vergangenem Dezember ist das Kuratorium als Verein registriert.

Hinsichtlich der Verunglimpfung von Vertriebenen-Positionen schreibt Rix: „Wenn wir uns nicht dagegen wehren, dürfen wir unsere Stimme bald gar nicht mehr erheben!" Man spreche den Vertriebenen mit ihrer Meinung und ihrem Schicksal die Existenzberechtigung ab.

Damit griff Walter Rix einer Zukunft vor, die hoffentlich nie Wirklichkeit wird, wenn sie es nicht schon ist: Ist den Überlebenden der Vertreibung erst einmal erfolgreich verordnet worden, ihr unvergleichliches Schicksal als „Befreiung" zu begreifen, dann ist es nicht mehr weit, bis der Begriff „Vertreibung" überhaupt als „rechtsradikale Parole" verworfen wird.

Damit einher geht der Versuch, auch die historische Tatsache der Vertreibung an sich als „revanchistische Hetze" für unwahr zu erklären. **H. T.**

Kommentare

Ganz unten

Soldaten als „Mörder" zu bezeichnen fällt unter die Meinungsfreiheit, wer auf die deutsche Fahne uriniert, weiß sich des Schutzes der „Kunstfreiheit" sicher. Linke Meinungsbildner werden nicht müde, die maßlose Verkommenheit ihres politischen Stils mit den höchsten Werten der Republik zu überdekken. Aber wehe dem Literaten, der in wohlgesetzten Worten seine gründlich durchdachte Meinung zu Papier bringt und preisgibt, daß es sich dabei nicht um eine linke, sondern eine rechte Auffassung der Dinge handelt – er scheint nur noch zum Abschuß „frei".

Im Oktober letzten Jahres veröffentlichte der angesehene Schriftsteller und Dramaturg Botho Strauß im Band „Die selbstbewußte Nation" („Ostpreußenblatt", F. 47/95, Seite 3) seine nicht-linken Vorstellungen gemeinsam mit 27 weiteren Autoren. In dem Monatsblatt „Theater heute" kam es jetzt, nachdem dort ein vertraulicher Brief von Strauß an den Chefredakteur gegen alle journalistischen Sitten veröffentlicht worden war, zu einer wahren Heerschau der Verdorbenheit linker „Kulturschaffender".

Strauß habe sich in „einen braungesprenkelten Kackhaufen" (!) gesetzt, schrieb ungereinigt ein Volker Ludwig. Der „Schriftsteller" Maxim Biller regte gar an, man müsse jetzt wenigstens Straußens Persönlichkeitsrechte verletzen, da dieser für die Neue Rechte kämpfe. Strauß-Verteidiger wurden in „Theater heute" schlicht für verrückt erklärt.

So also sieht sie aus, die linke „Intelligenz", die unser Land vorm „rechten Ungeist" bewahren will. Genossen, es geht abwärts mit euch!

Hans Heckel

Ursache und Wirkung

Es gibt eine schlichte, allzu schlichte Dialektik des geraden Weges, die für alle Phänomene dieser Welt eine einfache Erklärung aufbietet. Freilich nur für den ersten Augenschein, denn beim näheren Hinsehen erweist sich rasch die Komplexität der Dinge und der Welt. Da hat dieser Tage der Landesvorsitzende der CDU von Schleswig-Holstein erklärt, daß der 8. Mai, der Tag der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, für manche ein Tag der Befreiung sei, aber „für uns ist dies zunächst der 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung, der 50. Jahrestag des Verlustes unserer Heimat im Osten". Dem SPD-Widerpart von Schleswig-Holstein, W. Piecyk, war diese sachlich korrekte Darstellung eine „schlimme Entgleisung", denn er verwechsele Ursache und Wirkung: „Die Ursache von Flucht und Vertreibung ... ist die Naziherrschaft und der daraus resultierende Zweite Weltkrieg. Somit ist der Überfall auf Polen und die Sowjetunion der wahre Grund für die Leiden der Vertriebenen." So gesehen könnte man die Spirale von Ursache und Wirkung einfach weiterdrehen und feststellen: Die Ursache für den Sieg der Nationalsozialisten ist das Versagen der Sozialdemokratie. Dieses Versagen hat dem Bolschewismus mit seinen 60 Millionen Toten zum Sieg verholfen ...

Und endlich: wäre Hermann, der Cheruskerfürst, nicht verraten worden, wer weiß, vielleicht würde es dann keine Toskana-Fraktion geben, sondern eine Sizilien-Fraktion.

Peter Fischer

Geißel Rußlands

Gibt es irgendwo auf der Welt einen Mann mit viel Geld, der Rußland so sehr haßt, daß er ihm einen bezahlten Provokateur in den Pelz setzte, eine fleischgewordene Blamage für dieses Land mit der Aufgabe, es als Freigehege übergeschnappter Barbaren darzustellen? Als Raubtier im offenen Käfig, das sich anschickt, die Menschheit zu verschlingen?

Was Wladimir Schirinowskij seinem Vaterland durch groteske und zutiefst abstoßende Auftritte antut, wie zuletzt vor dem Europarat in Brüssel, übersteigt in den Augen vieler sogar die Massaker von Tschetschenien. Wird das Kaukasus-Gemetzel noch weithin als Fehlschlag der Moskauer Führung gewertet, für den das russische Volk nichts kann, so versteht es Schirinowskij immer wieder, sich als Sprachrohr von „Volkes Stimme" in Szene zu setzen. Da ist es mit ein wenig (gewolltem?) Unverständnis der schwierigen Situation Rußlands nicht mehr weit, das Schirinowskij-Unwesen zum „wahren Kern" der russischen Seele zu stilisieren, der von den „Reformern" nur mühsam übertüncht wird.

In unserer sensationslüsternen Presse übertönt Schirinowskijs Gebell noch immer die einsichtigen Kräfte in einem Ausmaß, das dem Ruf Rußlands bereits nachhaltig geschadet hat. Eine machtvolle Zuwortmeldung seiner Gegner in Moskau ist dringend geboten.

Jan Bremer

Kiew:

Ukraine droht wirtschaftlicher Kollaps

Währung befindet sich im freien Fall – nationale Spannungen spalten das Land

VON ALFRED VON ARNETH

Knapp dreieinhalb Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung steht die Ukraine vor dem totalen wirtschaftlichen Kollaps. Daß sich dieser Prozeß des Zusammenbruchs nicht ohne groteske „Blüten" vollzieht, zeigt eine internationale Agenturmeldung, in der folgendes zu lesen war: „Jeden Monat werden in einer Papiermühle in Dnjepropetrowsk etwa 35 Tonnen der ständig an Wert verlierenden ukrainischen Banknoten zu Toiletten- oder Einwickelpapier weiterverarbeitet, wobei nur die Farben – blau, grün oder violett – die Herkunft des Materials verraten."

Die nach der Unabhängigkeit eingeführte Übergangswährung Karbowanez verfällt rapide. Zur eigentlichen Landeswährung wird zunehmend der Dollar. Um die eigene Währung zu stabilisieren, hat die Notenbank die wohl zweifelhafte Anordnung erlassen, wonach ab Mitte Februar alle Devisen-Geschäfte auch den Karbowanez als Zahlungsmittel akzeptieren müssen. In der Ukraine gibt es etwa eintausend Valuta-Geschäfte, die ihre Waren nur gegen harte Währungen abgeben und dabei einen geschätzten Umsatz von 150 Millionen US-Dollar aufweisen.

Dramatisch nach unten weisen auch die generellen Wirtschaftsdaten: Gegenüber 1993 sank das Bruttoinlandsprodukt (BIP) im ersten Vierteljahr 1994 um 34 Prozent, die staatliche Neuverschuldung explodierte angesichts der Staatshilfen für Industrie, Bergbau und Landwirtschaft. Die Auslandsverschuldung stieg nach offiziellen Angaben auf knapp zwölf Milliarden Mark; die Arbeitslosenrate liegt zwar offiziell nur bei einem Prozent, monatelang nicht bezahlte Löhne und als Folge davon die Zahlungsverweigerung der Betroffenen für Strom, Miete usw. werden aber immer mehr zum Teufelskreis, wobei sich die Frage stellt, wie die Menschen bei dieser Lage ihren Bedarf an täglichen Gütern decken können. Einziger Lichtblick war die Inflationsrate, die durch eine strengere Geldpolitik einige Monate auf sechs Prozent monatlich gesenkt werden konnte, ein Niveau, das ohne grundlegenden Wandel zur Marktwirtschaft nicht gehalten werden konnte. So lag die Teuerungsrate im Oktober bereits wieder bei 22 Prozent; in Verbindung mit der Freigabe vieler Preise und durch Kürzungen staatlicher Hilfen, die die Preise dämpfen sollten, stieg sie im November sogar auf 72 Prozent.

Die Ursachen all dieser Probleme sind vielschichtig: eine völlig veraltete Industrie aus der Zeit der Sowjetunion, ein rückständiges Kolchosen- und Sowchosen-System mit einem weitgehend veralteten Maschinenpark, ein unterentwickelter Finanzsektor, die große Auslandsabhängigkeit bei Energie, unrentable Bergbaubetriebe sowie eine bisher schwache und kurzsichtige Regierung, die der Fliehkräfte im Land kaum noch Herr zu werden vermochte. In diesem Sinne liegt die Tragik des Landes vor allem in den verlorenen ersten drei Jahren, wobei jene Hoffnungen auf ein besseres Leben enttäuscht wurden, die auch die russifizierte Bevölkerung zu einem Ja beim Unabhängigkeitsreferendum 1991 bewogen hatte. Somit wurden Reformen zu einem Zeitpunkt vermieden, als sie noch mit relativ erträglichen sozialen Folgen und wohl auch mit Zustimmung weiter Teile der Bevölkerung hätten durchgeführt werden können. Nunmehr sind diese Maßnahmen nur mit enorm hohen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Folgekosten und nur bei massiver westlicher Hilfe durchführbar – wenn überhaupt.

Erschwert wird die Lage der Ukraine zusätzlich durch die geschichtlich gewachsene Zerrissenheit des Landes. Seit dem Zusammenbruch des Kiewer Reiches Jahrhunderte zwischen Rußland und dem Polnisch-Litauischen Reich und (nach dessen Untergang) Österreich geteilt, seit 1720 einer immer stärker betriebenen Russifizierung ausgesetzt, konnte sich ein ukrainisches Nationalbewußtsein nur in der Westukraine entwickeln. Während sich die Westukrainer trotz aller Krisen nun frei fühlen und auf eine rasche Ukrainisierung des Landes dringen, sehen sich die Süd- und Ostukrainer vom natürlichen russischen Hinterland abgeschnitten. Hinzu kommt noch, daß der Osten mit seiner weitgehend veralteten Industrie von der Wirtschaftskrise noch härter getroffen wird als der eher landwirtschaftlich geprägte Westen des Landes.

Deutlich widergespiegelt hat die nationalen Spannungen auch die Präsidentenwahl, bei der Ex-Ministerpräsident Leonid Kutschma, der früher auch Direktor des größten Rüstungsbetriebes der Sowjetunion (Juschmasch, SS-20) war, den bisherigen Amtsinhaber Leonid Krawtschuk besiegen konnte, der nur noch einfacher Abgeordneter ist. Während Krawtschuk auf die nationalen Kräfte setzte, orientierte sich Kutschma an den russischsprachigen Ukrainern, forderte marktwirtschaftliche Reformen und trat für die Annäherung der Ukraine an Rußland ein. Dementsprechend sahen auch die regionalen Wahlresultate aus: Während Krawtschuk im Westen bis zu 90 Prozent der Stimmen erhielt, konnte Kutschma auf der Krim (83 Prozent) und im Osten und Süden des Landes punkten, dessen größere Bevölkerung schließlich den Ausschlag zu seinen Gunsten gab.

Der neue Präsident hat nach seinem Amtsantritt einen ehrgeizigen Wirtschaftsplan vorgelegt: Bis Ende 1995 sollen alle Kleinbetriebe privatisiert werden. Die Entstaatlichung der Mittel- und Großbetriebe soll in den kommenden drei Jahren durchgeführt werden. Geplant ist auch eine Privatisierung von Grund und Boden. Das Haushaltsdefizit, gegenwärtig etwa 20 Prozent des BIP, soll bis 1997 auf acht Prozent gesenkt werden. Erfolgreich durchgeführt wurden bisher nur die Aufhebung der meisten Ausfuhrbeschränkungen und die Freigabe der meisten Preise. Welche enormen Widerstände Kutschma im kommunistisch beherrschten Parlament überwinden muß, um an die ersehnte westliche Wirtschaftshilfe zu kommen, zeigt der Parlamentsbeschluß vom 7. Dezember vergangenen Jahres. Damit wurde zwar die im Juli gestoppte Privatisierung formell wieder aufgenommen, doch wurde gleichzeitig eine Liste von 6000 Betrieben in den Bereichen Kommunikation, Verkehr, Energie und Rüstungsproduktion aufgestellt, die von der Privatisierung verschont bleiben sollen. Was tatsächlich von der geplanten Privatisierung von etwa 80 000 Unternehmen im laufenden Jahr noch übrigbleibt, ist völlig offen. Ein führender Parlamentarier schätzt jedenfalls, daß der gesamte Vorgang der Entstaatlichung etwa zehn Jahre dauern werde – wenn eine unabhängige Ukraine dann noch bestehen sollte. Derzeit sind jedenfalls weniger als zehn Prozent der ukrainischen Wirtschaft in privater Hand.

Entscheidend geprägt wird die weitere Entwicklung der Ukraine nicht zuletzt durch ihr künftiges Verhältnis zu Rußland, eine Frage, die bereits bei den Präsidentenwahlen die Schlüsselrolle spielte. Während Krawtschuk verbal einen radikal prowestlichen Kurs einschlug, ist Kutschma im Ton wesentlich vorsichtiger und politisch auf Ausgleich bedacht, ohne allerdings die grundlegenden Interessen des Staates bisher zu vernachlässigen. Somit zählen die Zugehörigkeit der Halbinsel Krim, die Stationierung und Teilung der einst sowjetischen Schwarzmeerflotte zu jenen Bereichen, die das Verhältnis zwischen Rußland und der Ukraine noch lange belasten werden. Darüber hinaus sind zu nennen:

Für Moskau bleibt eine „ukrainische Nation" undenkbar

1. Die atomare Abrüstung; selbst nach dem Beitritt der Ukraine zum Atomwaffensperrvertrag und bei Einhaltung aller Abrüstungsverträge wird das Land noch längere Zeit Atommacht bleiben. Angesichts der Instabilität der Ukraine werden Rußlands Interessen und sein Sicherheitsbedürfnis weiterhin von dieser Frage berührt. Umgekehrt berühren das politisch instabile Rußland und die mögliche Regierungsübernahme einer großmachtorientierten Führung natürlich auch das Sicherheitsinteresse der Ukraine, die sich bewußt sein muß, daß russische Garantien nur von begrenztem Wert sind.

2. Zweiundzwanzig Prozent der Ukrainer sind Russen. Darüber hinaus ist es für den überwiegenden Teil der gesamten politischen Führung Rußlands unvorstellbar, die Ukrainer als eigenständige Nation zu betrachten. Berührt doch diese Debatte die grundlegende Frage nach dem Selbstverständnis der russischen Nation, deren Träger die Ukrainer immer nur als Teil des russischen Volkes sahen und auch heute noch sehen. Dazu kommen macht- und geopolitische Erwägungen, die auch mit dem russischen Widerstand gegen eine NATO-Osterweiterung zusammenhängen.

3. Die Abhängigkeit der Ukraine von russischen Öl- und Gaslieferungen wird angesichts der katastrophalen Finanzlage des Landes immer wieder zu Spannungen führen, wobei die Führung in Kiew nicht ausschließen kann, daß Rußland diese Abhängigkeit der Ukraine auch als politisches Druckmittel einsetzt, um Zugeständnisse zu erreichen.

4. Rußland ist an einer Ukraine interessiert, die sich nicht fängt, aber auch so lange nicht zusammenbricht, bis Moskau wieder stark genug ist, um die Westmächte in Schach zu halten und die Erwartungen der (verarmten) russisch(sprachigen) Ukrainer zu erfüllen, die es derzeit nur zu fördern kann, im Ernstfall jedoch aus wirtschaftlicher und politischer Schwäche kaum einlösen könnte. Wie katastrophal die Lage ist, zeigt eine Aussage von Verteidigungsminister Walerie Schmarow – dem einzigen Zivilisten, der in der GUS dieses Amt bekleidet. Laut Schmarow verfügt die Armee – mit 450 000 Mann nominell hinter Rußland die zweitgrößte Europas – nur über ein Viertel der notwendigen Ersatzteile und Treibstoffe. „Es gibt Piloten, die kommen auf nur fünf Flugstunden im Jahr", sagte Schmarow.



Das Chaos greift um sich: Festnahme von Mafia-Gangstern in Kiew

In Kürze

„Freiheitliche" in Deutschland

Der „Bund Freier Bürger" führt künftig den Zusatz „Die Freiheitlichen" im Parteinamen. Dies beschlossen die Delegierten der Partei des Maastricht-Gegners und ehemaligen bayerischen FDP-Chefs Manfred Brunner auf ihrem Bundesparteitag vergangenes Wochenende.

Auf dem Treffen gab es überdies deutliche Anzeichen für eine Annäherung des BFB und der „Freien Bürgerunion" von Ortwin Lowack, des „Aufbruchs 94" sowie der „Deutschen Sozialen Union" (DSU).

Hessen ohne PDS

Lothar Bisky, Chef der PDS, gab bekannt, daß die SED-Nachfolgepartei nicht zu den hessischen Landtagswahlen am 19. Februar antreten werde. Statt dessen bewirbt sich die „Deutsche Kommunistische Partei" (DKP) mit einer offenen Liste, auf der auch Nichtmitglieder der linksradikalen Partei kandidieren. Die DKP war einst der bundesdeutsche Brückenkopf des Honecker-Regimes.

Regierungskrise in Wien

Erhard Busek, Österreichs Vizekanzler und Chef der christdemokratischen ÖVP, schätzt die Überlebenschancen der Großen Koalition mit den Sozialdemokraten nur noch auf „50 zu 50". Grund: Das Haushaltsloch von 24 Milliarden Mark droht den Staat mit nur sieben Millionen Einwohnernin eine katastrophale Lage zu bringen, nachdem das Sparpaket der Regierung scheitern dürfte.

Diesmal nicht „Zahlmeister"?

Michael Glos, Vorsitzender der CSU-Landesgruppe im Bundestag, sprach sich gegenüber Kanzler Kohl gegen jede deutsche Wiederaufbauhilfe für Tschetschenien aus, falls Rußland darum bäte. Die Deutschen könnten nicht für Schäden aufkommen, die allein das Ergebnis der falschen russischen Politik seien.

Tschechei im Aufwind

Mit einem Wirtschaftswachstum von 3 bis 4,5 Prozent in diesem Jahr und sogar 4,4 bis 5,8 Prozent im nächsten rechnet das Prager Institut für Wirtschaftsanalysen für die Tschechei. Die Inflationsrate soll demnach 1995 bei 10 Prozent, die Arbeitslosenquote bei 4,5 Prozent liegen – letztere aber wohl mit steigender Tendenz.

Leistungen:

93,33 Mrd. Mark für Wiedergutmachung

Weitere 30 Milliarden werden folgen / Indien liegt bei Entwicklungshilfe auf Platz eins

Für die während der NS-Zeit aus rassischen, religiösen und politischen Gründen verfolgten Personen hat das Nachkriegs-Deutschland bisher 93,33 Milliarden Mark an sogenannter Wiedergutmachung geleistet. Weitere 30,535 Milliarden Mark werden vom Bonner Bundesfinanzministerium als „voraussichtliche künftige Leistungen" genannt, so daß sich die von diesem Ministerium erfaßten Leistungen auf 123,865 Milliarden Mark summieren werden. Es kommen aber noch Milliarden-Beträge aus anderen Ressorts hinzu. Der größte Teil der Zahlungen ging und geht nach Israel. Darunter waren zum Beispiel 3,45 Milliarden Mark aus dem „Israel-Vertrag".

Die zuständigen Bundesbehörden bearbeiteten seit 1953 rund 4,384 Millionen Anträge auf Entschädigung. Davon wurden 2,014 Millionen positiv entschieden. „Die Zahl der Antragsteller ist statistisch nicht erfaßt, wird jedoch auf über eine Million Personen geschätzt", heißt es dazu in der Dokumentation des Finanzministeriums.

NS-Opfer, die Schäden an Körper, Gesundheit, Freiheit, Eigentum, Vermögen, im beruflichen und wirtschaftlichen Fortkommen erlitten haben, wurden und werden überwiegend aufgrund der Bestimmungen des Bundesentschädigungsgesetzes abgefunden, aufgrund dessen bisher 72,59 Milliarden Mark geleistet wurden. Weitere 22 Milliarden sollen noch folgen.

Aufgrund dieses Gesetzes wurden bisher 12,537 Milliarden an Kapitalentschädigung geleistet (davon 9,6 Milliarden ins Ausland). Renten machen 58,12 Milliarden Mark aus (davon 48,76 Mrd. DM ins Ausland). Insgesamt verteilen sich die Kapitalentschädigungen und Rückerstattungen zu einem Viertel auf in Deutschland lebende Empfänger, 40 Prozent gehen nach Israel und der Rest in das übrige Ausland. Die Rentenleistungen werden zu 17 Prozent an inländische Empfänger gezahlt, 83 Prozent gehen ins Ausland. Noch heute werden an 132 141 Empfänger Renten in einer monatlichen Gesamthöhe von 122 Millionen Mark überwiesen.

Die Wiedergutmachung wurde in den vergangenen Jahren durch internationale Verträge noch erheblich ausgeweitet. Nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik schloß die bundesdeutsche Regierung mit Polen, Rußland, Weißrußland und der Ukraine Abkommen über die Entschädigung von NS-Unrecht. So erhielt die Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung 500 Millionen Mark. Sie soll Personen helfen, die während des Zweiten Weltkrieges durch nationalsozialistische Unrechtsmaßnahmen schwere Gesundheitsschäden erlitten haben und sich in einer gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage befinden. Rußland, Weißrußland und die Ukraine erhielten seit 1993 eine Milliarde Mark für ähnliche Stiftungen. Die neuen Formen der Entschädigung über Stiftungen werden allerdings auf Bulgarien, Rumänien und Ungarn keine Anwendung finden. Diese Länder waren, wie das Finanzministerium mitteilt, im Zweiten Weltkrieg mit Deutschland verbündet und haben „in den Friedensverträgen von 1947 auf Ansprüche gegen das Deutsche Reich aus dem Zweiten Weltkrieg verzichtet".

Ausdrücklich nicht in der Gesamtrechnung enthalten sind Zahlungen an NS-Opfer aufgrund anderer gesetzlicher Regelungen. Genannt werden hier insbesondere: Das Gesetz über die Behandlung der Verfolgten des Nationalsozialismus in der Sozialversicherung, das Bundesgesetz zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts in der Kriegsopferversorgung (einschließlich des Sondergesetzes für Berechtigte im Ausland) sowie das Allgemeine Kriegsfolgengesetz. Zahlen werden nicht genannt, das Finanzministerium spricht nur von Beträgen „in Milliardenhöhe".

Dennoch bleibt in der Regierung ein schlechtes Gefühl: „Alle an der Gesetzgebung und der Durchführung der Wiedergutmachungsgesetze Beteiligten waren sich stets bewußt, daß eine vollständige ‚Wiedergutmachung' im Wortsinn nicht möglich sei. Tote und das unermeßliche Leid, das den überlebenden Opfern von NS-Unrecht zugefügt wurde, können nicht durch Geld- oder andere Leistungen aufgewogen werden", heißt es in der Dokumentation. Daher wurden auch in mehreren Ergänzungsgesetzen Härteregelungen eingeführt, weil Betroffene Stichtage versäumt hatten oder andere Voraussetzungen für eine Entschädigung nicht vorweisen konnten.

In einem gewissen Zusammenhang mit der Wiedergutmachung sind auch die Entwicklungshilfezahlen für Israel zu sehen, das nach einer Statistik der Bundesregierung im Jahre 1992 zusammen mit Äthiopien auf Rang fünf der Empfänger mit den höchsten Leistungen stand. Damals erhielten die Israelis insgesamt 211 Millionen Mark.

Zwischen 1950 und 1992 wurde mit zusammengerechnet 8,1 Milliarden DM das meiste Geld für Entwicklungshilfe-Projekte in Indien ausgegeben. Israel folgt auf Rang zwei mit 7,2 Milliarden Mark Entwicklungshilfe.

Bei anderen Opfern des Krieges zahlte Bonn auch, aber weitaus weniger. Hier zwei Stimmen aus Leserbriefen ehemaliger Wehrmachts-Soldaten an eine süddeutsche Zeitung: „Ich war von 1945 bis 1950 Kriegsgefangener in Zentralasien (schwerste Arbeit im Kohlebergwerk) und habe als Entschädigung im Jahre 1956 1500 Mark erhalten – das ist nicht einmal eine Mark pro Tag. Von den gesundheitlichen Schäden rede ich gar nicht." Ein anderer: „War selbst volle fünf Jahre Kriegsgefangener und wurde mit 1250 Mark ‚belohnt'!" **HL**

Perspektiven:

Der Name „Königsberg" fiel nicht

In Moskau fand ein „Wirtschaftstag Kaliningrad" statt

Das nördliche Ostpreußen hat eine unverminderte Bedeutung als Verbindungsglied zwischen Rußland, der Bundesrepublik und Europa. Darüber waren sich deutsche und russische Teilnehmer einer Wirtschaftskonferenz, die am 30. Januar in der Moskauer Botschaft der Bundesrepublik Deutschland lief, einig. Die Idee des „Wirtschaftstages Kaliningrad" wurde beim Besuch des deutschen Botschafters Otto von der Gablentz in Ostpreußen im September vorigen Jahres geboren. Der Vorsitzende des Föderationsrats, Wladimir Schumejko, dessen Wahlbezirk in Königsberg liegt, hatte sie im Kreml unterstützt. Inoffiziell soll auch Präsident Jelzin seinen Segen dazu gegeben haben.

Kein einziges Mal ist der Name der preußischen Hauptstadt gefallen. Die Erwähnung Königsbergs wäre angesichts der in den letzten Wochen viel beschworenen territorialen Einheit Rußlands deplaziert gewesen, meinte man offensichtlich. Die Redner betonten, daß es sich um ein russisches Gebiet mit russischer Bevölkerung handelte. „Kaliningrad ist Rußland", erklärte Otto von der Gablentz in seiner Eröffnungsansprache. „Mißverständliche Äußerungen von privater deutscher Seite" sollten keinen falschen Eindruck erwecken. Indirekt erwähnte er den Grund für diese Zurückhaltung: Die Tagung finde in einer schweren Zeit statt, vor dem Hintergrund des Tschetschenien-Krieges, so der Botschafter.

Die deutschen Teilnehmer konnten ihre Enttäuschung über das Fehlen des Chefs der Gebietsadministration, Professor Juri Matotschkin, dessen Teilnahme angekündigt war, nur schlecht verbergen. Über den Grund seines Fernbleibens wurde zunächst nichts bekannt. Die Tafel mit seinem Namen mußte auf dem Tisch im Präsidium im letzten Moment gegen eine handgeschriebene ausgewechselt werden. Matotschkin hatte an seiner Statt seinen Ersten Stellvertreter, Garri Tschmychow, nach Moskau geschickt. Wie ein Mitglied der russischen Delegation sagte, hatte man Moskau ursprünglich als einen „neutralen Austragungsort" für die Tagung gewählt.

Bei einer Wahlreise hatte Schumejko versprochen, ein „Gesetz über den Sonderstatus des Kaliningrader Gebiets" im Kreml durchzusetzen. Offenbar war das Wahlversprechen politischen Wirren des vergangenen Jahres zum Opfer gefallen. In seinem Referat beklagte Dr. Dieter Schubert von der für den „russischen" Nordwesten zuständigen Delegation der deutschen Wirtschaft das Fehlen des Gesetzes. Damit hätte Königsberg zusätzliche Vergünstigungen, darunter auch für deutsche und ausländische Investitionen bekommen. Jetzt sei eher das Gegenteil der Fall. Neben dem Gesetz über die Sicherung der Staatssouveränität Rußlands dürfen Ausländer Grund und Boden nur pachten, aber nicht kaufen.

Insgesamt habe die „nordwestliche Region Rußlands" mit der EU-Aufnahme Finnlands an Bedeutung gewonnen, was dem Königsberger Gebiet aber nicht unbedingt bekomme, sagte der Delegierte der deutschen Industrie. Das Gebiet habe keine gemeinsame Grenze mit Rußland. Die Transitgebühren in Litauen seien inzwischen aber so gewachsen, daß viele Unternehmen für ihre Waren neuerdings den Umweg über Finnland vorziehen. Der Re-Export deutscher oder von deutsch-russischen Gemeinschaftsunternehmen produzierten Waren in das russische Stammgebiet lohne sich deshalb nicht. Die deutschen Unternehmer müßten sich vorläufig nur auf den kleinen Königsberger Markt orientieren, so Dr. Schubert.

Der Vize-Gebietschef Tschmychow suchte in seinem Vortrag den Industrievertretern Mut zu machen. Als mögliche Investitionsobjekte nannte er den Bau eines Handelshafens in Pillau, die Sanierung des alten Königsberger Hafens, den Bau einer unterirdischen Gasdeponie und den Fremdenverkehr. Das als Kurgegend bekannte Gebiet besitze heute kein einziges Vier-Sterne-Hotel, sagte Tschmychow. Maßnahmen wie die Aufhebung deutscher Importzölle für Waren aus Königsberg könnten die Konjunktur in der Freien Wirtschaftszone ankurbeln, meinte er. **Alexej Dubatow**

Extremisten:

Was ist ein Verfassungsfeind?

Diepgen läßt „Kommunistische Plattform" jetzt überwachen

Zumindest die offensichtlich extremistisch ausgerichteten Teile der PDS werden in der deutschen Hauptstadt künftig vom Verfassungsschutz überwacht. Keine Woche nach dem Parteitags-Spektakel („Ostpreußenblatt", Folge 5/94, Seite 1) gab Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen (CDU) bekannt, daß die berüchtigte „Kommunistische Plattform", die „Arbeitsgemeinschaft Autonomer in und bei der PDS" und die „Arbeitsgemeinschaft junger Genossen in und bei der PDS" vom Berliner Verfassungsschutz künftig mit nachrichtendienstlichen Mitteln beobachtet werden sollen. Innensenator Heckelmann (CDU) hatte zuvor ein halbes Jahr lang die öffentlich zugänglichen Quellen über diese Gruppen auswerten lassen.

Hier wurde zumindest ein kleiner Schritt in Richtung Gleichbehandlung rechts- und linksextremistisch eingestufer Gruppierungen gemacht, der überfällig schien. Aufschlußreich bleibt jedoch die feine Differenzierung zwischen der SED-Nachfolgepartei einerseits und „gewissen Kreisen" in der PDS andererseits. Bei wirklich oder vermeintlich rechtsaußen angesiedelten Organisationen und Parteien genügte bislang die Aufdeckung einzelner rechtsradikaler Mitglieder oder verdächtiger Äußerungen, um gleich die ganze Gruppierung öffentlichkeitswirksam in tiefes Braun zu tauchen. Die Regelung „Im Zweifel für den Angeklagten" scheint auch nach dieser Entscheidung nur für Linke zu gelten.

Grundsätzlich aber bleibt – PDS hin, PDS her – die Frage im Raum, ob solche Gesinnungsüberwachung von Staats wegen überhaupt mit unserer freiheitlichen Ordnung vereinbar ist oder ob diese nicht auf solche Bereiche beschränkt bleiben müsse, wo Straftatbestände wie Aufruf zur Gewalt von politischen Gruppen ausgehen.

Zum einen ist die Gefahr des Mißbrauchs solcher Maßnahmen mit dem Ziel, mehr die eigene Macht als die Demokratie zu schützen, stets gegeben. Zudem ist darüber nachzudenken, ob es der deutschen Republik nicht besser zu Gesicht stünde, wirklich oder vermeintlich extremistische Strömungen mit politischen statt mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu bekämpfen, zumal die Auffassung von „Radikalismus" bekanntlich starken Schwankungen unterliegt. Was so mancher Sozial-, Frei- oder Christdemokrat noch in den 50er und 60er Jahren ganz offiziell verlautbaren ließ, würde ihm heute mit Sicherheit von seinen Parteifreunden als „verfassungsfeindlich" ausgelegt werden, womit bewiesen wäre, daß hier beileibe kein objektiver Maßstab existiert. **Hans Heckel**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Grosnyj:

Es geht um mehr als Tschetschenien

Moskau kämpft um seine Vorherrschaft in der ganzen Region – auch Erdöl-Interessen im Spiel

Aus dem geplanten militärischen „Spaziergang" droht für Moskaus Führung ein langwieriger Partisanen-Krieg zu werden, dessen Folgen für die gesamte Region kaum absehbar sind.

Als Präsident Jelzin über Tschetschenien am 29. November 1994 den Ausnahmezustand verhängte und die Entwaffnung aller Gruppen anordnete, verlautete aus dem Verteidigungsministerium in Moskau, das Problem könne durch den Einsatz eines Luftlanderegiments binnen 24 Stunden gelöst werden. Inzwischen sind seit dem offiziellen Beginn der Militäraktion (11. Dezember 1994) genau zwei Monate vergangen: die Hauptstadt Grosnyj ist noch immer nicht völlig unter russischer Kontrolle, und im Bergland Tschetscheniens mehren sich die Anzeichen für partisanenartige Kampfhandlungen; Verteidigungsminister Gratschow mußte sogar eingestehen, daß der Krieg in der Region bis zu zehn Jahren dauern könnte.

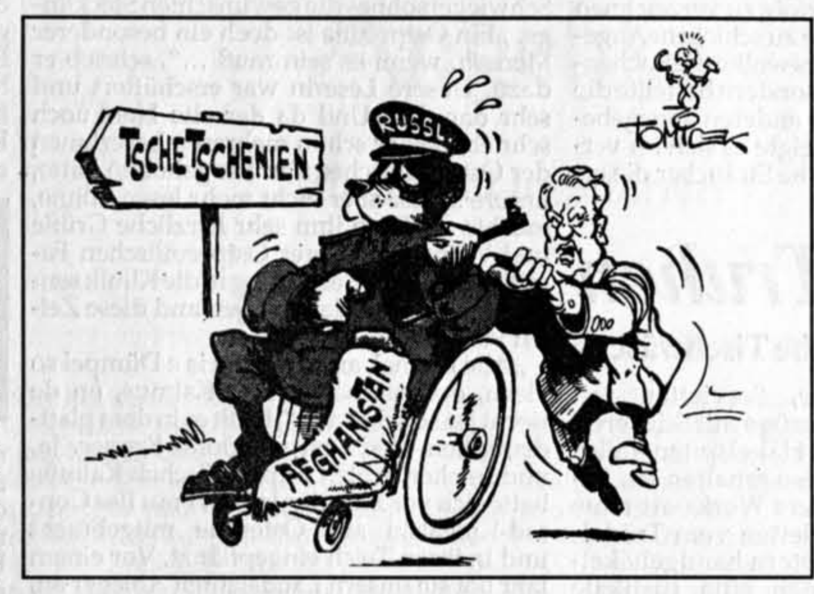
Jenseits der offiziellen Gründe, die Moskau für die Militärintervention angegeben hat, sind vor allem zwei Faktoren zu nennen. Erstens: Wie für Europa der Balkan ist für Rußland der Kaukasus der „weiche Unterleib" und damit von enormer Bedeutung für die Südwestflanke des Landes. Darüber hinaus dient dieses „Nahe Ausland" auch als Glacis für die Stabilisierung der Kaukasus-Republiken der Russischen Föderation sowie als Puffer gegen türkische und iranische Bestrebungen, Einfluß in dieser Region zu gewinnen und damit direkt oder indirekt die Haltbarkeit der russischen Südgrenze zu bedrohen. In diesem Sinne war Tschetschenien, das nicht einmal so groß ist wie Rheinland-Pfalz, mit seiner sunnitischen Bevölkerungsmehrheit (1,1 Millionen Tschetschenen, knapp 300 000 Russen) ein Unruheherd, der aus russischer Sicht auf Dauer ebensowenig toleriert werden konnte wie aus Sicht der USA während des kalten Krieges ein kommunistisches Regime in Südamerika.

Der zweite Grund heißt Erdöl; zwar ist die Produktion in Tschetschenien, das zu Zeiten der Sowjetunion 90 Prozent des Flugbenzins herstellte, weitgehend zusammengebrochen, doch sind beträchtliche Vorkommen vorhanden, auf die Rußland so wenig verzichten will wie auf die bedeutenden Vorkommen im Kaspischen Meer; weiter führen nicht nur wichtige Eisenbahnverbindungen von Südrußland ans Kaspische Meer, sondern auch eine Erdölleitung von Baku nach Noworossijsk über tschetschenisches Territorium.

Während also hinreichende Gründe für ein militärisches Eingreifen und eine rasche Lösung des „Problems" vorhanden waren, hat die bisher klägliche Bilanz der Aktion die Schwäche Rußlands und seiner Armee schonungslos offenbart und damit die Gefahren noch erhöht, die eigentlich gebannt werden sollten. Um 40 000 Soldaten in die Region zu entsenden, mußte eine Armee von nominell mehr als 1,5 Millionen Mann Truppen aus allen Teilen des Landes „zusammenkratzen"; die Aufklärung war kläglich, die Versorgung und die Motivation der Truppe schlecht; in der ersten Phase des Kampfes kamen Rekruten zum Einsatz, die weder für einen derartigen Häuserkampf ausgebildet noch ausgerüstet waren.

Dieser Truppe stehen die durch Freiwillige aus islamischen Ländern verstärkten Einheiten Präsident Dudajews gegenüber, etwa 12 000 Mann, die wissen, wofür und wogegen sie kämpfen. Sollte es daher Rußland in naher Zukunft nicht gelingen, den Widerstand Dudajews zu brechen und die Region zu befrieden, wird die Gefahr eines grenzüberschreitenden muslimischen Krieges unter Einschluß der Kaukasus-Völker steigen; dies wäre eine direkte Herausforderung der russischen Vorherrschaft in der Region mit der Möglichkeit einer weiteren Ausstrahlung auf den russischen Vielvölkerstaat. Darüber hinaus kann sich Moskau auch aus wirtschaftlichen Gründen einen langwierigen Krieg gar nicht leisten. So schätzen amerikanische Experten, daß der Konflikt in Tschetschenien Moskau po Tag etwa 45 Millionen Mark kostet, ein Betrag, der für die kaum begonnenen Wirtschaftsreformen und für die Verbesserung der katastrophalen sozialen Lage des Großteils der Bevölkerung fehlt und damit die politische Situation in Rußland weiter destabilisiert.

Im Zusammenhang mit dem Versuch Moskaus, die Kontrolle über die Erdölvorkommen in der Region des Kaukasus und des Kaspischen Meeres nicht zu verlieren, stand auch der gescheiterte Putschversuch gegen den aserbaidschanischen Präsidenten Alijew (3. Oktober 1994), bei dem ebenfalls Rußland seine Hand im Spiel gehabt haben dürfte. Der mißlungene Staatsstreich erfolgte nur knapp 14 Tage nachdem sich die staatliche Erdölgesellschaft Aserbaidschans mit einem von westlichen Firmen dominierten Konsortium auf die gemeinsame Ausbeutung der Ölvorkommen im Kaspischen Meer geeinigt hatte. Von strategischer Bedeutung ist vor allem, daß dazu eine neue Erdölleitung geplant ist, die über Aserbaidschan und den Iran zum türkischen Hafen Çayeli führen soll und damit dem Einfluß Moskaus entzogen ist. Rußland, das an dieser Gesellschaft mit nur zehn Prozent beteiligt ist, hat gegen den Vertrag scharf protestiert und das Abkommen als „Bedrohung der russischen Sicherheit" bezeichnet. **Alfred von Arneth**



Wie ANDERE es sehen:

„Zum Angriff"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Chronik:

Rußlands Kriege im Kaukasus

1559: Erster russischer Stützpunkt Tarki in Tschetschenien

1707: Tschetschenische Stämme erheben sich zum ersten Mal unter der Flagge des islamischen „Heiligen Krieges" gegen die Russen und zerstören die Festung Tarki

1784: Unter Katharina der Großen wird in Ossetien die Festung Wladikawkas (dt.: „Beherrsche den Kaukasus") errichtet

1803/11: Russisches Protektorat über die Fürstentümer Westgeorgiens

1818: General Jermolow baut die Festung Grosnyj (dt.: „der Schreckliche") als Stützpunkt für Strafexpeditionen gegen widerspenstige Bergvölker

1829: Krieg im Kaukasus; Deportation wird als Mittel der russischen Politik eingesetzt

1838/59: Der Aufstand der Bergvölker unter Schamil, dem Begründer eines theokratischen Imamats, endet mit dessen Gefangennahme

1864: Rußland erklärt den Kaukasus für „befriedet"

1917 (November): Das „Transkaukasische Kommissariat" proklamiert in Tiflis die Lostrennung von Rußland

1917 (Dezember): Appell Stalins an die werktätige muslimische Bevölkerung und an die Bergvölker des Kaukasus: „Entfaltet euer nationales Leben frei und unabhängig"

1918 (März): Sowjetherrschaft in Tschetschenien

1922/24: Tschetschenen und Inguschen erhalten autonome Gebiete, die 1934/36 zur Tschetscheno-Inguschischen Autonomen Sowjetrepublik zusammengelegt werden

1929/30: Partisanenkämpfe nordkaukasischer Völker gegen die Rote Armee

1937: Verhaftungs- und Hinrichtungswelle durch das NKWD im Nordkaukasus

1943/44: Mehr als eine Million Tschetschenen, Inguschen, Balkaren, Karatschaier und andere Völker werden unter dem Vorwurf der Kollaboration mit der Deutschen Wehrmacht nach Mittelasien deportiert; Auflösung der Tschetscheno-Inguschischen Republik

1957: Rehabilitierung und Rückkehr der Tschetschenen; Wiederherstellung ihrer Republik

1988: Anit-Armenische Ausschreitungen in Sumgait (Aserbaidschan); Beginn des Krieges um die Enklave Berg-Karabach

1989: Sowjet-Truppen setzen Kampfgas gegen eine friedliche Demonstration in Tiflis ein

1990: Einmarsch sowjetischer Truppen in Baku, um die KP-Herrschaft in Aserbaidschan zu retten

1990/92: In Georgien kämpfen die Süd-Osseten für einen Anschluß an Rußland; im August 1992 wird ein Waffenstillstand unterzeichnet

1991 (September): Tschetschenien erklärt seine Unabhängigkeit von Rußland

1991 (Oktober): Dschochar Dudajew wird mit 80 Prozent der Stimmen zum Präsidenten Tschetscheniens gewählt; an der Wahl dürfen keine Russen teilnehmen; Dudajew schwört den Amtseid auf den Koran

1992 (November): Grenzkonflikt zwischen Inguschen und Nord-Osseten

1992/93: Abchasien spaltet sich in einem Krieg mit russischer Hilfe von Georgien ab

1994 (November): Die von Rußland mit Geld und Waffen unterstützte tschetschenische Opposition scheitert bei dem Versuch, Grosnyj einzunehmen und Dudajew zu besiegen

1994 (9. Dezember): Jelzin stellt ein Ultimatum, die Waffen niederzulegen

1994 (11. Dezember): Einmarsch russischer Truppen in Tschetschenien

Leserbriefe

Abbestellt

Im Eckernförder Teil der „Kieler Nachrichten" fand ich die Meldung „Rechtes Gedankengut als ‚Beigabe'": Ein Mitarbeiter der Kreisverwaltung in Rendsburg habe sich erdreistet, einige „Ostpreußenblätter" in Räumen seiner Dienststelle zum Mitnehmen auszulegen. Zur Rede gestellt, scheint seine einzige Rettung in der Ausflucht gelegen zu haben, er habe „das Ding (vorher) nicht zur Kenntnis genommen". Jetzt sei ihm „die Sache inzwischen peinlich"; in Zukunft werde er „sensibler reagieren". – Da sehen Sie mal, wie heikel es ist, Ihre „Sicht der Dinge (‚Rechtes Gedankengut') unters Volks (zu) bringen"! Immerhin leben wir in der freiesten BRD, die es je gegeben hat.

Auch ich habe meine Folgerungen aus diesen Geschehnissen gezogen: Da ich Grund zu der Annahme habe, den Herausgebern der „Kieler Nachrichten" müsse es „peinlich" sein, einen Bezieher dieses schlimmen Ostpreußenblatts wie mich unter ihren Lesern zu haben, bestelle ich mit gleicher Post den weiteren Bezug dieser „Unabhängigen Landeszeitung für Schleswig-Holstein" ab. Fast dreißig Jahre war ich dort Kunde.

Mit freundlichen Grüßen – Ihr ewiggestriger Unbelehrbarer *Joachim-Albrecht Liedtke* Eckernförde

Pläne nicht passend?

Betr.: Folge 51/94, Seite 40, „Den großen Wurf gewagt"

Drehe ich die Zeit in das Jahr 1945 zurück, so hörte ich damals überhaupt nichts von den Leuten des 20. Juli (auch von einem Besatzungssender habe ich nichts vernommen). Selbst während meiner Bundeswehrzeit – zumindest bis so Anfang der 60er Jahre – sprach man höchst selten vom 20. Juli. Es war eines von vielen Ereignissen der Vergangenheit. Warum wird nun von Jahr zu Jahr mehr geschrieben?

Ich habe zu beanstanden, daß über die Vorstellungen der Widerstandskämpfe nicht berichtet wird. Daß sie Hitler beseitigen wollten, war doch nicht alles. Die Pläne eines v. Stauffenberg im Zusammenhang mit Deutschland werden doch einfach unter den Tisch gefegt. Die passen doch nicht in das heutige Konzept.

Werner Cordier, Bielefeld

Lehre für die Zukunft

Die Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland und in der Republik Österreich sind in ihrer ganz überwältigenden Mehrheit überaus ausländerfreundlich. Sie respektieren und schätzen die Lebensweise und Eigenart anderer Völker. Grundfalsch wäre es auch, den Islam und die Milliarde Mohammedaner als Feinde oder auch nur als Gegner des deutschen Volkes anzusehen. Vielmehr gibt es viele gemeinsame Grundwerte und übereinstimmende Lebensinteressen. Selbstverständlich muß auch die Beachtung des beiderseitigen Besitzstandes und die Nichteinmischung in innere Belange der anderen Seite sein. Die Geschichte ist nicht frei von Konflikten, die eine Lehre für die Zukunft sind. Dazu zählen die türkischen Aggressionen gegen Mitteleuropa und die Rettung des Abendlandes durch den ruhmreichen Verteidiger Wiens, Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg. *Otto May*, Remscheid

Grenzgänger:

29 000 illegal Eingereiste erfaßt

Böhmen bleibt weiter Brennpunkt der ungesetzlichen Zuwanderung

Obwohl die verschärfte Asylgesetzgebung in der Bundesrepublik Deutschland Wirkung zeigt, hält die illegale Zuwanderung über die deutsch-böhmische Grenze an. Trotz intensiver Kontrollen auf deutscher und tschechischer Seite wurden 1993 an der deutsch-tschechischen Grenze 29 834 illegal eingereiste Ausländer aufgegriffen. Das bedeutet bundesweit einen Anteil von 55 Prozent. Diese Tendenz ist seit Einführung der Asylrechtsneuregelung rückläufig. Die Zahlen liegen aber nach wie vor auf sehr hohem Niveau. So wurden von Januar bis September 1994 9969 Ausländer nach illegaler Einreise über die deutsch-tschechische Grenze gefaßt.

Auch im Bereich der Bekämpfung der Schleuserkriminalität ist diese Grenze für die dort eingesetzten Sicherheitskräfte von Bundesgrenzschutz, Zoll und Bayerischer Grenzpolizei von herausragender Bedeutung. Durch erheblich intensivierte Überwachungsmaßnahmen wurden 1993 allein in diesem Grenzbereich 1597 Schleuser festgenommen. In den ersten neun Monaten des Jahres 1994 waren es 650.

Die Bayerische Polizei wurde durch ein vom Bayerischen Landtag beschlossenes Gesetz ermächtigt, durch gezielte Maßnahmen gegen Kriminelle vorzugehen. So dürften Personen und Fahrzeuge überprüft werden, ohne daß konkrete Anhaltspunkte für eine Straftat vorliegen. Bundesinnenminister Manfred Kanther begrüßte den Vorstoß Bayerns bei der Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität. In einer Presseerklärung des Bundesinnenministeriums heißt es dazu: „Die innere Sicherheit in Deutschland steht unter dem Einfluß tiefgreifender Umwälzungen im politischen und sozialen Gefüge im Osten Europas. Die Öffnung der Grenzen hat neben mehr Freiheit und mehr Freizügigkeit auch Straftätern neue Operationsräume eröffnet." Angesichts neuer Formen der grenzüberschreitenden Kriminalität wie Rauschgiftschmuggel, Falschgeldkriminalität, Autoschiebereien, Nuklearschmuggel und der Schlepperkriminalität bezeichnete der Bundesinnenminister die bayerische Entscheidung als wichtigen Schritt bei der Bekämpfung des international organisierten, grenzüberschreitenden Verbrechens.

Bundesinnenminister Manfred Kanther forderte daher die übrigen Grenzbundesländer auf, sich im Interesse einer wirksamen Verbrechensbekämpfung den bayerischen Maßnahmen anzuschließen. **Adolf Wolf**



Anne Maaser: Eine Schwäche für alte Stoffe
Foto Allendorf

„... doa wächsd joa de Kalmus ...“

Ostpreußische Familie extra: Die heimatlichen Bauerngärten und ihre Schätze

Noch liegen unsere Gärten im Winterschlaf, aber die ersten Schneeglöckchen künden bereits vom Erwachen der Natur. Und somit ist es Zeit, ein Versprechen einzulösen, das ich in der Ostpreußischen Familie gab. Über unseren heimischen Bauerngarten zu schreiben und damit auf die vielen Zuschriften einzugehen, die ich zu diesem Thema gesammelt habe.

Der eigentliche Anstoß dazu war der Brief einer Leserin, der so typisch ist für unsere treue Familie, daß ich auf ihn näher eingehen will und muß. Sie hatte vor zwei Jahren nach der „Gebirgsstachelbeere“ gefragt und viele Zuschriften erhalten, darunter auch die eines 92jährigen Ostpreußen, der sich erbot – wenn gar kein Erfolg zu verzeichnen wäre –, einige Stecklinge zu schicken. Angesichts seines hohen Alters wollte die Suchende ihn nicht behelligen, sondern bestellte die Sträucher von einer der anderen angegebenen Adressen. Leider zeigte es sich im vergangenen Sommer, als die Sträucher die ersten Früchte trugen, daß es nicht die gesuchte Gebirgsstachelbeere war. Nun erst wandte sich die Enttäuschte doch an den alten Herrn, bekam aber keine Antwort, schrieb noch ein zweites Mal, wieder keine Resonanz.

Nun ja, zwei Jahre waren vergangen! Und dann die Überraschung: Im Advent kam eine Sendung mit den gewünschten Stecklingen und ein von dem nun 94jährigen mühsam getipptes Schreiben, daß er einen Schlaganfall gehabt und vier Krankenhausaufenthalte hinter sich hätte – und ein neuer stände vor. Trotzdem erfülle er während seines kurzen Heimurlaubs gerne ihren Wunsch und übersende mit Hilfe seines Schwiegersohnes die gewünschten Stecklinge. „Ein Ostpreuße ist doch ein besonderer Mensch, wenn es sein muß ...“, schrieb er dazu. Unsere Leserin war erschüttert und sehr dankbar. Und da der alte Herr noch schrieb, daß er schon mehreren Leserinnen der Ostpreußischen Familie geholfen hätte, unsere Spalte aber nicht mehr lesen könne, möchte auch ich ihm sehr herzliche Grüße und Wünsche unserer Ostpreußischen Familie zu seinem Geburtstag in die Klinik senden – und hoffe, daß ihm jemand diese Zeilen vorliest.

„Alle Mämel, anne Mämel is e Dümpel so kleen, doa wächsd joa de Kalmus, on de riecht joa so scheen ...“, heißt es in dem plattdeutschen Lied von Charlotte Keyser. Ja, und solchen echten ostpreußischen Kalmus hatte sich vor zwanzig Jahren Frau Ilse Conrad-Kowalski aus Osterode mitgebracht und in ihren Teich eingepflanzt. Vor einem Jahr bot sie unsern Landsleuten Ableger an, und acht Interessenten meldeten sich. „So wie wir Versprengten bildet er nun überall dort, wo er eingepflanzt wurde, eine ostpreußische Insel“, schreibt Frau Conrad-Kowalski. „Mein Angebot bleibt übrigens bestehen, Sie können es in jedem Frühling in Erinnerung rufen!“ Das will ich jetzt schon tun. Wer also richtigen ostpreußischen Kalmus in seinen Teich pflanzen will, wende sich an Frau Ilse Conrad-Kowalski, Rademacherstraße 11, 23556 Lübeck.

Auch Herr Martin Neidhardt ist begeistert, daß er jetzt „seinen eigenen Kalmus vor der Haustüre hat – dank der Ostpreußischen Familie, die ein Schatz ist“. Unser Landsmann, der bis 1952 in Litauen lebte, weist auf den dortigen Brauch hin, Brot auf Kalmusblättern zu backen, das verleiht ihm ein besonderes Aroma. Daß aber in Ostpreußen der geschnittene Kalmus nicht nur mit Sand auf die Dielen gestreut, sondern auch als Trank verwendet wird, muß noch erwähnt werden. Kalmustee – über Nacht angesetzt, dann erwärmt, vor und nach jeder Mahlzeit ein Schlubberchen – reguliert den Magensäurespiegel und hilft gegen Mundgeruch.

In alten Kräuterbüchern wird auch das Marienblatt erwähnt, jene Pflanze, deren getrocknete Blätter unweigerlich in ein ostpreußisches Gesangbuch gehörten und auch zwischen die Wäsche gelegt wurden. Das wurde sogar in königlichen Haushalten getan wie in den Gemächern der englischen Königin Elisabeth I. Gegen Kopfschmerzen soll es helfen, ein magenstärkendes Mittel sein, die Funktion von Leber und Milz unterstützen und aufgebrüht den Husten lindern. Und auch als Küchengewürz war es früher sehr beliebt, weil es ein feines, an Minze und Salbei erinnerndes Aroma hat. Aber vorsichtig: Eine Messerspitze reicht für vier Portionen aus.

In keinem ostpreußischen Kräutergarten fehlte das Marienblatt, und diese Tradition sollten wir auch weiterpflegen. Die Pflanze braucht einen warmen, sonnigen Standort, an dem sie den höchsten Gehalt an ätherischem Öl erhält. Nun taucht immer wieder die Frage auf: Wo bekomme ich das Marienblatt? Es wird unter dem Namen Marienkraut oder Balsamkraut (lat. Tanacetum balsamita Linne) von Gärtnereien angeboten, die sich auf Heil- und Gewürzpflanzen spezialisiert haben. Eine Anschrift wurde mir von Frau Rupprecht genannt: Firma Blauetikett Bornträger GmbH, Heil- und Gewürzpflanzen, 67591 Offstein.

Was für das Marienblatt gesagt wird, gilt auch für die Eberraute, eine für unsere Vorfahren fast heilige Pflanze, wie die Bezeichnung „Gottesholzchen“ besagt. In Litauen genießt sie eine geradezu mythische Verehrung und wir in den Dainos besungen. Sie wird dort Szalmedis oder Dziemedelis genannt. Ihr lateinischer Name lautet Artemisia abrotanum Linne. Die sehr aromatische Eberraute wird als Gewürz, aber auch als Heilpflanze bei Erkältungen und Krämpfen angewandt. Sie soll, wie mir unser Leser Hans Waitschies vor einigen Jahren mitteilte, noch in rheinischen Bauerngärten zu finden sein, unter Namen wie Däwert, Winrusche, Haferrusch.

Und dort, wie in ganz Nordwesteuropa, ist auch unser Korinthenbaum (Amelanchier lamarckii) zu finden, nach dem ebenfalls immer wieder gefragt wird. Verwildert oder auch neu in von Gartenarchitekten angelegten Gärten, denn nach dem Krieg setzte eine regelrechte Amelanchier-Welle ein. Heute zur Zierde gepflanzt, wurden früher die getrockneten Früchte als „Korinthen“ gebraucht. Nicht nur bei uns in Ostpreußen. In ganz Nordwestdeutschland und in den Niederlanden, wo die „Krenten“ nicht nur für den Korinthenstuten, sondern auch zu Kompott und „falschen“ Blaubeer-Pfannkuchen verwendet wurden. Heute stehen dort



noch herrliche alte „Krentenboompje“, die zur Blütezeit eine touristische Attraktion bilden. Es dürfte keine Schwierigkeit sein – wenigstens in Nordwestdeutschland –, in Baumschulen ein Korinthenbäumchen zu erstehen, allerdings unter dem heute gebräuchlichen Namen „Felsenbirne“.

Frau Waltraut Lochny teilte mir mit, daß sie im vergangenen Frühjahr einen Baum erwarb und gab auch die Anschrift auf: Baumschule Sanitz, Friedensstraße, 18190 Sanitz bei Rostock. Sie fügte hinzu: „Man sagte mir, nicht alle Bäume dieser Art trügen Früchte, man müßte mehrere pflanzen. Für den Gärtner sei nicht ersichtlich, ob der kleine gehandelte Baum ein fruchttragender ist.“

Und wenn in manchen Gärten unserer Landsleute heute Katzenpfötchen, gefleckte Taubnesseln und Bockshechel aus unserer Heimat wachsen, dann liegt das an der Ostpreußischen Familie, in der eifrig Samen und Ableger getauscht werden. Ein Stückchen blühende Heimat – wie die Leberblümchen in meinem Garten, in einer Hamburger Gärtnerei erstanden, die bald ihre hellen Augen öffnen. Wenn es auch keine blauen Teppiche sind wie in unseren heimischen Wäldern, die unvergessen bleiben.

Ruth Geede

Stöbern in Kellern und Truhen

Aus Großmutters Paradekissen wird außergewöhnliche Tischwäsche

Aus Omas Paradekissen wird außergewöhnliche Tischwäsche: Anne Maaser aus Billerbeck in Westfalen (Markt 2a, 48727 Billerbeck, Tel. 0 25 43/ 17 21) beschäftigt sich gern mit alten Stoffen. Die gelernte Direktrice machte aus der Not in der deutschen Textilwirtschaft eine Tugend und übernahm vor sieben Jahren ein traditionsreiches Handarbeitsgeschäft. Daß sie etwas anbieten muß, was Lieferanten aus Fernost nicht bieten können, daß sie etwas herstellen sollte, das man nicht von der Stange kaufen kann, daß sie auf Dienstleistung und Kreativität setzen muß, war ihr sofort klar. Mit der Unterstützung und dem fachlichen Rat älterer Frauen, die die Verarbeitung von altem Leinen und die Reparatur beschädigter Spitze und Stickereien noch von der Pike auf gelernt haben, spezialisierte sie sich auf die Umarbeitung alter Haushaltswäsche zu wertvollen Tischdecken.

Einige Familien schicken ihre Schätze sogar per Post. Telefonisch wird grob überschlagen, welche Kosten auf den Kunden zukommen. Und die sind sehr akzetabel. Denn mit 100 bis 200 Mark je nach Größe und Aufwand ist die Arbeit bezahlt.

Leinengeschirrtücher, Servietten mit Monogrammen, Bettbezüge mit Stickereien und Bettdecken mit Häkelspitze – alles was zumindest teilweise erhalten ist, bekommt in Anne Maasers Werkstatt neue Fasson. Aus vier Servietten vom Trödelmarkt und ein paar Metern handgehäkelter Spitze wird schnell eine rustikale Tischdecke.

Gestickte Blumen aus einem alten Kopfkissen, an dem der Zahn der Zeit spürbar genagt hat, blühen als Mitteldecke neu auf. „Alles Einzelstücke“, sagt Anne Maaser, „jedes Teil hat seine Geschichte“. Genau wie der 70 Jahre alte Laden vis-à-vis des Doms von Billerbeck. Der eine oder andere verbindet mit dem Besuch bei Anne Maaser einen Ausflug ins Münsterland.

Manchmal bringen die Kunden ganze Ballen handgesponnenes Leinen. Anne Maaser: „Das ist so kostbar, daß ich zigmal ausmesse, bevor ich auch nur einen Zentimeter verschneide.“ Beim Stöbern in Kellern und Truhen also immer zweimal überlegen, ob sich aus den Fundstücken nicht noch etwas Tolles herstellen läßt!

Gaby Allendorf

Der lange Weg eines einsamen Jungen

Für Sie gelesen: Ein Roman zu einem immer noch aktuellen Thema

Der Jan Chmielski ist eigentlich ein so rechtes Ekelpaket. Nur Flausen hat er im Kopf, manchmal auch herbe Streiche, so, als wolle er sich rächen für all das Üble, was ihm in seinem junge Leben schon begegnet ist. Den Vater hat er nicht gekannt – der ist im Krieg geblieben. Die Mutter – sie tröstet sich mit dem unmöglichen Kurt, der Jan auf jeden Fall loswerden möchte. Und die Nachbarn, die Spitznagels und wie sie alle heißen mögen, die haben nur ihr Geld im Kopf, denken nicht an die Hungerleider oder nur dann, wenn wieder einmal eine Mieterhöhung fällig ist. – Warum nur geht es einigen wenigen so sehr gut, während die anderen wie die Made im Speck leben?

Karl Hochmuth hat mit seinem Roman **„Arm und reich und überhaupt“** (Verlag Königshausen & Neumann, Würzburg. 2. Auflage. 200 Seiten, brosch., DM 24,80) ein lebendiges Bild der Zeit des ersten Wirtschaftswunders gezeichnet. Beim Lesen der ersten Seiten fühlt man sich durchaus an die „Null-Bock-Generation“ unserer Tage erinnert. Neid steht an der Tagesordnung, weil innere Leere das Leben bestimmt. Der aufsässige Jan jagt seinen Träumen hinterher (ein schnelles Auto, eine Reise nach Italien oder sonstwohin). In Wirklichkeit aber sucht er die Liebe, die seine Mutter ihm nicht geben kann. Es ist die Geschichte eines einsamen Jungen, der langsam erwachsen wird, der erkennen muß, daß der Reiche kein wirklicher Wohltäter ist und die Kumpel keine Freunde.

Es ist ein langer Weg, den Karl Hochmuth seinen Jan da gehen läßt; einen Weg, der auch heute noch realistisch anmutet, auch wenn mittlerweile Jahrzehnte vergangen sind, seit das Wirtschaftswunder über die Menschen hereinbrach. Dieser Roman ist auch heute noch aktuell – in einer Zeit, da das Materielle einen hohen Stellenwert besitzt, die Seele aber meist auf der Strecke bleibt.

os

Carola Bloeck

Ja zum Leben

Sag ja zum Leben,
an jedem Tag.
Zu jeder Stunde,
was immer dich drücken mag.
Zwei Buchstaben können dich halten,
wollen Wegweiser sein,
nein ist Regen,
ja ist Sonnenschein!
Eines der kleinsten Wörter
erzeugt größte Kraft.
Mit ihm erreichst du,
was göttliche Allmacht
will und schafft.
Für dich,
doch nicht nur für dich allein,
dein Ja baut
Brücken zum Nächsten,
dein Nein läßt einsam sein.
1000 Minuten
schenken dir täglich Möglichkeit:
Positiv zu reagieren.
Sehend zu leben in Hellhörigkeit.
Halte, wo irgend du kannst:
Dein „Ja“ bereit.

Textile Volkskunst

Neue Aktivitäten in Wuppertal

Nach langjährigen Bemühungen ist es endlich gelungen, in Wuppertal, Stennert 8, eine Begegnungsstätte auch für die Ostpreußen einzurichten. Dort treffen sich jetzt an jedem zweiten und vierten Montag im Monat ab 15 Uhr interessierte Frauen, um unter der kundigen Anleitung von Helga Nolde die überlieferte heimatliche textile Volkskunst zu pflegen – eine Werkwoche en miniature. Erhalten und gestalten steht denn auch als Motto über diesen Treffen, zu denen auch Frauen aus anderen Landsmannschaften und aus Wuppertal herzlich willkommen sind.

Der Nachmittag beginnt mit einer gemütlichen Kaffeerunde und mit einem Erfahrungsaustausch. Dann aber heißt es: losgelegt und frohes Schaffen. Helga Nolde, vielen schon von den beliebten Werkwochen der ostpreußischen Frauenkreise im Ostheim bekannt, hat sich für diese Nachmittage ein festes Konzept vorgenommen. Zum „Warmwerden“ sollen zunächst einmal breite, geknotete und gestopfte Hohlsäume gestickt werden. „Diese Arbeit“, so Helga Nolde, „kann auch in gröberem Stoff ausgeführt werden und ist für ältere Augen nicht allzu schwierig.“

Angeboten wird aber auch feine Weißstickerei sowie das Doppelstricken und Haken von Handschkes. „Das Handschuhhaken wurde in Ostpreußen gerne von Schäfern ausgeführt, während sie dabei ihre Herde hüteten“, weiß Helga Nolde zu berichten. „Die Schäfer in der Lüneburger Heide stricken übrigens noch heute Socken. Auch bei uns hat sich bereits ein männliches Wesen an diese Handarbeit gewagt!“ Da kann man den Damen – und Herren – in Wuppertal nur noch viel Erfolg und frohes Schaffen wünschen. Nähere Informationen über Telefon 02 02/46 48 00.

o-n



Es wurde einmal in einem Dorf ein Mädchen geboren; alle Bewohner des Ortes nahmen Anteil daran. „Endlich ist es soweit", hieß es, als ob sie alle schon darauf gewartet hätten - wie auf die Ernte oder wie auf den Anbruch des Frühlings, wenn der Schnee schmilzt und man pflügen gehen kann. Sie wußten es auch schon alle vorher: es soll Angelika heißen, als ob es ausgemachte Sache war, daß es ein Mädchen sein sollte.

Die Mutter war die Frau des Lehrers, der vor zwei Jahren ins Dorf kam. Er unterrichtete die Kinder gut, und zu den Bauern war er freundlich, trank mit ihnen und verstand auch etwas von ihren Sorgen; denn er war selbst eines Bauern Sohn, aus einem Dorf, das weit ab lag. Man mußte einen Tag mit der Eisenbahn fahren und noch eine Nacht, und dann noch ein paar Stunden zu Fuß gehen.

Und der Ort, an dem er jetzt Schule hielt und zu Hause war und sich eingerichtet hatte, als ob er das ganze Leben hier zubringen wollte, lag am östlichsten deutschen Strom. Und wenn er es bedachte: Warum sollte er sein Leben nicht hier zubringen? Das Land war schön, und die Menschen waren gut. Sie erwarteten nicht viel vom Leben, sie wußten, daß es Arbeit war, aber was an ihnen lag, das taten sie, um es zu erfüllen.

Die Frau aber, die junge Mutter, war aus der Stadt gekommen, nun war es ihr ein bißchen einsam hier, und sie hatte ein wenig Angst vor der großen Weite des Landes und vor dem tiefen Schweigen der Nächte, darum waren die Frauen des Dorfes immer um sie besorgt, als ob sie ganz besonders behütet werden müßte. Und alle warteten auf das Ereignis.

Aus Angst wurde Freude

Nun aber war es vorüber, wie ein solches Ereignis vorübergeht nach den Gesetzen der Natur, aus Angst und Schmerzen war Freude geworden bei den Eltern der kleinen Angelika, ja - auch bei allen anderen; es war, als gehörte sie einem jeden ein bißchen an, ein klein wenig; denn hatten sie nicht alle an der Sorge und an der Angst und den Schmerzen mitgetragen, hatten sie das Werdende nicht schließlich alle miternährt, ein jeder nach seinem Vermögen? Mit Milch und Eiern und Butter und Äpfeln und was sonst noch dazu gehört, einer Mutter Kraft zu spenden für den kleinen keimenden Leib in dem Dunkel des Schoßes. Ja, seht nur, dachten sie, wir sind alle ihre Mutter und ihr Vater.

Der Lehrer und seine Frau lächelten dazu.

Es war Herbst, als Angelika geboren wurde; im Winter war Hochzeit gewesen. Im Winter hatten die beiden Zeit, da waren sie auch noch reich gewesen an allen Dingen, die zu einem Fest gehören. Jetzt war es Herbst und das Korn geerntet, wie Gold lag es auf der Tenne. Wie Gold schimmerte auch Angelikas Haar.

Angelika wuchs und wuchs. Sie wuchs wie die Blumen und das Gras, wie die Käfer und Schmetterlinge und alles, was auf der Erde lebendig ist. Die Menschen sahen ihr dabei zu und freuten sich. Die Frauen melkten die Kühe und suchten in den Nestern der Hühner nach Eiern, die Bienen trugen fleißig Honig herbei, und von allem bekam Angelika. Die Blumen dufteten, und die Birken wurden grün und wandelten ihre Blätter in Gold, auch für Angelika. Die Mütter wurden älter, die Mädchen wurden Frauen. Die Kinder wurden Jünglinge und Mädchen, und jeder fand seine Liebste oder seinen Liebsten. Angelika fand keinen. Sie war allein.

„Nun, laßt sie", sagten die Leute, „sie ist ein besonderes Kind, ein besonderes Mädchen. Sie hat auch einen besonderen Namen: Angelika. Vielleicht hat Gott sie selbst vom Himmel geschickt."

Vor dem Dorf, am Strom, waren Wiesen. Dort war ein Hirte, der die Kühe auf die Weide trieb. Er war alt, es gab nur wenige Männer im Dorf, die älter waren als er. Bei dem saß Angelika, wenn die Sonne schien. Sie band Blumen zu einem Kranz, und zu ihren Füßen brannte das Hirtenfeuer.

Früher, als Angelika noch ein Kind war, hatte er ihr Märchen erzählt. Jetzt führten sie andere Gespräche. Der Hirte wußte viel. Er sprach von den Sternen und von dem geheimnisvollen Schicksal der Menschen; von Menschen wußte er zu berichten, die in den Städten leben, von ihrem Glück und Unglück; er war einmal dort gewesen, lange - und dann war er wieder heimgekehrt.

Er sammelte auch allerlei Kräuter, deren heilsame Kräfte er kannte; auch davon sprach er zu Angelika. Jeden Tag sammelte er neue Kräuter. „Für die Kranken", sagte er.

„Gibt es denn viele Kranke?" fragte Angelika.

„Sehr viele."

Es war Abend; Sie stand auf und ging nach Hause. „Ich will Kranke pflegen", sagte sie zu ihren Eltern. Die lächelten ... „Weißt du nichts Besseres?" fragten sie. Angelika wußte nichts Besseres.

Was war da zu tun?

Bald wußten es alle im Dorf, alle Mütter und Väter, Angelika will Kranke pflegen, sie will in die Stadt. Es wird wohl so sein müssen; man muß sie gehen lassen.

„Sie ist vom Himmel gekommen", sagten die ganz Alten, „als sie geboren wurde, war ihr Haar wie Gold, und in ihren Augen lag etwas, das war vom Himmel mitgekommen, es muß wohl so sein, daß sie Kranke pflegen will."

Da war es beschlossen: Angelika sollte in die Stadt fahren. Die Stadt lag am Meer, dort konnte man es erlernen, mit den Leidenden umzugehen.

Sie nahm Abschied.

Noch einmal ging sie auf die Wiesen hinaus. Das Hirtenfeuer brannte. Angelika ließ sich dabei nieder. Der Hirte bastelte an einem Kästchen, das er aus dünnen Brettchen gezimmert hatte, so groß, daß sie es leicht in beiden Händen tragen konnte, als hätte sie ihr Geschmeide darin.

Sie schwiegen. Als ihre Zeit um war, erhob Angelika sich.

Der Hirte schnitt mit seinem Messer ein Stück Erde heraus; es war Gras mit allen Wurzeln darin; das legte er ins Kästchen und gab es ihr in die Hand. „Nimm es mit, es ist ein kleines Stückchen Heimat, laß es immer bei dir sein, die Sterne wollen es so."

„Ach", sagte Angelika, und sie nahm das Kästchen, es hatte ein gutes Gewicht.

Als sie ein Stück fort war, wandte sie sich noch einmal um. Der Hirte kniete am Feuer und schaute in die Flamme. Seine Hände hatte er ineinandergelegt.

Angelika lächelte. Was er von den Sternen sagte, dachte sie, das ist seltsam.

Die Erde in ihrem Kästchen duftete. Am Bach neigte sie sich und schöpfte mit der Hand Wasser darüber, daß sie feucht wurde. Und sie dachte: Nun ist alles darin, auch der Wald – auch der Himmel.

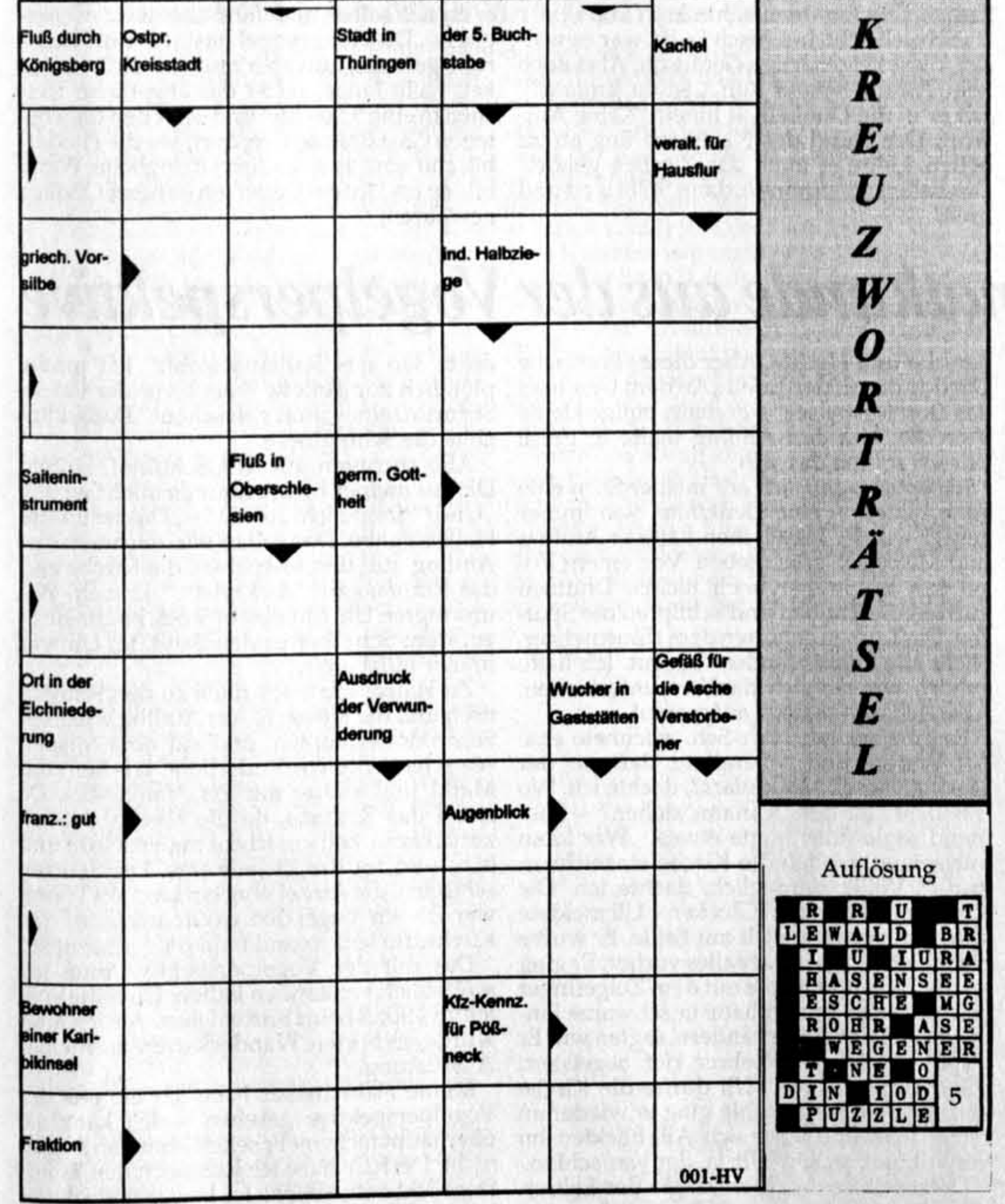
Weit hinten auf der Wiese stieg der Rauch des Hirtenfeuers auf und wurde vom Winde davongeweht. Der Hirte war aufgestanden. Angelika erkannte seine Gestalt, und er streckte seinen Arm empor, als wollte er ihr ein Zeichen geben; vielleicht galt es auch seiner Kuhherde, die ihn grasend umgab.

Und dann fuhr Angelika in die Stadt und lernte Kranke pflegen. Manchmal, in freien Stunden, stand sie am Strande der See. Es zogen Wolken über sie hin, die kamen weither, weit aus dem Meer und sie zogen fort und trieben auch über das Dorf. Angelika sah sie, und ihre Eltern sahen dieselben Wolken, und alle, die im Dorf wohnten, und auch der Hirte sah sie ziehen.

So zog auch die Zeit dahin. Das Korn, das gesät war, wuchs und wurde reif, man mähte es und brachte es in die Scheunen, es wurde gedroschen und die Körner zur Mühle gebracht.

Jünglinge und Mädchen traten vor den Altar, um ihre Hände ineinanderzulegen, junge Frauen wurden Mütter, es starben auch einige im Dorf, eine alte Frau; ein Bauer verunglückte bei der Dreschmaschine und verlor einen Arm; ein Kind ging am Fieber dahin und sogar ein junges Mädchen starb in der Blüte seiner Jahre. Das alles schrieb man Angelika.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Martin Meißner

Besuch unerwünscht

Frau Banzhaff duldete keine Männerbesuche in den Abendstunden. Sie mochte keine Katzen und Hunde im Haus, und nach 22 Uhr hatte jeder Lärm zu unterbleiben, ob Rundfunk, Fernsehen, eine Feier oder ein zünftiger Streit. Nein, sie war keine bösartige Furie, aber auf gewisse Grundsätze muß geachtet werden.

Meine Freundin hatte ein kleines Zimmer mit Kochnische im vierten Stock gemietet. Frau Banzhaff stufte sie als eigentlich recht zuverlässig und vertrauenserweckend ein; das durfte sie sich als Hausbesitzerin mit neun vermieteten Zimmern und 18jähriger Berufserfahrung als Vermieterin schon urteilsmäßig zutrauen, außerdem hatte sie eine untrügliche Menschenkenntnis, aber auch gesundes Mißtrauen. Auch mich hatte sie mißtrauisch beäugt, wenn ich Sigrid, meine Freundin, besuchen durfte. Natürlich nur bis 22 Uhr.

Wie es der Zufall wollte, hörte Frau Banzhaff eines Abends mit Luchsohren ein leises und verdächtiges Schleichen auf der Treppe, begleitet von einem verhaltenen Flüstern, das sich schließlich im vierten Stockwerk verlor. Eine Tür klappte zu – es gab nur eine Tür da oben und somit keinen Zweifel. Frau Banzhaff schüttelte ihr weises Haupt: „Wie man sich doch täuschen kann, o diese jungen Frauen heutzutage!" Sie hatte das bestimmte Gefühl, daß eine intensive Inspektion ihrerseits moralisch notwendig sei. So gedacht, zehenspitzelte sie also Stockwerk um Stockwerk bis zum vierten Stock, um in den luftigen Gefilden ihres steinernen Reiches nach dem Rechten zu sehen.

Zuerst zwang sie ihr an derartige Exkursionen nicht allzu gewohnte Lunge, atemheischend einige Augenblicke zu verharren. Leise keuchend, aber wachen Ohres vernahm sie alsbald Dinge durch die Tür, die ihr jungfräuliches Gemüt in helle Aufregung und ihr Blut in Wallung brachte.

„Komm, leg dich doch ruhig aufs Bett, mein kleiner Süßer, da hast du's doch bequemer!"

„Na, wie vielen hast du denn heute von den Damen wieder den Hof gemacht?"

„Eigentlich sollte ich dich gar nicht so lieb kraulen. Wer weiß, ob du's überhaupt verdient hast."

Frau Banzhaff war empört. Daß sie sich so täuschen konnte ... Ihr Ohr war nun noch hellhöriger geworden.

„Komm, leg dich doch in meinen Schoß, da ist es schön warm! – Ja, mein Liebling, was muß ich sa sehen, auf deinem Bauch sitzt ein Floh ..."

Nein, das war für Frau Banzhaff zuviel. Sie war empört über ihre Untermieterin und beschloß, diesem lasterhaften Treiben ein abruptes Ende zu setzen. Schon krümmte sie den rechten Zeigefinger zum Zwecke energischen Klopfens, als die weiteren Worte Frau Banzhaff tief empörten. Fräulein Sigrid war nicht nur unmoralisch, sondern auch vulgär.

„Halt, mein Liebling, friß doch nicht so hastig und schlabber nicht so ekelig, und wenn wir jetzt runtergehen, halt schön die Schnauze."

Frau Banzhaff war erschüttert. Das waren ja schöne Zärtlichkeitsbeweise einer jungen Frau! Jetzt mußte energisch eingeschritten werden, solche Unmoral im Hause konnte und wollte sie nicht dulden. Ehe sie jedoch klopfen konnte, öffnete sich die Tür. Heraus trat Fräulein Sigrid, und – an der Leine geführt – folgte hurtig ein kleiner Zwergpudel. Der Kleine erschrak bis ins Mark, als er die füllige Gestalt der Zimmerwirtin erblickte.

„Bitte entschuldigen Sie, Frau Banzhaff, ich weiß, daß Sie keine Hunde im Hause dulden."

„Ha, ich werde verrückt!" Frau Banzhaff schnappte nach Luft. „Ist das doch tatsächlich ein Hundchen."

„Ich habe ihn vor sechs Wochen von meinen Eltern zum Geburtstag geschenkt bekommen, weil ich ein Hundenarr bin. Tagsüber ist er bei den Eltern, aber abends wollte ich ihn doch ab und zu bei mir haben. Sind Sie mir sehr böse deswegen, Frau Banzhaff?"

Treuherzig und nun furchtlos schaut der Zwergpudel an der massiven Hauswirtin-Statur empor. Frau Banzhaff ist irgendwie gerührt. Sie gibt sich einen Ruck. Sie ist doch kein Unmensch! Natürlich weiß sie, was Einsamkeit bedeutet: „Wenn ich mir das anhängliche kleine Wesen anschaue, verdammt noch mal, behalten Sie Ihren Hund, der so an Ihnen hängt."

„Sie sind prima, Frau Banzhaff", jubelt Sigrid und fliegt der Wirtin freudestrahlend um den Hals, „Sie sind doch wirklich ein lieber, guter Mensch."

„Daran hat's wohl manchmal etwas gemangelt", murmelt Frau Banzhaff nachdenklich, „ich will versuchen, mich zu bessern. Mach's gut, Kind."

Sigrid stürmt mit ihrem Pudel, für den die Sache bereits etwas pressant wird, die Treppe hinunter. Frau Banzhaff schüttelt den Kopf: „Wie gut es tut, anderen auch mal was Gutes zu tun. Warum bin ich bloß nicht schon früher darauf gekommen?"



Ursula Rafetzeder-Lach: Haff und Düne in Nidden (1994)

Erwin Poschmann

Unheimlicher Spuk in der Nacht

Verstört wachte Rolf auf; er hatte ein Geräusch gehört. War es Traum oder Wirklichkeit? Er lauschte in die Nacht hinein, wollte sich im Bett aufrichten, aber sein Kopf sank in das Kissen zurück. Das war wohl gestern abend ein bißchen zuviel gewesen, sagte er sich, und seine Gedanken gingen rückwärts, versuchten Klarheit in den Ablauf des Abenteuers zu bringen, in das er sich begeben hatte. Da war das unverhoffte Wiedersehen mit Hans, seinem alten Freund, mit dem er die gleiche Schulbank gedrückt hatte. "Das müssen wir begießen!" hatte Hans gesagt und ihn in den nahen Biergarten eingeladen; nur für ein Stündchen sollte es sein.

Hans wußte viel zu erzählen, aus dem einst mittelmäßigen Schüler, der die Logarithmen nie richtig kapiert hatte, war ein Vertreter für Spirituosen geworden, der sich mit den „scharfen Sachen" gut auskannte und jetzt einige Kostproben servieren ließ. Ein Gläschen nach dem anderen nahm seinen Weg über den Gaumen und löste die Zunge. Das Erzählen nahm kein Ende ...

„Schisch-schich-schisch" – da war es wieder, dieses eigenartige Geräusch. Also doch kein Traum, befand Rolf. „Ist da jemand?" rief er in die Dunkelheit hinein. Keine Antwort. Der Hund des Nachbarn fing an zu bellen. Hatte er auch das Zischen gehört? Das Bellen verstummte, dann Stille weit und breit.

Mit der Ruhe kam der Schlaf, und Rolf versank ins Reich der Träume: Er wird von einem unbekannten Wesen verfolgt, es jagt ihn wie in einem Hühnerhof – sch, sch, sch ..., er läuft, als wenn der Höllenfürst hinter ihm her ist ... sch, sch, sch ..., ein Zischen, „wie wenn Wasser mit Feuer sich menget", endlos, so will es ihm scheinen ... sch, sch, sch ..., dann ein Knall, ein ohrenbetäubendes Krachen und Dröhnen, das ihn aufweckt.

Erschrocken richtet er sich auf und schaut sich um. Hellichter Tag umgibt ihn. Langsam kommt er zu sich. Wie gut, sagt er und reibt sich die Augen, wie gut, daß alles nur ein Traum war!

Noch immer schlaftrunken schlüpft er in die Pantoffeln und will das Fenster öffnen. Doch ein Schrecken fährt ihm in die Glieder, als er die Gardinen beiseite schiebt: Am halb geöffneten Oberfenster sieht er etwas Schwarzes hängen, eine Fledermaus, die sich da festgekrallt hat. Nun sieh doch einer mal an, was sich da eingefunden hat, spricht er zu sich selbst, und dann aber wird er energisch: „Du Flattervogel hast mir die Nachtruhe geraubt, nun aber raus mit dir!" Er fackelt nicht lange, packt das ängstliche Tierchen in eine Schachtel und setzt den ungebetenen Gast draußen ab, dort, wo die Fliederbüsche eine fast undurchdringliche Wand bilden und jedem Getier ein sicheres Obdach gewähren.

Margot Michaelis

Heimatkunde aus der Vogelperspektive

Heimatkunde – das war schön! Was wir da alles besichtigt und entdeckt haben! Den alten Friedhof und die Stadtmauer, den Mispelsee und den Stadtwald. Das waren immer interessante Stunden, die den Schulvormittag auflockerten – wir schrieben Merksätze, malten Bilder, kneteten und formten.

Dann kam eine Stunde, da wurde alles anders. Und auf dem Stundenplan stand Heimatkunde, ganz deutlich. Der Lehrer sagte: „Heute wollen wir unsere Heimatstadt aus der Vogelperspektive betrachten." – Wie hieß das? Vogelper..., da schrieb er das schwierige Wort auch schon an die Wandtafel – Vogelperspektive. Aber was sollte das?

Ich blickte mich in der Klasse um. Alle starrten auf die Wandtafel – Vogelperspektive –, der Lehrer sagte es, und wir mußten es nachsprechen. Vogel, das war mir bekannt. Ich hatte einen Kanarienvogel, der leider gestorben war. Amseln und Störche kannte ich und Spatzen. Schilpten da nicht gerade welche? Meine Gedanken schweiften ab. „Alle gut aufpassen zu zuhören!" Das war die Stimme des Lehrers. „Mit der Vogelperspektive, das ist so, daß wir alles von oben sehen. Bei uns soll es jetzt um die Stadt gehen, um Hohenstein." Er klappte die Tafel um. „So sieht dann der Amling aus." Mit blauer Kreide zeichnete er einen merkwürdig gewundenen Strich. „Und das hier, das ist der Mispelsee." Den Amling kannte ich und den Mispelsee – da hatte ich schwimmen gelernt. Fischer Kupgisch angelte dort Barsche und Hechte. Aber dieses komische Gebilde da auf der Tafel! „An dem Ufer liegt das Dorf Mispelsee" – er malte einige kleine Vierecke. Um den Amling malte er grün. Wiesen sollten das sein.

Ich spürte, daß sich auf meiner Stirn eine Falte bildete – eine Denkfalte, wie immer gesagt wurde. Inzwischen hatte er Amling und Mispelsee geschrieben. Von einem Vogel sah ich immer noch nichts. Draußen gurrten die Tauben und schilpten die Spatzen. Die Tauben gehörten dem Hausmeister. Nicht alle Lehrer fanden das gut. Ich hatte gehört, wie sie sich darüber unterhielten. Aber, ich mußte doch aufpassen!

Es ging weiter, Herr Sch. zeichnete eine Art Viereck und behauptete, daß das der Marktplatz sei. Marktplatz?, dachte ich. Wo soll denn da der Eismann stehen? – Niemand sagte oder fragte etwas. „Wer kann mir zeigen, wo ich die Kirche einzeichnen muß?" Völlig unmöglich, dachte ich. Die Kirche mit Turm und Glocken – Uli meldete sich, der rothaarige Uli mit Brille. Er wußte eigentlich schon immer alles vorher. Er ging an die Tafel und tippte mit dem Zeigefinger an eine Stelle. Immer hatte er schwarze Finger, Nägel mit Trauerrändern, sagten wir. Er tippte richtig. Der Lehrer rief begeistert: „Gut, Uli, sehr gut!" Uli durfte die Kirche einzeichnen. Seelenruhig ging er wieder an seinen Platz und setzte sich. Alle blickten ihn verwundert an. Der Uli, ja, der war schlau.

„Jetzt wird es leichter", sagte der Lehrer. „Das Rathaus kennt doch jeder. Jeder weiß doch, wo das Rathaus steht." Ich mußte plötzlich zur Toilette – noch vor der Pause. Stirnrunzeln – „nun geh schon!" Dann klingelte die Schulglocke.

Alle stürmten auf den Schulhof, befreit. Die aus meiner Klasse rannten mich fast um. „Und?" fragte ich, „und?" – „Das ist unsere Hausaufgabe. Das sollen wir zeichnen: den Amling und den Mispelsee, die Kirche und das Rathaus am Marktplatz." O weh! Wir umringten Uli. Mit einem Stock zeichnete er auf dem Schulhof in den Sand. Ja, Uli war immer hilfsbereit.

Zu Hause setzte ich mich an den Schreibtisch und dachte nach. Am Amling wuchsen Sumpfdotterblumen, und auf dem Mispelsee schaukelte ein Ruderboot. Ich lief zum Markt und kaufte mir Eis, Vanille-Eis. Da stand das Rathaus, da die Kirche. Als ich zurückkam, begann ich zu malen. Grün und blau und rot die Ziegelsteine. Die Spatzen schilpten, die Amsel sang ein Lied. Im Traum war ich ein Vogel. Ich wollte mich auf den Kirchturm setzen und fand die Spitze nicht.

Das mit der Vogelperspektive muß ich schließlich verstanden haben. Ich hatte später viel Spaß beim Kartenlesen. Als ich älter wurde, gehörten Wanderkarten zu meiner Ausrüstung.

Meine Heimatstadt habe ich nie aus der Vogelperspektive gesehen. – Ich kann sie überhaupt nicht mehr sehen – mit den Augen nicht. Deshalb habe ich jetzt auch den Rundflug nicht mitgemacht. Ich bewahre die Bilder lebendig und farbig in meinem Innern auf.

Zeit

VON KARL SEEMANN

Es führt kein Weg
zurück in
zerfallenes Gemäuer,
über zerbröckelte Stufen.

Aber darüber noch immer
derselbe Himmel
wie einst: kontinuierlich,
statisch und geduldig.

„… schufen eine himmlische Musik“

Gedenken an den Komponisten Otto Besch aus Neuhausen bei Königsberg

Mehr noch als die Kunstmusik mannigfacher Art waren es die Stimmen der Natur, die ganze Atmosphäre in und um Neuhausen, die mir für das ganze Leben die angeerbte musikalische Resonanz stärkten und mehr und mehr zum unentbehrlichen Instrument machten“, schreibt der Komponist Otto Besch in seinen Lebenserinnerungen. „Die Glocken vom Turm, was aus den Fenstern und Luken der Kirche an Orgelklängen hervorquoll, das war nicht Glocken- und Orgelton an sich, das kam auf Wellen von Sommerwärme und Blumenduft, Bienengesumm und Vogelstimmen mischten sich darein und schufen insgesamt eine himmlische Musik“, erinnert er sich weiter. „Die Fugen meines Inneren standen weit offen, ich trank mich begierig hinein.“

Als Sohn eines Pfarrers wurde Otto Besch am 14. Februar 1885 in Neuhausen bei Königsberg geboren. Nach dem Abitur studierte er zunächst Theologie, legte das erste Staatsexamen ab und wandte sich dann endgültig seinem Jugendtraum – der Musik – zu. Er studierte in Königsberg bei Otto Fiebach, in Berlin bei Philipp Rüfer am Sternschen Konservatorium und war schließlich von 1910 bis 1914 Meisterschüler bei Engelbert Humperdinck an der Akademie der Künste in Berlin. – Später sollte er übrigens die Biographie seines Lehrers schreiben.

In der schweren Zeit nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete Otto Besch zunächst als Musikkritiker an der Königsberger Hartungschen Zeitung, dann an der Königsberger Allgemeinen Zeitung. Außerdem leitete er eine Kompositionsklasse am Königsberger Konservatorium. Als Musikschriftsteller war er auch Mitarbeiter verschiedener deutscher Fachzeitschriften und auswärtiger Tageszeitungen.

An das rege Musikleben in Königsberg erinnerte sich Otto Besch einmal mit launigen Worten: „Im Winter gab's für den Musikfreund die Konzerte im Saal der Börse. Hier spielten Josef Joachim und Sarasate, die berühmten Geiger. Hier sangen Raimund von zur Mühlen und Marianne Brandt. D'Albert, Rosenthal und der damals noch ganz junge Wilhelm Backhaus rührten hier die Tasten. Vor allem aber Alfred Reisenauer, der in Königsberg geborene geniale Pianist. Max Brode führte den Taktstock der Sinfoniekonzerte, sehr ernsthaft, wenn es sich um Mozart, Haydn und Beethoven handelte; wenn er aber Richard Strauss darbot, geschah es nie ohne ein süffisantes Lächeln um die Lippen, als wollte er sagen: ‚Entschuldigt vielmals, ich finde das auch scheußlich, aber der Strauss ist plötzlich berühmt geworden, und ich muß mal etwas von ihm bringen'. Er wußte genau, unten im Saal saß Gustav Dömpke, der gefürchtete Kritikus, der wieder einmal ein besonders böses Gesicht aufsetzte, dessen Ursache man am folgenden Abend in seiner Kritik von sechs Spalten Länge ausführlich auseinandergesetzt bekam. Armer Strauss, aber du bist ja schließlich doch ein weltberühmter Mann geworden! …“

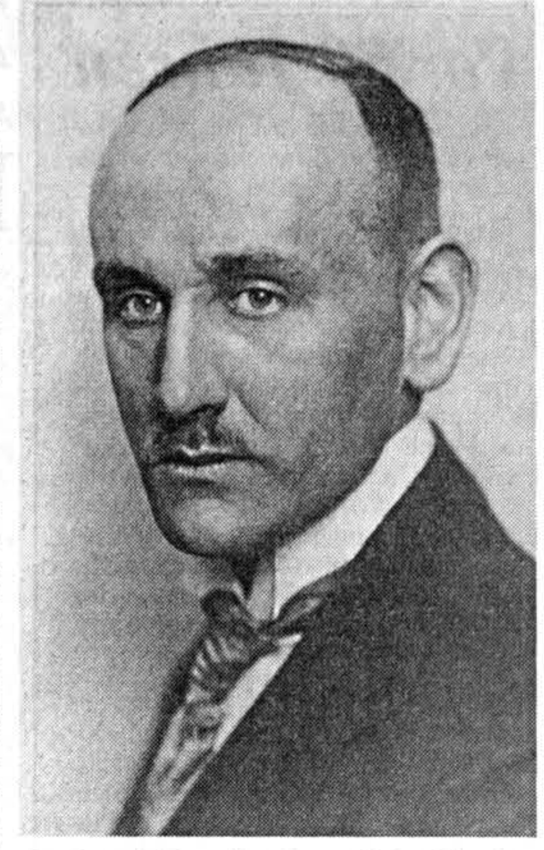
Als dann das Jahr 1945 kam, mußte auch Otto Besch Ende Januar seine Heimat Ostpreußen für immer verlassen. Sein Weg führte ihn zunächst nach Dänemark, wo er mit seiner Familie bis zum Herbst 1947 in einem Internierungslager lebte. Auch dort wollte er von seiner geliebten Musik nicht lassen – er hielt Vorträge über Musik in den verschiedenen Flüchtlingslagern.

Nach der Entlassung lebte Otto Besch zunächst in Neuengamme bei Hamburg und wirkte als Musikkritiker an der Tageszeitung „Die Welt“ und der Nachrichtenagentur dpa. 1951 zog Otto Besch nach Geesthacht an der Elbe, um dann 1959 nach Kassel überzusiedeln. Dort starb er am 2. Mai 1966.

Otto Besch ist für sein künstlerisches Schaffen mehrfach mit Preisen ausgezeichnet worden, so unter anderem mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen und mit dem Johann-Wenzel-Stamitz-Preis der Künstlergilde Esslingen. Viele seiner Werke, die oft schon im Titel einen Bezug zu seiner ostpreußischen Heimat haben, wie etwa die „Kurische Suite“, das „Ostpreußische Bilderbuch“ oder die „Samländische Idylle“ (alle drei für Orchester geschrieben), gelangen auch heute noch hin und wieder zur Aufführung. „Meine Musik ist ohne den Zauber der ostpreußischen Landschaft nicht denkbar …“, schrieb er einmal. Und: „Ein paar Sachen von mir haben wohl etwas eingefangen von der Atmosphäre der ostpreußischen Landschaft und könnten dem, der willens ist, darauf zu achten, auch in der Trennung einen kleinen Widerhall geben von dem, was wir einst besaßen …“

*

Aus Anlaß seines 100. Geburtstages hat die Stiftung Ostpreußen eine Langspielplatte mit Kammermusik und Liedern von Otto Besch herausgebracht, von der noch einige wenige Exemplare lieferbar sind. Im Mittelpunkt der ersten Seite stehen neben dem Trio für Klavier, Violine und Violoncello acht Vertonungen von Gedichten Richard Dehmels und Agnes Miegels, während auf der zweiten Seite das 1951 entstandene Triptychon für Klavier und das Streichquartett 1953 zu finden sind. Interessenten können die Langspielplatte direkt bei der Stiftung Ostpreußen, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, anfordern. **os**



Otto Besch: Tonschöpfer und Musikkritiker
Foto Archiv

Ein Leckerbissen auch fürs Auge

Künstler zeigen ihre Werke zum Thema Essen und Kochen

Spätestens seit Paul Bocuse & Co. weiß man, daß Kochen eine Kunst sein kann. Doch was, bitte, hat die Kunst mit Kochen zu tun? Diese Frage stellt sich der aufmerksame Leser, wenn er den Titel eines überaus aufwendig gestalteten Buches vor Augen hat, das man noch bis zum 28. Februar zum Subskriptionspreis von 120 DM (zuzügl. 10 DM Verpackungs- und Portokosten; später 150 DM) bei der Geschäftsstelle Forum Kunst, Friedrichsplatz, 78628 Rottweil, bestellen kann. **„Aus der Küche der Künste“**, so der Titel des Buches (168 Seiten, Pappband mit farbigem Schutzumschlag, Format 29 x 27 cm, zahlr. farbige Abb.), war auch der Titel einer Ausstellung, die der Kunstverein in Rottweil zu seinem 25jährigen Bestehen veranstaltete. 48 Künstler aus Deutschland zeigten dort ihre Werke zum Thema Essen und Kochen. Diese Werke nun wurden in dem prächtigen Band vereinigt, um jedem Kunstfreund die Gelegenheit zu geben, sich ein Bild davon zu machen, wie zeitgenössische Künstler Gaumenfreuden in so manchen Leckerbissen fürs Auge umsetzen. So unterschiedlich wie die Künstler und ihre Auffassungen von Kunst sind, so vielfältig sind auch die Darstellungen – mal liebevoll bodenständig, mal ironisch-überspitzt.

Letztendlich vielfältig und phantasievoll sind auch die beigegebenen Rezepte, von Restaurantchef Bernhard Engler im Anhang „in Form“ gebracht – von Hausmannskost bis zur Nouvelle Cuisine, vom „Schwarzen Brot“ bis zum Menü mit Lachsröllchen und Lammfilet in Kräuterkruste … Die zu den Rezepten gestellten Bilder der Künstlerköche zeigen meist jedoch nicht detailgetreu die empfohlene Speise – oft sind es Interpretationen, ja, auch nur Hinweise wie etwa die Messer„collage“, mit denen offensichtlich die Kräuter für das von Daniel Spoerri empfohlene Kräutersalz von Hand gehackt werden sollen.

Unter den in diesem Band versammelten Künstlern mit einem Faible für Gaumenfreuden sind auch wieder solche zu finden, die in Ostpreußen geboren wurden oder dort einige Zeit ihres Lebens verbracht haben, wie der 1928 geborene Winfred Gaul, der 1994 von der Künstlergilde mit dem Lovis-Corinth-Preis ausgezeichnet wurde. Er empfiehlt übrigens unter anderem mariniertes Forellenfilet mit Kichererbsenpüree …

Edgar Hofschen, geboren 1941 in Tapiau, dem Geburtsort Corinths, hat sich der abstrakten Darstellung verschrieben. Von ihm gern verwendete geometrische Formen sind deutlich auch in dem Rottweiler Bild zu erkennen. Die verfremdete Aubergine deutet auf sein Lieblingsgericht: in Olivenöl gebratene Auberginenscheiben mit Tomaten. Dazu empfiehlt Hofschen zur Entspannung ein Gespräch mit Freunden.

Fred Thieler hingegen, 1916 in Königsberg geboren und oft als „Vater der Jungen Wilden“ bezeichnet, zieht ein handfestes Rindersteak vor – „und dazu Kartoffeln für meine ostpreußische Seele – in welcher Form auch immer“. Auch Thieler sind übrigens die Freunde wichtig bei einem solchen Mahl.

Die Freunde seiner Kunst werden es sich gewiß auch nicht nehmen lassen, in den nächsten Wochen einmal in die Berlinische Galerie im Martin-Gropius-Bau, Stresemannstraße, zu kommen, um dort die Malerei des Ostpreußen in einer Retrospektive zu sehen (3. März bis 23. April). Schon vor mehr als 30 Jahren hat Prof. Fred Thieler einmal über seine Bilder, die manchem nicht leicht erschließbar erscheinen mögen, gesagt, sie seien nichts anderes als „Positionszeichen, nahe und ferne, unbekannte, offene und verschlüsselte, Spuren auf den vielen menschlichen Wegen, Positionszeichen auf einem Gebiet, in dessen Kräfte- und Spannungsfeldern der Mensch sich zu deuten sucht.“ **man**

Er war beeindruckt von der einmaligen Landschaft

Vor 60 Jahren starb der Maler und Lehrer an der Königsberger Kunstakademie Olof Jernberg

Es war der Maler Professor Arthur Degner, der anerkennend über seine Lehrer an der Königsberger Kunstakademie schrieb: „Was später diese Männer (Jernberg, Heichert), vor allem Dettmann, mir und anderen ihrer Schüler an Technik und Berufserfahrung gaben, an unmittelbaren Anschauungen übertrugen, war von nicht geringem Wert und aus der damaligen Zeitsicht heraus auch vorwärtsweisend.“

Der Maler Ludwig Dettmann, seit 1901 engagierter Direktor der Königsberger Akademie, hatte Olof Jernberg aus Düsseldorf als Lehrer für Landschaftsmalerei in die alte Krönungsstadt der preußischen Könige berufen. Selbst zu seinem Stellvertreter wollte er ihn ernennen – „für ihn“, so Dr. Günter Krüger in seiner Geschichte der Kunstakademie (Prussia Schriftenreihe 1982), „galt nicht das Dienstalter, sondern die Kunst“. Krüger zitiert Dettmann, der am 15. Mai 1901 dem preußischen Oberpräsidenten schrieb: „Professor Knorr wünsche ich nicht mit der Stellvertretung betraut zu sehen, sondern Professor Jernberg, da letzterer zur Entscheidung künstlerischer Fragen viel besser befähigt ist.“ (Der Oberpräsident jedoch entschied gegen Dettmann und richtete sich nach der Dienstrangliste!)

Wer war dieser Mann, der aus dem fernen Düsseldorf nach Königsberg kam und mehr als eineinhalb Jahrzehnte Schüler in die Kunst des Landschaftsmalens einwies?

Geboren wurde Olof Jernberg als Sohn des schwedischen Genremalers August Jernberg am 23. Mai 1855 in Düsseldorf. Von 1872 bis 1879 besuchte er die Kunstakademie seiner Vaterstadt als Schüler von Eugen Dücker, der sein Interesse an der Landschaftsmalerei weckte. 1880/81 ging Jernberg nach Paris, wo er unter dem Einfluß der Schule von Barbizon neue Erfahrungen sammelte.

1882 nach Düsseldorf zurückgekehrt, wurde Jernberg Hilfslehrer an der Akademie und ließ sich 1890 in Angermund nieder. Bis 1898 unterrichtete er an seiner alten Akademie und schuf in dieser Zeit Landschaften vom Niederrhein und Belgien. Radierungen erschienen in den Heften des Künstlerklubs „St. Lucas“ in Düsseldorf.

Als der Ruf Dettmanns nach Königsberg an Jernberg herangetragen wurde, folgte er ihm und blieb von 1901 bis 1918 in der altehrwürdigen Stadt im Osten des Reichs. Wie so viele Künstler war auch er beeindruckt von der einmaligen Landschaft. Es entstanden Bilder voller Leuchtkraft und Intensität. Ein Zeitgenosse urteilte damals: „Mit größter Rücksichtslosigkeit in Auffassung, Behandlung und Colorit geht er vor, um das von der Natur Empfundene in seine meist umfangreichen Bilder förmlich hineinzupressen.“

Von Königsberg zog es den Düsseldorfer immer wieder in die freie Natur. Im Sommer lebte er in Sassau bei Rauschen. Mit seinen Schülern ging er hinaus nach Gr. Kuhren oder nach Patersort. – „In seiner Königsberger Zeit malte Jernberg alles, was er sah, doch ohne je in Schablonen zu fallen“, schrieb Dr. Hansheinrich Trunz einmal für „Das Ostpreußenblatt“.

„Etwas aber lassen alle seine Bilder erkennen: Er hatte offensichtlich eine Vorliebe für stürmische, besonders klare oder gewittrigschwüle Luft, die zuweilen das ganze Bild beherrscht.“

Auch als Jernberg 1918 einem Ruf an die Berliner Hochschule als Nachfolger des Landschafters Friedrich Kallmorgen folgt, scheint er vom Thema Ostpreußen in seiner Malerei nicht loszukommen. So entstehen bis zu seinem Tod vor nunmehr 60 Jahren am 15. Februar 1935 weiter kraftvoll-prächtige Landschaften, die sich in vielen öffentlichen Sammlungen fanden, so auch in den Kunstsammlungen seiner Vaterstadt Düsseldorf, in der Berliner Nationalgalerie und in den Kunstsammlungen der Stadt Königsberg. Trunz nennt die Titel „Kirchgang im Winter“, „Am Pregel“ und „Die alte Holzbrücke“. Wo mögen sie geblieben sein? **Silke Osman**



Olof Jernberg: Im Samland

Vor 50 Jahren

Auszüge aus dem Kriegstagebuch (Lagebuch) des Oberkommandos der Wehrmacht.

11. 2. 45: Von Elbing schlugen sich Kampfgruppen durch, dabei 900 Verwundete. In Ostpreußen eigene Vorstöße an der Küste. Im Süden und Osten im wesentlichen gleiche Lage. An der Haff-Straße wechselnde Kämpfe. Im Samland wurde die eigene Front wieder geschlossen. Der Kreuzer „Scheer" griff wieder in den Kampf ein. Der Lloyd-Dampfer „Steuben" ging unter. Von 2500 Verwundeten und 1000 Flüchtlingen wurden 600 gerettet. Täglich werden jetzt 4000 bis 5000 Flüchtlinge transportiert.

12. 2. 45: In Elbing halten Teile weiter. Ostpreußen: Eigene und feindliche Angriffe vor Frauenburg. Im Süden wurde der Feind abgewiesen. Südwestlich Königsberg ging Gelände verloren. Die Haff-Straße in russischer Hand. Im Samland festigt sich die Lage. Wegen Munitionsmangel sollen die Kreuzer jetzt nur noch in Notlagen eingesetzt werden. Von Pillau sind in drei Tagen 15 000 Verwundete abgefahren worden. Nordraum: Die Ostflüchtlinge dürfen auch auf dänischen Inseln untergebracht werden.

13. 2. 45: Druck bei Tuchel und nordwestlich Graudenz. Noch Abwehr in der Marienburg und in Elbing. Ostpreußen: Lebhafte Tätigkeit des Feindes; bei Frauenburg wurde er abgewiesen. Mehr landeinwärts erzielte er Einbrüche. Die Haff-Straße war wieder geöffnet. Aus Ost- und Westpreußen sind bis zum 12. Februar 374 700 Flüchtlinge abtransportiert worden. In Kurland geringe Tätigkeit. Der Abtransport der 93. Infanterie-Division von Kurland nach Ostpreußen ist nunmehr angelaufen (4 Transporte abgefahren).

14. 2. 45. Ostpreußen: Fortgang der Kämpfe bei Frauenburg. An der Südostfront eigene Gegenangriffe. Bei Landsberg wurden 11 Panzer abgeschossen. Bei Zinten südlich Königsberg kam der Gegner weiter vor.

15. 2. 45. Feindlage: Die Ostpreußen-Front ist nun ganz der 3. weißrussischen Front übertragen worden. Heeresgruppe Nord: Weitere Kämpfe bei Frauenburg – Landsberg – Zinten. Nördlich Wormditt erzielte der Feind mit 4 Divisionen eine Einbeulung. Ein Gegenstoß vor Zinten war vergeblich. Die Heeresgruppe Nord hat bis jetzt 2600 Panzer abgeschossen. In Pillau sind nun 6 Schiffe mit Teilen der 93. Infanterie-Division eingetroffen.

16. 2. 45: In Ostpreußen ist der Gegner jetzt bis hart südlich Frauenburg herangekommen. Im Süden Angriffe bei Mehlsack, wo die 21. Infanterie-Division wieder angriff. Ferner weiterer Druck bei Zinten. 1700 feindliche Luftwaffen-Einsätze gegen Ostpreußen.

17. 2. 45. Feindlage: Bei Konitz dauert der feindliche Druck an, ebenso an den drei Schwerpunkten in Ostpreußen (Braunsberg, Mehlsack, Zinten); ferner scheint der Feind die Eroberung von Pillau anzustreben. Heeresgruppe Nord: Weitere Angriffe bei Braunsberg und Mehlsack. Bei Zinten wechselvolle Kämpfe. In Königsberg gleiche Lage.

18. 2. 45. Ostpreußen: Fortgang der Kämpfe wie bisher. Die Südostecke wurde verkürzt. Erstmalig feindliches Feuer auf Pillau. Die 95. Infanterie-Division ist mit 19 Schiffen abgefahren. Bis 17. 2. waren 5400 Mann in Pillau ausgeladen.

Zwei Torpedos rissen die Bordwand auf

Am 10. Februar 1945 ging der Verwundetentransporter „Steuben" in der Ostsee unter / Von Kurt Gerdau

Die „Wilhelm Gustloff" war am 30. Januar 1945 nach drei Torpedotreffern eines sowjetischen U-Boots gesunken (siehe Das Ostpreußenblatt Folge 4 vom 28. Januar 1995, Seite 10). Das vormalige KdF-Schiff war der U-Boot-Lehrdivision in Gotenhafen als Wohnschiff zugewiesen worden. Diese Einheit hatte das Passagierschiff mit Marineangehörigen und Flüchtlingen beladen westwärts geschickt. Der von der U-Bootwaffe gestellte Geleitschutz erwies sich als völlig unzureichend.

Chef der Seetransportabteilung der Wehrmacht war Konteradmiral Engelhardt. Nach dem Verlust der „Gustloff" hatte sich der Admiral sehr kritisch über den Alleingang der U-Bootleute geäußert. Er hielt den Geleitschutz der „Gustloff" für mehr als problematisch, bestand er doch aus dem norwegischen Beute-Torpedoboot „Löwe" (veraltet, unzureichend bewaffnet) und einem Torpedofangboot, das selbst Schutz brauchte.

Unter dem Schutz der dafür zuständigen 9. Sicherungs-Division, so das Resümee, wäre das große Schiff unter dem Geleitschutz nicht in See gegangen. Die 9. Sicherungs-Division hatte bald Gelegenheit zu beweisen, daß sie besser war als die U-Boot-Lehrdivision.

Am 5. Februar 1945 war von Swinemünde kommend der große Dampfer „Steuben" (13 525 BRT) eingetroffen. Es war ein schöner Wintertag, aber auch ein trauriger, denn infolge eines Luftangriffs starben viele Menschen in der Hafenstadt.

Das Passagierschiff des Norddeutschen Lloyds war am 31. Juli 1944 als Verwundeten-Transporter in Dienst gestellt worden. Im Unterschied zu den weiß angestrichenen Lazarettschiffen waren die Verwundetentransporter grau gepönt und bewaffnet.

Sie hatten wenigstens die Möglichkeit, sich gegen angreifende Flugzeuge selbst zu wehren. Die 58köpfige Flak-Besatzung bediente vier 3,7-cm-Kanonen, vier Vierlinge, zwei 2-cm-Doppellafetten und zwei 1,51-cm-MGs. Geführt wurde der vormalige Ozeanliner von Kapitän Homann.

Vom 23. Dezember 1944 bis 23. Januar 1945 wurde die „Steuben" aus der Fahrt gezogen und dem „Führer der U-Boote Ost" als Wohnschiff zur Verfügung gestellt.

Auch die zweite Fahrt mit Verwundeten von Pillau nach Swinemünde verlief reibungslos. Sie endete mit Ankunft des Schiffs am 4. Februar. Am 8. Februar traf die „Steuben" erneut in der Seestadt Pillau ein. Als das Schiff einen Tag später den Hafen um 12.30 Uhr verließ, befanden sich 4267 Personen an Bord, 2800 Verwundete, 800 Flüchtlinge und andere. Vor Hela erhielt das Schiff seinen Geleitschutz, der dem der „Wilhelm Gustloff" aufs Haar glich, mit einem überalterten, aus dem Ersten Weltkrieg stammenden Torpedoboot und einem Torpedofangboot, gestellt von der 9. Sicherungs-Division.

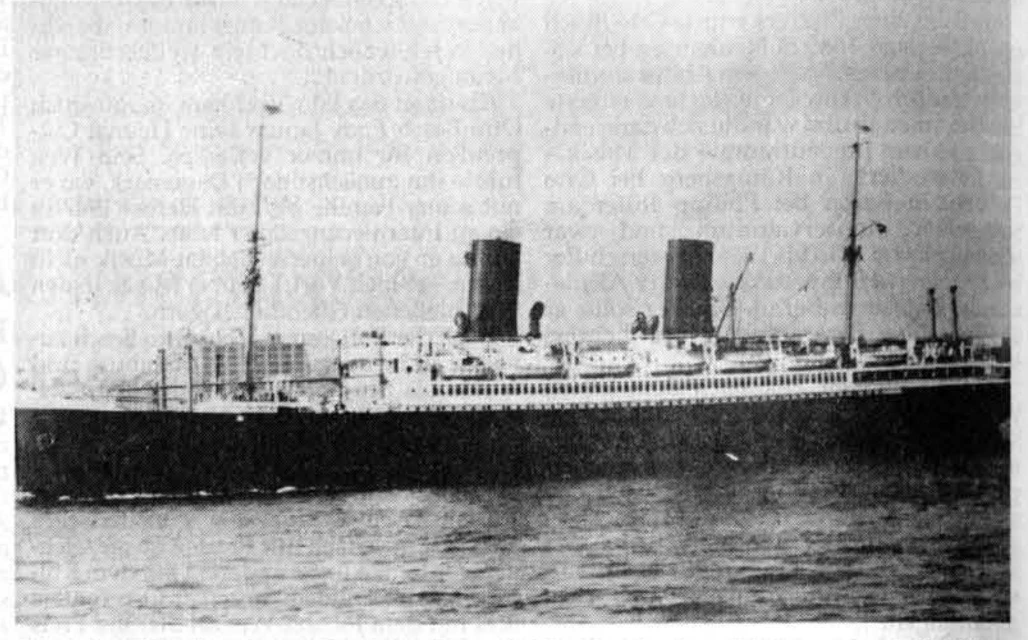
Um 15 Uhr setzte sich der Geleitzug in Marsch. Um die Marschgeschwindigkeit halten zu können (12,5 Knoten), mußten die Heizer auf dem Fangboot „TF 10" schon kräftig zupacken, mit der Folge, daß der Schornstein bündelweise Lichtfunken in die dunkle Nacht ausspuckte. Die 16 Knoten schnelle „Steuben" mußte Rücksicht nehmen auf das langsame Geleitboot.

Sieben Minuten vor 1 Uhr am 10. Februar 1945 entschied sich das Schicksal des Schiffs und der auf ihm befindlichen Menschen. Der sowjetische Kapitän Alexander Marinesko, er hatte schon die „Gustloff" versenkt, konnte einen weiteren Erfolg verbuchen. Die Kriegsmarine hatte es ihm leicht gemacht, der Funkenregen des Fangboots hatte ihn herangeführt.

Zwei Torpedos trafen und rissen die Bordwand auf. Was sich im einzelnen an Bord des untergehenden Schiffs ereignete, überlassen wir der Phantasie des Lesers. Eine halbe Stunde brauchte die „Steuben" zum Sterben.

„T 196" und „TF 10" versuchten zu bergen, sie konnten aber nur 659 Schiffbrüchige der See entreißen und in Swinemünde an Land setzen. Die „Steuben" war nach der „Wilhelm Gustloff" der zweite große Schiffsuntergang innerhalb zweier Wochen.

Admiral Engelhardt wunderte sich schon, daß die „Steuben" von der Sicherungs-Division mit einem identischen Geleitschutz in See geschickt worden war wie die „Gustloff" von der U-Bootwaffe. Die für den Geleitdienst in der östlichen Ostsee zuständige 9. Sicherungs-Division lehnte es ab, dafür verantwortlich zu sein, und behauptete, daß die beiden Geleitboote eigentlich der U-Bootwaffe gehörten, was früher auch der Fall war. Warum die bereits westwärts verlegte U-Boot-Lehrdivision einen selbständigen Geleitschutzdienst für Schiffe aufgezogen haben sollte, die der Kriegsmarine unterstanden, verschwieg sie.

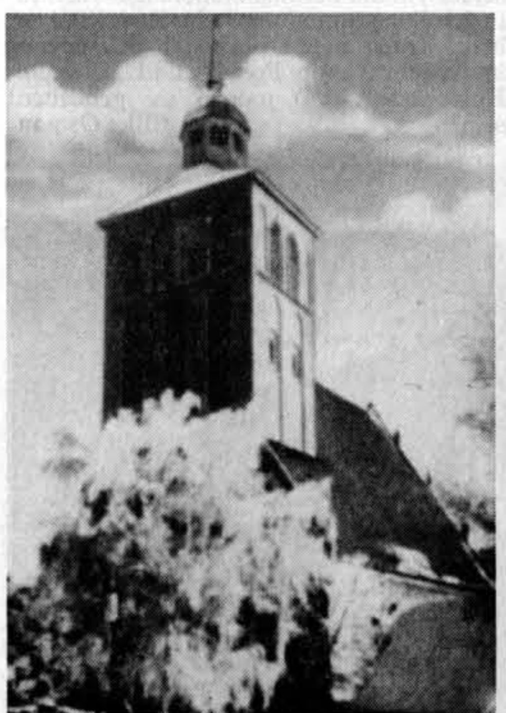


Dampfer „Steuben", Ex-„München": Das 1923 beim Stettiner Vulkan gebaute Schiff gehörte dem Norddeutschen Lloyd. Das langsame Torpedofangboot TF 10 wurde dem 16 Knoten schnellen Verwundetentransporter zum Verhängnis Foto Sammlung Gerdau

Evangelische Kirche in Turm und Mauerwerk erhalten

Beispielhafte Initiative der Kreisgemeinschaft Wehlau / Ostpreußische Baudenkmäler in Gefahr (I)

Eine erhebliche Zahl historisch bedeutender Bauten in Ostpreußen hat den Zweiten Weltkrieg und dessen Folgeerscheinungen überstanden, manche nur als Ruinen. Um sie nicht gänzlich dem Verfall preiszugeben, bemühen sich Initiativen um deren Rettung. In loser Folge wird Das Ostpreußenblatt darüber berichten und weitere Gedankenanstöße vermitteln.



Wehlau: Evangelische Kirche Foto Archiv

Wer sich heute Wehlau von Norden her über die Lange Brücke nähert, braucht viel Phantasie, um sich geistig in das frühere Stadtbild hineinzuversetzen.

Lieblos errichtete russische Neubauten decken nur lückenhaft das Gelände der Innenstadt. Wer das alte Wehlau nicht aus eigener Anschauung kennt, wird bei der Suche nach historischen Bauten an der Ruine der evangelischen Pfarrkirche Sankt Jakobi einen Halt einlegen.

Die Vorgängerkirche der 1339 mit kulmischem Recht ausgestatteten Stadt fiel bereits 1347 der Zerstörung anläßlich eines Litauereinfalls zum Opfer. Schon 1351 begann der Bau eines neuen Gotteshauses, der, von späteren Ergänzungen abgesehen, im 15. Jahrhundert seinen Abschluß fand.

Es handelt sich um eine dreischiffige Hallenkirche mit rechteckigem Chor. An diesen lehnte sich die Sakristei. Der mächtige Westturm ist in das Kirchenschiff eingezogen. Der Hauptaltar ist stilistisch zwischen Spätrenaissance und Barock einzuordnen. Erwähnenswert sind die zahlreichen Epitaphien sowie reiche Ausmalungen des Kircheninneren. Die Orgel stammt von 1685.

Kriegs- und Kriegsfolgeeinwirkungen, besonders aber jahrzehntelanges mangelndes Verständnis der gegenwärtigen Bewohner für die architektonischen Schätze christlich-abendländischer Kultur im Königsberger Gebiet, gaben auch die Wehlauer Kirche seit 1945 anhaltendem Verfall preis. Nach dem Fall ideologischer Barrieren gestaltete sich unter anderem auch der Kontakt zwischen der Kreisgemeinschaft Wehlau und der russischen Rayonverwaltung konstruktiv.

Beide Seiten wollen zum Erhalt des Gebäudes beitragen. Was blieb von der Kirche? Sie „... war 38 m lang, 19,6 m breit und im Turm 52,6 m hoch. Erhalten blieben der Westturm einschließlich Giebelfront, die Wände des 3schiffigen Langhauses bis etwa zur Traufkante des ehemaligen Daches sowie die Umfassungswände des sich auf Mittelschiffbreite verengenden Chores. Vom Ostgiebel ist ein winziges Fragment erhalten", heißt es in einer Studie des Deutschen Zentrums für Handwerk und Denkmalpflege, Fulda.

Auf dessen Anregung hin stuften die russischen Denkmalsbehörden in Königsberg die Ruine als erhaltenswertes Denkmal ein.

Auf Betreiben der Kreisgemeinschaft Wehlau hat das Zentrum für Handwerk und Denkmalpflege einen Maßnahmenkatalog zur Sicherung und teilweisen Wiederherrichtung der Kirchenruine erarbeitet.

Nachdem 1994 das Forträumen von Schutt aus dem Kirchenschiff und die Sicherung des Objekts durch Fenstergitter und Stahltor durchgeführt wurden, soll in diesem Jahr die Konservierung des Mauerwerks und die Errichtung eines Turmdachs verwirklicht werden.

Die auf Spenden angewiesene Kreisgemeinschaft Wehlau setzt mit der Rettung von Sankt Jakobi als Denkmal der Backsteingotik klare Akzente der Tat. **H. S.**

Drei Schläge erinnerten an Untergang

„Wilhelm Gustloff": Nach 50 Jahren trafen sich Gerettete und Retter im Ostseebad Damp 2000

Das diesjährige Gedenktreffen in Damp 2000 stand ganz und fast ausschließlich im Zeichen des 50. Jahrestags des „Gustloff"-Untergangs. Ausgerichtet wurde es vom Kuratorium Erinnerungsstätte „Albatros", dem Ostseebad Damp und dem Gustloff-Experten Heinz Schön, der als Zahlmeister den Untergang des Schiffs am 30. Januar vor 50 Jahren vor der pommerschen Küste miterlebte. Ein weiteres Treffen noch in diesem Jahr, und zwar vom 5. bis zum 7. Mai, steht unter dem Zeichen „Erinnerung an die Flucht über die Ostsee nach 50 Jahren".

Vor zehn Jahren war ich zum ersten Mal für **Das Ostpreußenblatt** in Damp 2000 anläßlich des 1. Gedenktreffens und der Einweihung des ehemaligen Fördedampfers „Albatros" zur Erinnerungsstätte an und als Denkmal für die Aktion „Rettung über See" in den letzten Kriegsmonaten des Jahres 1945. Damals brauchte das Kuratorium Geld für den Aufbau und Ausbau der Erinnerungsstätte. Um diese Aktion zu fördern, schrieb ich das Buch „Albatros – 115 Tage bis zum Frieden", denn im Januar 1945 hatte dies Schiff 200 Luftwaffenhelferinnen aus Königsberg nach Danzig/Gotenhafen gebracht, bevor es weiter mit Material beladen westwärts fuhr, so berichtete der damals noch lebende Kapitän des Schiffs.

Aus dieser einen Fahrt sind, laut Pressetext der Veranstalter, sieben geworden, und auf jeder dieser Fahrten hat das kleine Schiffchen 500 (!) Personen nach Flensburg/Eckernförde gebracht. Das Kuratorium sollte mal versuchen, 500 Personen unter Deck auf das auf dem Strand liegende, ausgeschlachtete Schiff stehend unterzubringen, dann würden hoffentlich derartige Pressemitteilungen entfallen.

Damals wie heute wird dringend Geld benötigt. Die Kosten einer erneuten Sanierung werden auf 100 000 DM beziffert. Sollte die Reparatur nicht durchgeführt werden können, droht die Schließung des Museumsschiffs. Wenn das Ostseebad auf dem gelbblauen Kanarienanstrich des ehemaligen Dampfers besteht (Farben des Bads), sollte ihm das 10 000 Mark im Jahr wert sein. Mit diesem Geld hätte die Sanierung nach zehn Jahren problemlos durchgeführt werden können.



Ungeklärte Frage: Die „Wilhelm Gustloff" vor der Jungfernreise im Hamburger Hafen. Stand das ehemalige Verkehrsboot als Nr. 2 auf der Backbordseite des Schiffs oder auf der gegenüberliegenden als Boot Nr. 1 (siehe Ausschnitt)? Diese Frage kann nicht mehr geklärt werden Fotos (4) Sammlung Gerdau

Sechsmal bin ich für **Das Ostpreußenblatt** anläßlich der Gedenktreffen in Damp 2000 gewesen und habe jedesmal ausführlich darüber berichtet. Enttäuscht war ich immer vom Besuch dieser Veranstaltungen, kamen doch nie mehr als 300 Retter und Gerettete dort zusammen. In den vergangenen Jahren sackte diese Rate weiter ab, so daß die Feiern aufgegeben werden mußten. Mit dieser Gedenkfeier nach 50 Jahren soll ein neuer Anfang gemacht werden. Die Zeichen stehen gut, hat sich doch die politische Landschaft verändert.

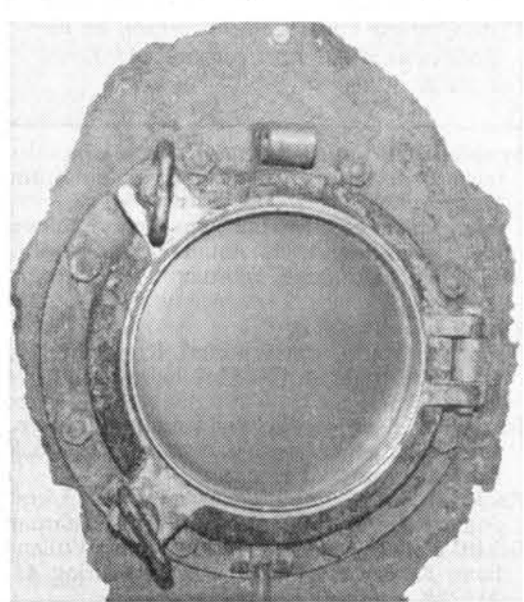
1987 hielt der Staatssekretär im Justizministerium des Landes Schleswig-Holstein, Georg Poetsch-Heffter, die Festansprache. Er erinnerte an die „Charta der Vertriebenen" und sagte weiter: „Wir wissen, daß wir die Überwindung der Teilung Deutschlands nur in einem friedlich vereinten Europa finden können. Wer das Erreichen dieses Ziels für eine Illusion hält, bekundet damit nur, daß er die Bewegung der Geschichte nicht zur Kenntnis nimmt." Die Zeiten allerdings, als sich hochkarätige Politiker darum bemühten, auf den Gedenkveranstaltungen in Damp 2000 zu reden, sind wohl vorbei. Jetzt kommen Grußworte aus der Kieler Staatskanzlei. Da paßt das Wort der Präsidentin des Landtags Schleswig-Holstein, Anna Pauli-na-Mührl, als sie 1989 Gustav Heinemann zitierte: „Deutschland ist ein schwieriges Vaterland!"

Das diesjährige Programm hatte bereits am Sonnabend mit einem zwanglosen Beisammensein begonnen. Die Zahl der Betroffenen hat sich aus biologischen Gründen weiter reduziert. Am Sonntag sprach Heinz Schön über die Versenkung der „Wilhelm Gustloff" aus der Sicht der Russen. Der Vortrag bestand aus wesentlichen im Buch von Dobson/Miller/Payne veröffentlichten Passagen über die Versenkung des Schiffs, die der sowjetische U-Boot-Kommandant Marinesko im Kriegstagebuch festgehalten hat. Es gibt eine verständliche Diskrepanz zwischen den Berichten der Überlebenden und den sowjetischen Quellen. Sie sind, was die Aktivitäten des U-Boots betrifft, verläßlicher.

Obwohl der Vortrag des Flottillenarztes Ulrike Andresen, Mitarbeiterin am Schiffahrtsmedizinischen Institut der Marine, thematisch zu dieser Veranstaltung nicht recht paßte, war er aller Beachtung wert. **Das Ostpreußenblatt** wird in einer der nächsten Folgen ausführlich auf dies Thema eingehen.

Bislang ist zu wenig über die Arbeit des „Marinesanitätsdienstes während der Flucht über die Ostsee" publiziert worden. Die eigentliche Leistung begann auf den Gefechtsfeldern mit dem Bergen der Verwundeten durch die Sanitäter, der Notversorgung in den Feldlazaretten, dem Weitertransport zu den Häfen, dem Übersetzen von kleinen auf große Schiffe auf Reede und dem Seetransport nach Swinemünde, Stralsund und Kopenhagen. Für mich ist die Rettung dieser rund 350 000 Verwundeten die eigentliche Leistung jener dramatischen Zeit.

Im Rahmen einer Sonderveranstaltung fand am Nachmittag ein Podiumsgespräch mit Augenzeugen der „Gustloff"-Versenkung statt.



Ebenfalls gerettet: Bullauge der Gustloff

Der Höhepunkt dieser dreitägigen Veranstaltung, an der die ehemalige Marinehelferin Ursula Resas aus Schwarzort teilnahm, fand am Montag mit einer Feierstunde zum Gedenken an die vor 50 Jahren untergegangene „Wilhelm Gustloff" statt. Die Gedenkrede hiel Professor Dr. Michael Salewski, Publizist und Leiter des historischen Seminars der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Am späten Nachmittag hielt Flottendekan Irmin Barth auf dem in See gegangenen Fahrgastschiff „Stoller Grund" vor der Kranzübergabe eine Kurzandacht. Begleitet wurde das Schiff von zwei deutschen und einem polnischen Seenotkreuzer. Zum Gedenkgottesdienst trafen sich 90 Überlebende um 20 Uhr im Congress Centrum, um mit drei Schlägen der ausgeliehenen, von polnischen Tauchern geborgenen, Glocke des Schiffs um 21 Uhr feierlich an die Stunde des Untergangs der „Wilhelm Gustloff" vor genau 50 Jahren zu erinnern. Ein würdiger Abschluß dieser Gedenktage. **Kurt Gerdau**

Von 22 Booten hat nur eins überdauert

Das Ostpreußenblatt entdeckt nach fünfzig Jahren überraschend Rettungsboot der „Wilhelm Gustloff"

Fünfzig Jahre nach dem dramatischen Untergang der „Wilhelm Gustloff" in der eisigen Ostsee entdeckte **Das Ostpreußenblatt** wohl das letzte noch vorhandene Rettungsboot des KdF-Schiffs. Auf den ersten Blick sieht das auf einer norddeutschen Bootswerft lagernde Motorboot aus wie viele andere, die für den privaten Gebrauch gebaut worden sind, nicht mehr aus Holz, sondern aus witterungsbeständigem Material, jedoch nicht aus Kunststoff. Dem Fachmann fällt sofort auf, daß irgendwann die Seitenwand des Boots ab Scheuerleiste hochgezogen worden ist. Allein die dicke, hölzerne Scheuerleiste weist darauf hin, daß das Boot ursprünglich anderen Zwecken gedient haben muß, ohne die später aufgesetzten Aufbauten (Kajüte/Ruderhaus). Bei Berücksichtigung dieser Faktoren bleibt als früherer Verwendungszweck nur eine Möglichkeit: Das Boot war ein Rettungskutter und stand auf dem Deck eines großen Passagierdampfers. Nur wenige kommen in Betracht: Die „Robert Ley" und die „Wilhelm Gustloff".

Als 1935 die Hamburger Werft Blohm & Voss den Auftrag zum Bau der „Wilhelm Gustloff" erhielt, sollte die Bootswerft Havighorst in Blumenthal 20 Rettungsboote bauen mit den Abmessungen 10,5 m x 3,4 m. Den Auftrag für die beiden dieselmotorangetriebenen Verkehrsboote (an Bord mit den Nummern 1 und 2 versehen) mit den Abmessungen 9,2 Meter x 3,2 Meter erhielt Hinrich Oltmann in Motzen/Unterweser. Obwohl auch dieser Betrieb längst nicht mehr produziert, kann sich der Sohn noch an die Boote erinnern, wie er dem **Ostpreußenblatt** bestätigte.

Die Konstruktionspläne haben die Engländer beim Einmarsch beschlagnahmt und sind seitdem verschwunden. Und genau diese Abmessungen hat das aufgestöberte Boot. Als es an die Werft abgeliefert wurde, war es mit einer Scheinwerferanlage und einer Funkeinrichtung ausgestattet. Das war einmalig für damalige Zeiten.

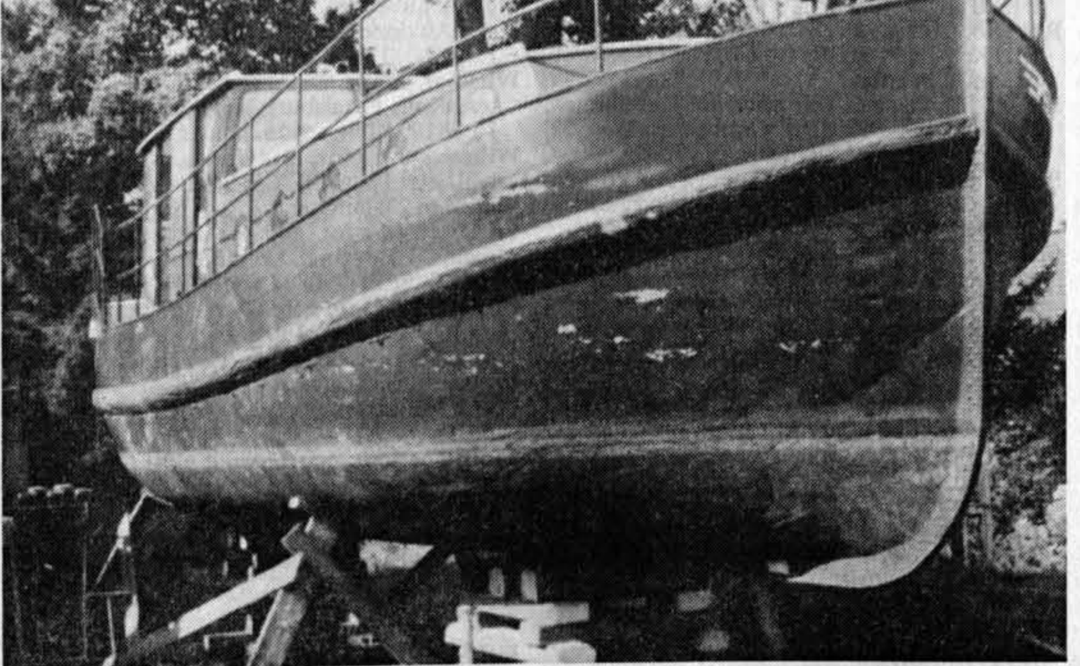
Wie aber hat dies Verkehrsboot der am 30. Januar 1945 vor der pommerschen Küste torpedierten „Wilhelm Gustloff" überlebt? Mit großer Wahrscheinlichkeit war es beim Untergang nicht an Bord. Treibende Boote wurden in der Regel zerstört, um nicht erneute Hilfsaktionen auszulösen.

Als das Wohnschiff der U-Boot-Lehrdivision beladen mit Marineangehörigen und Flüchtlingen den Liegeplatz Gotenhafen verließ, befanden sich Rettungsboote an Bord, aber wohl nur wenige, die zur ehemaligen Ausrüstung des Schiffs gehörten.

Die beiden Verkehrsboote dienten dem Hafenschutz und wurden als Nebelboote eingesetzt. Sie hatten einfache Einrichtungen, mit denen künstlicher Nebel erzeugt werden konnte, die den angreifenden Flugzeugen die Sicht auf den Hafen nehmen sollten.

Bei den mit Radar ausgestatteten amerikanischen und britischen Flugzeugen hatte das keine Wirkung, wohl aber bei den sowjetischen Bombern, die auf Pilotensicht angewiesen waren. Belegt ist, daß nach Aufgabe Gotenhafens und der letzten Bastionen in der Danziger Bucht kleine Gruppen mit solchen Fahrzeugen (seetüchtig waren die Verkehrsboote allemal) westwärts fuhren und Kiel erreichten.

Dort muß es angekommen sein, auf eigenem Kiel oder im Trockendock, denn der Vorbesitzer hat es in der Fördestadt erworben. Die Redaktion des **Ostpreußenblatts** kennt den Namen des Besitzers, des Boots und den Liegeplatz, ist aber zu Vertraulichkeit verpflichtet. Der bei Hamburg lebende Eigentümer will das Boot behalten, bei der Geschichte kein Wunder. Möglich ist, daß mit ihm 1938 neunzehn englische Seeleute des sich in Seenot befindlichen Dampfers „Pegaway" gerettet worden sind oder mit dem Gegenstück, das läßt sich mit Sicherheit nicht mehr klären. **Kurt Gerdau**



Leichte Veränderungen: Der Name des Boots ist von der Redaktion abgeklebt worden, um zu vermeiden, daß sich Andenkenjäger mit dem geschichtsträchtigen Objekt beschäftigen



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Hermann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dechant-Walter-Straße 11, 51545 Waldbröl, am 17. Februar

zum 97. Geburtstag

Smolenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremelstraße 53, 55758 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 96. Geburtstag

Bagusat, Lenchen, aus Angerapp, jetzt Vömel-Haus, Schanzgraben 1, 56119 Bad Ems, am 9. Februar

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, 02692 Obergurig, am 14. Februar

Winter, Bernhard, aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 52349 Düren, am 13. Februar

zum 95. Geburtstag

Jelowik, Ida, geb. Podleschny, aus Abbau Ottenberge, Kreis Johannisburg, jetzt Ziegelhofstraße 14, 79110 Freiburg-Lehen, am 7. Februar

Mattke, Margarete, geb. Lasarzewski, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Fliederweg 2, 38470 Parsau, am 17. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 35232 Dautphetal, am 15. Februar

Polkowski, Anna, geb. Konetzka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Herm.-Löns-Weg 28, 49124 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kirchenstraße 11, Kreis Wehlau, jetzt Blumenstraße 7, „Tannenhof", 29640 Schneverdingen, am 17. Februar

Todtenhaupt, Annemarie, geb. Rohrmoser, aus Ludwigswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmachthäger Straße 38, 22309 Hamburg, am 15. Februar

zum 94. Geburtstag

Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Straßburger Allee 53, b. Palm, 26389 Wilhelmshaven, am 17. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Synofzik, Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Kastanienweg 1, 31157 Sarstedt, am 12. Februar

Urban, Luise, geb. Mikutat, aus Kellerischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Asta-Nielsen-Straße 1, 14480 Potsdam, am 5. Februar

zum 93. Geburtstag

Bartschat, Maria, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Alte Straße 14, 45481 Mülheim, am 14. Februar

Jeromin, Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 22335 Hamburg, am 13. Februar

Rock, Fritz, aus Gumbinnen, Dammstraße 3, jetzt Auf der Aue 17, 57223 Kreuztal, am 17. Februar

Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 24109 Kiel, am 15. Februar

zum 92. Geburtstag

Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Bahnhof, Kreis Wehlau, jetzt Rubensstraße 7, 53175 Bonn, am 14. Februar

Chomontowski, Charlotte, geb. Giede, aus Lyck, Lycker Garten 28, jetzt Frankfurter Straße 36, 49214 Bad Rothenfelde, am 16. Februar

Kiebert, Ida, geb. Selmikeit, aus Unter-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Stettiner Straße 1, 63255 Langen-Oberlinden, am 9. Februar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sägewerk 4, 31303 Burgdorf, am 14. Februar

Schmidt, Meta, geb. Bukowski, aus Sanditten, Försterei Pelohnen und Försterei Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 25524 Itzehoe, am 15. Februar

Supplie, Frieda, aus Ragnit, Lehrhöfer Straße 23, jetzt Geetzeler Straße 10, 29439 Lüchow, am 6. Februar

zum 91. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Lötzen und Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kastanienweg 6, 53177 Bonn, am 12. Februar

Chaux, Clara de la, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Kunigundendamm 45a, 96047 Bamberg, am 18. Februar

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerberich 40, 51519 Odenthal, am 13. Februar

Huck, Minna, geb. Gröning, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ohlauer Straße 1, 30853 Langenhagen, am 18. Februar

Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau und Rudczany, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 28207 Bremen, am 18. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 10715 Berlin, am 14. Februar

Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt OT Neuensee, Gärtnerweg 4, 96247 Michelau, am 15. Februar

zum 90. Geburtstag

Borm, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beethovenstraße 13, 86356 Neusäß, am 17. Februar

Druskat, Martha, geb. Schettler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neheimer Straße 41, 59457 Werl, am 14. Februar

Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 22159 Hamburg, am 18. Februar

Krause, Hermann, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Sonnenstraße 12, 72820 Sonnenbühl-Undingen, am 18. Februar

Merkner, Olga, geb. Merkner, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Licken Berg 21, 46569 Hünxe, am 2. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Kleine Gartenstraße 1, 21698 Harsefeld, am 15. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 29221 Celle, am 14. Februar

zum 89. Geburtstag

Behrendt, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße-Nord 34, 67281 Kirchheim, am 14. Februar

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Feldtorweg 22, 37120 Bovenden, am 9. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 44267 Dortmund, am 15. Februar

Jahn, Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 26, 25335 Elmshorn, am 12. Februar

Kirschning, Horst, aus Karteningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schönberger Straße 17, 23879 Mölln, am 31. Januar

Kock, Robert, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg und Holstein, jetzt Tondernstraße 10, 23556 Lübeck, am 17. Februar

Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 49584 Fürstenau, am 16. Februar

Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Ahornweg 2, 29693 Hodenhagen, am 18. Februar

Poel, Heinz du, aus Insterburg, Belowstraße 16, jetzt Holbeinstraße 1, 33615 Bielefeld, am 16. Februar

zum 88. Geburtstag

Bonacker, Hugo Paul, aus Treuburg, Goldaper Straße, jetzt Hirzsteinstraße 19, 34225 Baunatal, am 14. Februar

Drews, Josef, aus Ludwigsort, Patersorter Weg 9, Kreis Heiligenbeil, jetzt Allensteiner Weg 10, 21680 Stade, am 18. Februar

Gradtke, Anna, geb. Deutsch, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Königsberger Straße 6, 21640 Horneburg, am 2. Februar

Gwiasda, Otto, aus Angerburg, jetzt Lichtenhaidestraße 21, 96052 Bamberg, am 18. Februar

Kaesler, Kurt, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Damm 38, 26506 Norden/Leybuchtpolder, am 14. Februar

zum 75. Geburtstag

Gorny, Fritz, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Straße des Friedens 28, 03222 Lübbenau, am 19. Januar

Grossmann, Erika, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bummelberg 5, 44149 Dortmund, am 27. Januar

Gruband, Irma, geb. Possekel, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Waldweg 1, 59590 Geseke, am 11. Februar

Gwiasda, Fritz, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Korpbachstraße 11, 35452 Heuchelheim, am 11. Februar

Hermecke, Erna, geb. Jeremias, aus Parnehnen, Kreis Wehlau, jetzt Celler Straße 39, 29574 Ebstorf, am 24. Januar

Höhnke, Kurt, aus Tapiau, Pruzzenwall 6, Kreis Wehlau, jetzt Quettinger Straße 162, 51381 Leverkusen, am 4. Februar

Jäger, Gertrud, aus Angerek, Kreis Gumbinnen, jetzt Hans-Böckler-Straße 28, 34121 Kassel, am 11. Februar

Janett, Dora, geb. Lunau, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hagenbacher Ring 2, 74523 Schwäbisch Hall, am 6. Februar

Kath, Herta, geb. Enkelmann, aus Dogehnen, Kreis Samland, jetzt Domziegelhof 16, 24837 Schleswig, am 5. Februar

Keil, Paul, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Akazienweg 13, 41540 Dormagen, am 31. Januar

Knollmeyer, Erika, aus Königsberg, jetzt Langestraße 55, 06780 Zörbig, am 17. Januar

Korff, Gertrud, geb. Witt, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrich-Gebhard-Straße 20, 61239 Ober-Mörlen, am 31. Januar

Korth, Walter, aus Neidenburg, jetzt Ruhrstraße 2, 45739 Oer-Erkenschwick, am 28. Januar

Kowalzick, Margarete, geb. Boettcher, aus Lyck, Steinstraße 17, jetzt Mittelstraße 6, 18609 Binz/Rügen, am 11. Februar

Kowalzik, Lisbeth, geb. Schwirblies, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Schmiedestraße 8, 29364 Langlingen, am 31. Januar

Kroll, Hertha, geb. Berlinke, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Alter Sportplatz 13, 21706 Drochtersen, am 5. Februar

Kromp, Felicitas, geb. Chlebrowski, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Seiffertstraße 11, 28359 Bremen, am 6. Februar

Kulessa, Marie, geb. Will, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 3, 24808 Jevenstedt, am 31. Januar

Labusch, Walter, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brausenriederweg 1, 73433 Aalen, am 24. Januar

Lengtat, Eva, geb. Oschlies, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Prenzlauer Straße 7, 38350 Helmstedt, am 29. Januar

Lenkautzki, Alfred, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 12, jetzt Harriestraße 9, 24114 Kiel, am 2. Februar

Littwin, Kurt, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Frankenstraße 4, 40476 Düsseldorf, am 26. Januar

Loch, Heinz-Wilhelm, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Skanörgatan Nr. 7, S-25252 Helsingborg, Schweden, am 4. Februar

Ludwig, Anni, verw. Damrau, geb. Schött, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Stadtforststraße 76, 06120 Halle-Dölau, am 28. Januar

Ludwig, Edith, geb. Westphal, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Glatzer Straße 28, 45768 Marl, am 10. Februar

Matzath, Herbert, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Glitzaweg 19c, 22117 Hamburg, am 22. Januar

Menk, Willi, aus Angerhöh, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 10, 56472 Nister-Möhrendorf, am 5. Februar

Niden, Herbert, aus Waiselhöhe, Kreis Neidenburg, jetzt Katharinenstraße 9, 68199 Mannheim, am 30. Januar

Nolting, Helene, geb. Hempel, aus Wehlau, Deutsche Straße, jetzt Flurstraße 9, 82256 Fürstenfeldbruck, am 27. Januar

Pentzek, Kurt Wilhelm, aus Königsberg, Unterhaberberg 17, jetzt Waningstraße 4, 87700 Memmingen, am 1. Februar

Perske, Herta, geb. Abt, aus Bartau b. Neukuhren, jetzt Helene-Meier-Straße 21, 06844 Dessau, am 26. Januar

Peschel, Klara, geb. Meller, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Voss-Straße 25, 30161 Hannover, am 18. Januar

Peter, Helene, geb. Olschewski, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Aubachstraße 43a, 56567 Neuwied, am 8. Februar

Piassek, Ernst, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Zinnestraße 38, 53773 Hennef, am 28. Januar

Plevka, Erika, geb. Ruskowski, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Straße der DSF, 15378 Hennickendorf, am 30. Januar

Plewa, Helene, geb. Hess, aus Sannen, Kreis Ebenrode, jetzt Krautstraße 16, 59425 Unna, am 23. Januar

Pohl, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Syltstraße 9, 49661 Cloppenburg, am 30. Januar

Polatzek, Walter, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Wolfskuhle 8, 30559 Hannover, am 11. Februar

Politt, Hildegard, geb. Blumenstein, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberstraße 56, 79427 Eschelbronn, am 8. Februar

Pompösius, Kurt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ringstraße 194, 22145 Hamburg, am 23. Januar

Rasch, Christa, geb. von Poser, aus Ortelsburg, jetzt Lahnweg 12, 34131 Kassel, am 27. Januar

Rochna, Elisabeth, geb. Jeromin, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Korbacher Straße 23, 34134 Kassel, am 22. Januar

Romeike, Helene, geb. Truschinski, aus Seythen, Kreis Osterode, jetzt Loebellstraße 4, 33602 Bielefeld, am 27. Januar

Rukscio, Gustav, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Karl-Marx-Straße 4, 04924 Bad Liebenwerda, am 1. Februar

Schaal, Martha, geb. Untrieser, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 22, jetzt Grambeker Weg 52, 23879 Mölln, am 23. Januar

Schiminski, Adolf, aus Neidenburg und Wiesenfeld, Kreis Neidenburg, jetzt De-Cuvry-Straße 15, 95488 Eckersdorf, am 9. Februar

Schlegel, Elisabeth, geb. Kraniger, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hagenbachstraße 21, 77784 Oberharmersbach, am 9. Februar

Schmidt, Magdalena, geb. Stern, aus Neidenburg, jetzt Kroßmannstraße 17, 32657 Lemgo, am 23. Januar

Schmidt, Willi, aus Lyck, Morgenstraße 17, jetzt Leonhardtstraße 3, 14057 Berlin, am 7. Februar

Seifert, Bruno, aus Tapiau, Rentenstraße 2, Kreis Wehlau, jetzt Torfwerksiedlung 35, 88427 Bad Schussenried, am 4. Februar

Sgries, Frieda, geb. Gralla, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Reuterplatz 8, 29392 Wesendorf, am 2. Februar

Siemoneit, Erwin, aus Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Weddigenstraße 23, 81737 München, am 31. Januar

Strahl, Ruth, geb. Leithäuser, aus Königsberg, jetzt Zum Jungfernholz 5, 42549 Velbert, am 10. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 11. Februar, 9 Uhr, MDR: „Das ist für Euch" (Erinnerungen an den Bombenangriff auf Dresden)

Sonntag, 12. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Wer das Weinen verlernt hat (Vor 50 Jahren wurde Dresden zerstört). 2. Lesen und sich erinnern (Gunhild Kunz stellt Bücher über die Heimat vor)

Montag, 13. Februar, 16 Uhr, ARD-Fernsehen: Bomben auf Dresden (Zum 50. Jahrestag des Angriffs überträgt die ARD die Gedenkfeier aus Dresden mit Bundespräsident Roman Herzog)

Montag, 13. Februar, 19.45 Uhr, MDR-Fernsehen: Operation „Donnerschlag" (Die Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945)

Montag, 13. Februar, 20 Uhr, Arte-Fernsehen: Dresden ist da! (Wiedergeburt einer Stadt)

Montag, 13. Februar, 20.30 Uhr, MDR-Fernsehen: In Sorge um den Frieden (Ökumenischer Gedächtnisgottesdienst anläßlich des 50. Jahrestags der Zerstörung Dresdens)

Dienstag, 14. Februar, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Schicksalstage für Europa (Die Konferenz von Jalta im Februar 1945)

Dienstag, 14. Februar, 21.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Weimar, Geschichte und Geschichten (Entführung aus der Fürstengruft)

Mittwoch, 15. Februar, 16.15 Uhr, N3-Fernsehen: Der Traum vom freien Vaterland – Polen im 20. Jahrhundert (7. Aufstieg und Fall – Gomulka: 1956–1970)

Donnerstag, 16. Februar, 14.30 Uhr, WDR 5: Auferstanden aus Ruinen – Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden

Donnerstag, 16. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 16. Februar, ab 20.40 Uhr, Arte-Fernsehen: Themenabend: Dresden (Zwei Dokumentationen und ein Spielfilm anläßlich der Bombardierung der Stadt vor 50 Jahren)

Freitag, 17. Februar, 10.03 Uhr, ARD-Fernsehen: Reise durch Ostpreußen (1. Ermland und Masuren)

Theierl, Hildegard, geb. Kohlke, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Buchenstraße 49, 06618 Naumburg, am 10. Februar

Theodor, Grete, geb. Thies, aus Insterburg, Siehrstraße 36, jetzt Promenadenstraße 5/V6, 09111 Chemnitz, am 29. Januar

Toschke, Ruth, geb. Lasarzewski, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Guntherweg 1, 23562 Lübeck, am 22. Januar

Waschkau, Kurt, aus Allenstein, Hohenzollerndamm 13, jetzt C. Castilla 26, E-43892 Miami Playa (Tarragona), Spanien, am 18. Januar

Waschkewitz, Irmgard, geb. Fürst, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Rerkausenstraße 9, 51702 Bergneustadt, am 25. Januar

Weber, Minna, geb. Hausmann, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Rückertstraße 36a, 22089 Hamburg, am 27. Januar

Werner, Erika, geb. Apfelbaum, aus Ortelsburg, jetzt Steigziegelhütte 8, 89143 Blaubeuren-Seifen, am 10. Februar

Werner, Horst, aus Lengen, Kreis Ebenrode, jetzt Alter Kirchweg 171, 25474 Hasloh, am 25. Januar

Wetzel, Lieselotte, geb. Gruber, aus Adamshausen-Auxionehlen, Kreis Gumbinnen, jetzt Haus Nr. 17, 29576 Barum, am 30. Januar

Wießner, Emma, geb. Schumann, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsforststraße 34, 51109 Köln, am 25. Januar

Wilnewski, Heinz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Böckler-Straße 41, 22699 Bomlitz, am 23. Januar

Witlandt, Margot, geb. Achenbach, aus Klimmen, OT Heygerei, Kreis Ebenrode, jetzt Heinrichstraße 21, 49080 Osnabrück, am 7. Februar

Wittorf, Hedwig, geb. Chmielewski, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Trebnitzer Straße 4, 40231 Düsseldorf, am 11. Februar

Wölky, Richard, aus Aßmans, Kreis Bartenstein, jetzt Wallstraße 29, 37154 Northeim, am 3. Februar

Wulf, Charlotte, geb. Liedtke, aus Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Rückertstraße 16, 22089 Hamburg, am 26. Januar

Zacharias, Martha, geb. Rinio, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Godenbergstraße 8, 23714 Malente, am 23. Januar

zur Goldenen Hochzeit

Lüdtke, Gerhard und Frau Alwine, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Fuchsversteck 13, 22457 Hamburg, am 16. Februar

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Gedenkfeier in Dresden – Zum 50. Jahrestag der Bombardierung Dresdens veranstaltet die JLO eine Gedenkfeier. Es wird auch der Opfer der Vertreibung gedacht, von denen Zehntausende im Flammenmeer von Dresden umgekommen sind. Das Treffen findet am Montag, 13. Februar, abends, in Dresden statt. Nähere Informationen erhalten Interessierte bei Rüdiger Stolle, Telefon 0 30/8 55 91 16, Berlin.

Skifreizeit in Südtirol – Vom 8. bis 14. April findet in St. Johann im Ahrntal/Südtirol die elfte Ski- und Wanderfreizeit statt. Weitere Informationen erhalten Interessierte bei Lars Nilson, Telefon 0 77 74/84 86, und bei Christian Ostendorf, Telefon 0 41 05/1 27 93.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Do., 23. Februar, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin.

Fr., 24. Februar, **Samland/Labiau**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208, Kappenfest.

Sbd., 25. Februar, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 26. Februar, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino.

So., 26. Februar, **Allenstein**, 15 Uhr, Café Amera, Leonorenstraße 96, 12247 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 21. Februar, 16 Uhr, Fleckessen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Harburg-Wilhelmsburg – Montag, 27. Februar, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 19. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht, Kappen- und Kostümfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel, U-Bahn Christuskirche. Jeder kann mitmachen, und es wird auch um Beiträge von humorvollen Anekdoten zum heimatlichen Frohsinn gebeten. Mit Gesang und viel Musik werden die besten Kostüme prämiert. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen. – Damit auch die Freunde aus Mitteldeutschland an der Gemeinschaftsreise mit Niveau am 27. Mai in die Heimat teilnehmen können, werden hiermit folgende Abflugzeiten bekanntgegeben: Berlin-Tegel 11.15 Uhr, an Polangen 14.30 Uhr; Frankfurt 11.45 Uhr, an Polangen 14.35 Uhr; Hamburg 13.10 Uhr, an Polangen 14.30 Uhr; Hannover 13 Uhr, an Polangen 15.30 Uhr. Diese Zeitangaben sind dem Reisekatalog entnommen. Weitere Informationen bei Horst Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25.

Insterburg – Freitag, 3. März, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus Nr. 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus Nr. 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Preußisch Eylau – Freitag, 24. Februar, 14 Uhr, Zusammenkunft mit Vorstandswahl im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Hamburg, U-2 Messehallen. Anmeldungen bei Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 6 93 62 31.

Sensburg – Sonnabend, 18. Februar, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

SALZBURGER VEREIN

Zusammenkunft – Sonnabend, 18. Februar, 13 Uhr, Treffen des Salzburger Vereins Hamburg, Schleswig-Holstein, Nordniedersachsen, im Hotel „St. Raphael", Adenauerallee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof. Gäste sind herzlich willkommen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 19. Februar, 14 Uhr, Treffen am Musterplatz, Buchen. Motto: „Heute geht es an Bord", auf den Wellen guter Laune im „Hasenwald".

Schorndorf – Dienstag, 21. Februar, 14.30 Uhr, Faschingsfeier in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Kostümierung und kleine Soloeinlagen sind willkommen.

Schwäbisch Hall – Mittwoch, 29. März, Tagesfahrt nach Oberschleißheim bei München zum Kulturzentrum der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Zum Tagesprogramm gehört auch die Besichtigung des Alten Schlosses in Oberschleißheim und der Alten Flugwerft. Abfahrt ist um 7 Uhr am Schulzentrum West in Schwäbisch Hall. Es sind noch einige Plätze frei, um Anmeldung bittet Ursula Gehm, 1. Vorsitzende, Telefon 07 91/5 17 82, ab 13 Uhr. – Sonnabend, 8. April, Goldene und Diamantene Konfirmation in der Johannes-Brenz-Kirche in Schwäbisch Hall. Eingeladen sind alle Heimatvertriebenen der verschiedensten Landsmannschaften im ganzen Kreis Schwäbisch Hall. Anmeldungen und Auskunft erteilt die 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Ursula Gehm, Neißeweg 60, 74523 Schwäbisch Hall, Telefon 07 91/5 17 82, ab 13 Uhr. – Im Gedenken an das Schicksalsjahr 1945 wird im April in der Johanniter Kirche in Schwäbisch Hall die Ausstellung „Flucht, Vertreibung, Eingliederung – Baden-Württemberg als neue Heimat" gezeigt.

Tübingen – Sonnabend, 18. Februar, 14.30 Uhr, Monatstreffen im Hotel „Stadt Tübingen". Prof. Dr. med. Leo Koslowski wird über die dreieinhalbjährige Tätigkeit seines Vaters als Lagerarzt in Dänemark und über das Schicksal der ostpreußischen Flüchtlinge dort während dieser Zeit berichten. Gäste sind herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 21. Februar, 14 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Bushaltestelle Heuweg/Donautal, Linie 8. Nach der Wanderung Einkehr im Vereinsheim SV-Grimmelfingen im Donautal. – Sonnabend, 25. Februar, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Motto: „Etwas Fasching" mit ostpreußischem Humor, mit Künstlern aus dem eigenen Kreis.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 23. Februar, 14 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" vor dem Geschäft Ritter. Die Fahrt führt zum Kinderumzug nach Villingen. Närrische Kleidung der Kinder ist selbstverständlich.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 18. Februar, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. Es wird ein Videofilm über die Marienburg gezeigt. – Sonnabend, 18. Februar, 18 Uhr, Kegeln im Römerkeller, Gögginger Straße.

Erlangen – Beim ersten Heimatabend im neuen Jahr berichtete Prof. Peter Bungartz in einem Dia-Vortrag über seine Reiseeindrücke in Nord-Ostpreußen. Zu dieser Veranstaltung konnte die 1. Vorsitzende Hella Zugehör als besonderen Gast den Präsidenten des Preußeninstituts, Prof. Dr. Kurt Kluxen, begrüßen. Einleitend faßte Prof. Bungartz seine Erlebnisse in der Betrachtung zusammen: Dieses Land unterscheidet sich vollkommen von allen anderen Heimatgebieten der Vertriebenen, die auch heute noch davon zeugen, daß sie zu Deutschland oder deutschem Kulturgebiet gehörten. Das Land ist versteppt, über 200 Orte und die meisten Burgen und Schlösser verschwunden, wie die meisten Kirchen bzw. Ruinen, oder zweckentfremdet. Bei der Vorführung der traurig stimmenden Bilder skizzierte Prof. Bungartz zu den einzelnen Orten kurz das Wichtigste in geschichtlicher und kultureller Beziehung. Hella Zugehör dankte für den sehr interessanten und informativen Vortrag, sodann dankte sie Sigrid Heimburger, die halbjährlich den kulturellen Teil des Erlanger Kreisgruppen-Mitteilungsblattes erstellt. Ursula Rosenkranz verlas danach einen Auszug aus dem von der Kreisgruppe und dem Bezirk Mittelfranken verfaßten und in einer bayerischen Zeitung veröffentlichten Leserbrief. Ursula Rosenkranz wies auf weitere positive Berichte über Kultur, Landschaften und bedeutende Männer der Vertreibungsgebiete dieser Zeitung hin, unter anderem auf eine lange Abhandlung anläßlich des 250jährigen Geburtstages von Johann Gottfried Herder.

Würzburg – Zu der Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands und anschließendem traditionellen Grützwurstessen konnte der erste Vorsitzende Herbert Hellmich eine außergewöhnlich große Anzahl von Mitgliedern und Gästen herzlich willkommen heißen. Nach der Totenehrung durch den Vorsitzenden eröffnete die Kulturwartin Christa Skulschus mit einem kurzen Gedicht von Hannelore Patzelt-Hennig die Versammlung. Herbert Hellmich erstattete dann seinen Jahres- und Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr und stellte fest, daß alle Veranstaltungen korrekt und erfolgreich ausgerichtet werden konnten. Die Kassiererin Herta Kaemmerer verlas anschließend den von Bruno Kabisch geprüften Kassenbericht und stellte die Planung für dieses Jahr vor. Auf Antrag von Willy Purwins gab die Mitgliederversammlung dem „alten" Kreisgruppenvorstand einstimmig Entlastung. Der bestellte Wahlleiter Hermann Kosemund nahm satzungsgemäß die Neuwahl des Vorstands für weitere zwei Jahre vor. Die Wahl ergab folgendes Ergebnis: Erster Vorsitzender Herbert Hellmich; zweiter Vorsitzender und Veranstaltungswart Franz Weiß; Schriftführerin Hildegunde Kodim; Kassiererin Herta Kaemmerer; Kulturwartin Christa Skulschus; Beirat Max Sakriß; Kassenprüfer Bruno Kabisch. Herbert Hellmich dankte im Namen des neuen Vorstands dem Wahlleiter für die korrekt durchgeführte Wahl und allen Anwesenden für das geschenkte Vertrauen. Damit wurde der offizielle Teil der Versammlung beendet, und das Grützwurstessen konnte beginnen.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Freitag, 24. Februar, 18 Uhr, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen im Borgfelder Landhaus (Buslinie 30 und 30S). Für gute Tanzmusik garantiert wie im Vorjahr die Kapelle Heineke. Mundartbeiträge und ostpreußische Getränkespezialitäten sorgen für ostpreußische Gemütlichkeit. Der Eintritt mit Fleck oder Königsberger Klops beträgt 25 DM. Es wird empfohlen, die Eintrittskarten spätestens bis Donnerstag, 16. Februar, im Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Gruppe zu erwerben, da wieder ein Tischplan vorbereitet wird und die Tische unterschiedlich günstig stehen. Im Vorjahr war der Saal im Vorverkauf ausverkauft.

Bremerhaven – Freitag, 17. Februar, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Fleck- und Klopseessen im Ernst-Barlach-Haus. Eine Portion Fleck oder Klopse kostet für Mitglieder 7 DM, für Gäste 10 DM. Bitte Teller und Besteck mitbringen. Der Vorstand bittet, sich umgehend, bei gleichzeitiger Bezahlung, bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40, anzumelden.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 18. Februar, 15 Uhr, Treffen mit Kräppelessen im Palais, neben der kath. Kirche/Hauptstraße 44 in Erbach. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Helmut Martin, Ober Kinzig, wird in einem zweiten Teil seinen ausgezeichneten Vortrag „Die arbeitende Bevölkerung auf den Gütern Ostpreußens" zu Ende führen. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Zuhörer waren vom ersten Teil des Vortrags „Die arbeitende Bevölkerung auf den Gütern Ostpreußens" von Helmut Martin begeistert, da er sehr genau und wirklichkeitsnah zusammengestellt wurde. Der Vortrag hatte eine spontane und sehr lebhafte Diskussion hervorgebracht.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig – Mittwoch, 22. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Die närrischen Tage sollen vergnügt gefeiert werden, wozu auch Beiträge erbeten werden. – Bei der letzten Veranstaltung berichtete Waltraud Ringe ausführlich von den verschiedenen Angeboten in Königsberg aus Anlaß des Universitätsjubiläums. Es gab außer der Eröffnungsfeier Vorträge verschiedener Fakultäten, Konzerte und Ausstellungsbesichtigungen. Die ausführliche Darstellung des Erlebten, aufgelockert durch heitere Episoden, erfreute die Zuhörer, die mit Beifall dankten und anschließend auch noch Fragen an die Referentin stellten.

Celle – Sonnabend, 18. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest im Haus der Jugend. Kostüme sind erwünscht, aber kein Zwang. Beginn mit Kaffeetafel, wozu um Kuchenspenden gebeten wird, abends folgen heiße Würstchen mit Salat. Gäste, Kinder, Enkel und Aussiedler sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag 4 DM, Kinder frei.

Göttingen-Weende – Die Jahreshauptversammlung begann mit dem traditionellen Grützwurstessen und volkstänzerischen Darbietungen der Tanzgruppe der Ostpreußen Weende, unter Leitung von Werner Erdmann. Der offizielle Teil, Eröffnung, Begrüßung und Totenehrung, wurde von dem ersten Vorsitzenden, Ernst-Günter Heinsius, durchgeführt. Es schlossen sich die Tätigkeitsberichte über die Aktivitäten des vergangenen Jahres an. Die Kassenwartin Herta Strunk verlas den Kassenbericht, der Kassenprüfer Heinz Schulz die durchgeführte Kassenprüfung. Der Ehrenvorsitzende Leo Pleve dankte dem gesamten Vorstand für die Arbeit und einzelnen Mitgliedern für besondere Einsätze. Danach erfolgte die Neuwahl des Vorstands, der sich wie folgt zusammensetzt: Erster Vorsitzender Ernst-Günter Heinsius; stellvertretender Vorsitzender Manfred Näth; Kassenwartin Herta Strunk; Schriftführerin Brigitte Heinsius. Erweiterter Vorstand: Werner Erdmann, Ernst Gutt und Hanna Scheibe. Kassenprüfer: Anorte Nilson und Heinz Schulz. Zum Abschluß zeigte Ernst-Günter Heinsius Dias von einer Reise ins nördliche Ostpreußen, die von den Anwesenden mit großem Interesse und vielen Fragen verfolgt wurden.

Osnabrück – Dienstag, 21. Februar, 15 Uhr, Treffen des Hobbykreises im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 24. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café „Gertrudenberg".

Uelzen – Freitag, 10. Februar, 19 Uhr, Traditioneller Fastnachtsball in Ballmuschkeiten, Stadthalle Uelzen. Die Gäste erwartet ein abwechslungsreiches Programm. Gäste sind herzlich willkommen. Kostenbeitrag pro Person 10 DM.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Sonnabend, 25. Februar, Wanderung. Treffpunkt Sieker Endstation der Linie 2 um 13.30 Uhr, zur Weiterfahrt mit Buslinie 35 um 13.36 Uhr bis Haltestelle „Hermannsweg". Je nach Witterung Wanderung durch die Senne über den Hermannsweg oder durch die Senne nach Bielefeld mit Einkehr. Die Leitung hat Doris Niemann, Telefon 28 51 01.

Dortmund – Montag, 20. Februar, 14.30 Uhr, Treffen in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Montag, 20. Februar, 18 Uhr, Dia-Vortrag „Wunderschönes Allgäu" von Thomas Tintemann im GHH, Bismarckstraße 90, Ostpreußenzimmer 412, Aufzug vorhanden. – Sonnabend, 25. Februar, 19.11 Uhr, Karnevalsveranstaltung des BdV im GHH, Bismarckstraße 90. Es wird eine Karnevals-Fete mit Show- und Gardetänzen, Büttenreden und Kostümprämiierung. Eintritt 10 DM, Einlaß ab 18 Uhr. Federführend ist die Landsmannschaft Westpreußen.

Haltern – Mittwoch, 22. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lokal „Sportlerklause". Interessierte Männer sind natürlich auch eingeladen. – Über 50 Mitglieder der Gruppe konnten im Saal der Sportlerklause zur Jahreshauptversammlung begrüßt werden. Neben dem Tätigkeitsbericht, der die zahlreichen Aktivitäten der Gruppe widerspiegelte, gab der Vorsitzende Adolf Novinski einen Artikel des russischen Dozenten und Professors für Kulturwissenschaften an der Königsberger Universität, Dr. Wladimir Gilmanow, wieder, der sich intensiv mit der deutschen Geschichte und der ungewissen Zukunft der Stadt am Pregel beschäftigt. Im weiteren Verlauf des Abends wurden von verschiedenen Mitgliedern Beiträge über „Essen und Trinken" in Ost- und Westpreußen dargeboten. Anschließend servierte der Wirt Königsberger Rinderfleck und Grützwurst als Abendessen, wobei Lm. Emil Slaby eine ostpreußische Likörspezialität, den „Kurenkaffee", vorstellte. Das von Lm. Heinz Klettke ausgearbeitete Quiz über Ost- und Westpreußen fand bei den Mitgliedern großen Anklang. Unter den richtigen Antworten wurde eine Reihe von Gewinnen verlost. Weitere Gedichte, Lieder und humorvolle Beiträge ließen die Stunden in gemütlicher Runde schnell vergehen.

Neuss – Donnerstag, 23. Februar, 15 Uhr, Tag der offenen Tür in der ostdeutschen Heimatstube, Oberstraße 17. Bei Kaffee und Kuchen treffen sich die Landsleute, und der Vorsitzende Kurt Zwikla wird dabei an die Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren erinnern.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 25. Februar, 20 Uhr, traditionelles Karnevalsfest im Saal Neuhaus. Der Auftritt der Tanzgruppe „Blaue Funken" mit Spiel und Tanz, einer Tombola und Kostümprämiierung werden Höhepunkte sein. Stimmungsvoll wird eine Kapelle zum Tanz spielen.

Wesel – Sonntag, 19. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube Wesel, Kaiserring 4. Für das gemütliche Beisammensein stehen Kaffee und Kuchen bereit. Ein Film-Vortrag über Nord-Ostpreußen von Lm. Wagner ist ebenfalls vorgesehen. Es wird herzlich eingeladen.

Wuppertal – Sonnabend, 18. Februar, 20 Uhr, „Großer Ostpreußenball" in den Zoo-Festsälen. Seit Jahren ist dieser Ball Tradition, mit interessantem Programm. Mitwirkende sind die Tanzbund „Odyssee", der Ostdeutsche Heimatchor Wuppertal und andere. Es werden auch drei Fahrten in die Heimat verlost. Einlaß ab 18.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Kartenvorbestellungen bei Dora Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03, Ilse Dunkelmann, 02 02/47 06 95, und Elfriede Borchert, Telefon 02 02/72 11 51.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Dienstag, 21. Februar, 15 Uhr, Kaffeestunde der Damen im Gutenbergzimmer der Hauptbahnhofsgaststätte.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Sonntag, 26. Februar, 14 Uhr, Faschingsveranstaltung im Platnerhof.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Stendal – Annähernd 50 Landsleute der Kreisgruppe sahen sich gemeinsam den Videofilm „50 Jahre Flucht und Vertreibung", eine Dokumentation von Eva Berthold und Jost von Morr über das „Inferno im Osten", an. Kulturreferent Werner Blasey erinnerte daran, daß sich viele der Anwesenden vor 50 Jahren bereits auf der Flucht befanden und unvorstellbare Leiden über sich ergehen lassen mußten. Auch die vorgetragene Dokumentation erinnerte in vielem an die bitteren Erlebnisse der damaligen Zeit. Die Fortsetzung dieses Video-Vortrags mit dem Thema „Zwischen Fremde und Heimat" findet am Dienstag, 21. Februar, 14 Uhr, in der Gaststätte „Zur guten Quelle" in der Bruchstraße, Stendal, statt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Sonnabend, 18. Februar, 19 Uhr, „Königsberger-Klops-Essen" im Stadtbad-Restaurant, Hansaring. Anmeldungen werden umgehend bei Hildgard Podzuhn, Telefon 0 43 21/6 31 61, oder Irmgard Nielsen, Telefon 0 43 21/7 74 14, erbeten.

Malente – Donnerstag, 23. Februar, 18 Uhr, traditionelles Fleckessen im Hotel „Deutsches Haus", Bahnhofstraße 71, Malente. Es können auch Königsberger Klopse oder Gerichte nach Karte bestellt werden. Eine Portion Fleck oder Königsberger Klops kostet 12,50 DM. Es wird umgehend um Anmeldung für das Essen im Blumenhaus Frank/Ganz, Bahnhofstraße, Malente, Telefon 0 45 23/26 59, gebeten.

Urlaub/Reisen

49 Jahre „JÖRES-BUSREISEN"

Seit Öffnung der Grenze nach Nord-Ostpreußen sind wir dabei; 1991 noch über Warschau, Brest, Minsk, Vilnius ... in die **Rominter Heide** dann 1992 durch Masuren nach Litauen und in die **Rominter Heide.**

Seit 1993 über Pr. Eylau/Bagrationovsk nach Königsberg – Hotel Deima im ehem. Stadtteil **„Ponarth".**

Auch 1995, und zwar vom **22. 7.–30. 7. 1995** Standquartier Königsberg – an 2 Tagen geht's in die Rominter Heide – wir kennen inzwischen jeden Ort, Weg u. Steg u. bringen Sie bis vor Ihre ehem. Haustür.

Ausk./Anm.:

Busreisen Jöres, 49419 Wagenfeld, Schulmeisterweg 9
Telefon: 0 57 74/2 77 + 4 10, Fax: 0 57 74/13 72

Ostern – 14.–22. 4., HP im DZ 890,00 DM
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
Christi Himmelfahrt, 25.–28. 5., HP im DZ 395,00 DM, Stettin mit Kolberg/Pommern
Sommer – 21.–29. 7., HP im DZ 1050,00 DM
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
Herbst 7.–14. 10., HP im DZ 790,00 DM
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin

DER TÖNISVORSTER
Omnibusbetrieb · D. Wieland
Buchenplatz 6, 47919 Tönisvorst
Tel. 0 21 51/79 07 80

Privatzimmer in Königsberg, Rauschen, Neukuhren, Fischhausen, Pillau, Rossitten (Kur. Nehrung), Do Zi. p. Pers./Tag DM 30,–, Einzel-Zi. DM 40,–, m. Frühst., Bad u. WC, deutschspr. Betreuung, **Anfr. Tel. 04 31/55 45 12 (Tamara) od. 0 29 61/42 74**

Nette **Privatunterkunft in Königsberg** (bis 4 Pers.) Nähe Hauptbahnhof; Taxi und Dolmetscher bei Bedarf. Telefon Kaliningrad 0 07 01 12/47 13 71, Info-Telefon 0 52 46/23 40

Achtung Insterburger!

Ortskundiger **Dolmetscher** mit Pkw bietet Privatunterkunft in gepfl. Neubau.

Tel. 00 70 11 41/3 20 40
(10 bis 18 Uhr)

Königsberg u. Umgebung
Bus-Bahn-Flugreisen
ab Hamburg, Düsseld., Hannover, Berlin, Stuttg. Preisgünstig. Näheres Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax 02 21/71 42 02

Urlaub in Ostpreußen

Pension bietet in Sensburg (Mragowo) Übernachtung mit Frühstück im Doppelzimmer, pro Person und Tag 25 DM. Bewachter Parkplatz. Verpflegung des Mittags und zu Abend im Restaurant des Hauses möglich. Deutschsprachige Bedienung. Referenzen Tel. 03 53 61/8 04 40. **Gosciniec Masurski, ul. Wolnosci 10, 11-700 Mragowo, Poland.**

Inserieren bringt Gewinn

Pension „Forsthaus Skrzat"

17 km v. Allenstein, 2,4 km v. Stabigotten, Richt. Hohenstein, 5 DZ, 3 EZ, 4 Bad/WC. Speise- u. Erholungsraum m. Kamin. Großer Waldgarten m. Terrassen, Grill- u. Feuerplatz. Fischräucherkammer. Fitnessparcours u. Tennisplatz. Pro Pers. HP DM 48,– pro Tag. Prospekte anfordern. Schriftl. Anmeldung erbeten. „Forsthaus Skrzat", Jarczewski, Wymój 49, PL 11-034 Stawiguda.

Private Senioren-Reisegruppe komb. Flug-Busreise 18. 7.–1. 8. 1995 ab München, Skandinavien – St. Petersburg, hat noch einige Plätze frei. Näheres bei **Günter Hagner, 81375 München, Pfundmayerstraße 1, Telefon/Fax: 0 89/7 14 77 25**

Ferienwohnung
Südl. Schwarzwald
2 Zi., Kü., Ferns., Nähe Schweizer Grenze.
Dorothea Gudd
Wutachstraße 26
79793 Wutöschingen



FERIENHÄUSER, FERIENWOHNUNGEN, PENSIONEN, HOTELS, SEGELJACHTEN, PADDELTOUREN, FAHRRADTOUREN
Deutschsprachige Betreuung in Lötzen
Gratiskatalog: Tel.: 02506/6690 ★ Fax: 02506/6596

ASSMANN-REISEN

06. 05.:	7 Tg. KÖNIGSBERG, Rundf., HP weit. Term. 24. 6.; 26. 8. 95	765,–
12. 06.:	5 Tg. KRUMMHÜBEL, HP, Rundf. weit. Term. 12. 8. 95	487,–
17. 06.:	7 Tg. LÖTZEN, Rundf., HP	689,–

MINI-BUSREISEN für Kleingruppen schon ab 6 Pers., auch für Selbstfahrer.
Weitere Informationen – rufen Sie uns an!

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 49152 Bad Essen, Telefon 0 54 72/21 22

Jeden Samstag ab 13.05.1995 nach Ostpreußen / Baltikum

Direktflüge nach

Königsberg		Polangen:	
Hamburg	DM 695,-	Berlin	DM 595,-
Hannover	DM 695,-	Frankfurt	DM 695,-
Düsseldorf	DM 745,-	Hamburg	DM 695,-
Stuttgart	DM 775,-	Hannover	DM 695,-
		Münster	DM 695,-

Unser neuer Katalog bietet:
* Aufenthaltsprogramme zwischen "Danzig und St. Petersburg"
* Städtereisen / Wochenendtouren
* Anreise per PKW, Bahn, Flug
* Kulturelle und naturkundl. Studienreisen
* Aktivprogramme für Wanderer, Radler, Kanuten, Reiter



DNV-Touristik GmbH, Max-Planck-Str. 10/5
70797 Kornwestheim. Tel: (07154) 13 18 30
Fax: 18 29 24



WGR-Reisen Berlin und Kreutzer-Touristik präsentieren:

Rundreise Malta spezial

Reisestationen:
Mdina – Rabat – Mosta – Gozo – Victoria – Marsalforn – Xlendi – Valletta – Tempel von Tarxien und Hagar'Qim – Blaue Grotte – Marsaxlokk.

Reisetermin: 11. bis 18. Juni 1995

Abflughäfen: Berlin, München, Düsseldorf, Frankfurt/Main.

Irische Impressionen

Reisestationen:
Shannon – Limerick – Galway – Inismor – Ros an Mhil – Maam Cross – Clifden – Moycullen – Oughterard – Ballyvaughan – Killarney – „Ring of Kerry" – Dingle – Adare.

Reisetermin: 5. bis 12. August 1995

Abflughäfen: München, Nürnberg, Berlin, Frankfurt/Main.

Neue Anschrift:
Anforderungen der ausführlichen Reisebeschreibungen mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

OSTPREUSSEN – MASURISCHE SEENPLATTE 1995

Lötzen, Rastenburg, Sensburg, Angerburg, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Johannisburg, Arys, Heiligelinde, Kruttinnen, Treuburg, Goldap, Allenstein sowie Danzig, Zoppot, Gdingen, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Mehlsack, Bartenstein kombiniert mit KÖNIGSBERG, Cranz, Rauschen, Insterburg, Tilsit, Tapiau, Labiau, Wehlau, Kurische Nehrung, Neukuhren und viele Orte mehr.

SCHLESIEN – RIESENGEBIRGE kombiniert mit PRAG

Nähere Auskunft bzw. kostenloser Prospekt **Reisedienst WARIAS**
Wilhelmstraße 12a, 59192 Bergkamen, Tel. 0 23 07/8 83 67, Fax 8 34 04. Viele Abfahrtsorte.

NORDLAND-REISEN
Inh. Bruno Meier 23683 Scharbeutz · Strandallee 124 · ☎ 04503/7142
23744 Schönwalde · Glinder Weg 4 · ☎ 04528/608

Erlebnisreisen durch Pommern und Masuren

09. 05.–18. 05. 95 10 Tg. **Danzig und Nikolaiken** HP DM 1245,00 mit Masurenrundfahrt und Besuch von Königsberg

18. 08.–24. 08. 95 7 Tg. **Stettin – Danzig – Kolberg** HP DM 775,00 Ein Streifzug durch Pommern, die kaschubische Schweiz und das nostalgische Danzig

Den genauen Reiseverlauf und weitere Reisen finden Sie in unserem Reisekatalog '95, den wir Ihnen gerne kostenlos zusenden.
Moderne Busreisen mit klassifizierten ****-Bussen.



Nidden und das nördliche Ostpreußen
9tägige Busreisen, inkl. Ausflugsprogramm.
Viele Termine von März bis Oktober 1995
Reisepreis pro Person .... ab DM **820,–**

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 980,–	6 Tg. ab 660,–	6 Tg. ab 760,–	5 Tg. ab 695,–

Fahrradwandern in MASUREN und im MEMELLAND
Wir schicken Ihnen kostenlos unseren Reisekatalog zu.
IMKEN-Reisen · 26215 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/9 68 80

Liebenswertes Ostpreußen

Termin: 23. 8.–1. 9. 1995

10 Tage Masurenrundreise mit Fernreisekomfortbussen Stettin–Danzig–Sensburg u. a. incl. Ausflüge.
Fordern Sie den ausführlichen Programmablauf an.
Zimmer DU/WC in guten Hotels, 8 x HP

SCHIWY-REISEN Preis DM 1.049,–
Roonstr. 4 – 45525 Hattingen – Tel. 0 23 24/5 10 55



KULTURREISEN
Mayer & Keil GmbH

Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, Tel. 08 71/3 46 87, Fax 08 71/3 11 07

Gumbinnen – Haselberg – Ragnit
Königsberg – Rauschen

Flugreisen ab:	***Hamburg (Neu im Programm), Berlin Hannover, Stuttgart, Düsseldorf***
Busreisen ab:	***Hannover, Hamburg***
Bahnreisen ab:	***Berlin*** **Pkw-Reisen**

Neu in Masuren
Pension direkt am Spirdingsee in Seegutten, ideal f. Wassersportler.
Info 0 70 22/4 45 68

Ferien in Masuren, Lyck am See, Priv.-Zi. zu verm., Du + Toil., Übern. m. Frühst., Parkpl., unter deutscher Leitung. Ausk. + Anmeld., Tel. 0 21 51/47 71 94 od. 47 31 74 nach 18 Uhr, ab 1. 5. in Lyck: 00 48 87/10 41 38

Reisen '95 nach Königsberg
Masuren - Nidden - Baltikum
Sonderprogramme: Rad- und Wander-Reisen
z. B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '95 kostenlos!

Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

Lest das Ostpreußenblatt

Prospekt 1995 ist da!

Sofort anfordern

- Schiffsreisen mit der bewährten „Akademik Sergey Vavilov" nach Königsberg und Pillau
- Flugreisen ab allen deutschen Flughäfen nach Königsberg und in das Baltikum!
- Rundreisen St. Petersburg – Baltikum – Königsberg
- Für Gruppenreisen Sonderkonditionen
- Individuelle Reisemöglichkeiten zu allen Zielgebieten

BALTIC Tours – Wir spezialist für Reisen in das Baltikum

Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon (0 40) 24 15 80/89
Telefax (0 40) 24 64 63

---

25 Jahre Reisen in den Osten

Termine 1995

Wir fahren – 1995 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Könisberg-Rauschen, sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, in dem alle Zimmer dem westlichen Standard entsprechen.

Auszug aus unserem Programm:

Königsberg/Rauschen Kurzreisen – jeweils 7 Tage
13. 4.–19.4. 1995 – Ostern, 30. 4.–6. 5. 1995, 17. 5.–23. 5. 1995

Königsberg/Rauschen/Memelland – 10 Tage vom 15. 5.–24. 5. 1995

Heilsberg und Königsberg/Rauschen kombiniert – jeweils 10 Tage
15. 6.–24. 6. 1995, 20. 7.–29. 7. 1995, 17. 8.–26. 8. 1995

Heilsberg kombiniert mit Danzig
1. 5.–8. 5. 1995 – 8 Tage, 18. 5.–27. 5. 1995 – 10 Tage

Reisen nach Gumbinnen/Tilsit vom 6. 5.–14. 5. 1995 und vom 4. 7.–12. 7. 1995

Neu in 1995 – Baltikum-Rundreisen 15 Tage im Mai und August

Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen kombiniert mit Masuren und Memel entnehmen Sie unserem Katalog für 1995, den Sie kostenlos unverbindlich anfordern können.

Ihr Reise-Service Ernst Busche
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Tel.: 0 50 37/35 63, Fax: 0 50 37/54 62

Ab 13.5.1995 jeden Sonnabend
Flüge von Berlin, Frankfurt, Hamburg und Hannover nach Memel/Polangen, incl.

1 Woche Tilsit, Hotel Marianne, HP, Dusche, WC	DM 1120,–
1 Woche Kreuzingen, Hotel Renate, HP, Dusche, WC	DM 1120,–
1 Woche Nidden, App.-Anl. RUTA, HP, Dusche, WC	DM 1190,–

Kombination:
½ Woche Tilsit/Kreuzingen } HP, Dusche, WC DM 1210,–
½ Woche Nidden
Flug allein, incl. Flughafensteuer DM 600,–
Bitte fordern Sie unseren Katalog an!

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Allensteiner Tage im Juli – Das geplante Treffen früherer und heutiger Bewohner Allensteins in der Heimatstadt nimmt immer mehr Gestalt an. Bereits jetzt sind über 100 Anmeldungen für die Hinfahrt aus dem westdeutschen Raum am 22./23. Juli eingegangen. Es werden somit mindestens drei Busse eingesetzt, damit ihre Routen differenziert mit verschiedenen Zustiegsmöglichkeiten festgelegt werden können. Die genauen Strecken und Orte werden spätestens im März mitgeteilt, sowohl den einzelnen Teilnehmern als auch im Ostpreußenblatt. Für die Zwischenübernachtung ist Bad Saarow bei Fürstenwalde vorgesehen. Am 24. Juli soll dann in Allenstein die Einweihung der Nepomukfigur auf der Johannesbrücke erfolgen. Am 25./26. finden die „Allensteiner Tage" mit Musik- und Folkloreveranstaltungen, Ausstellungen, Besichtigungen und Vorträgen statt, am 27. Begegnungen mit den deutschen Vereinen. Der 28. steht zur freien Verfügung, und am 29./30. geht es jeweils nach Hohenstein zum Sommerfest mit der deutschen Bevölkerung. Die Rückfahrt erfolgt dann am 31. Juli/1. August, sofern einzelne Besucher nicht noch ein paar Tage privaten Aufenthalt anschließen. Die Quartiere in Allenstein (Privatunterkünfte oder Hotels) werden nach den Wünschen der Teilnehmer von der Geschäftsstelle vermittelt.

Jahrestreffen im September – Der Termin mußte wegen anderer Veranstaltungen im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen leider auf den 16./17. September vorgezogen werden, sollte aber durch Flexibilität und guten Willen aller Besucher ausgeglichen werden können. Die Veranstalter kümmern sich bereits jetzt um einen guten Verlauf. Saalmiete, Ausschmückung, Ordnungsdienst, Musik, Festredner, Autorenlesung und alles Drum und Dran kosten Überlegungen, Zeit und Geld. Das letzte Jahrestreffen 1994 ergab immerhin ein Minus von mehr als 3000 DM. Der erstmalige Besuch einer polnischen Delegation und die Teilnahme der deutschen Vereine waren uns sicherlich so viel wert. Dennoch sind Überlegungen zum Umfang von Einladungen und Kosten im Verhältnis zu Eintrittsgeldern und Spenden unumgänglich. Vielleicht sollte man sogar die Frage nach geregelten und gesicherten Mitgliedsbeiträgen stellen. Es wäre wünschenswert, wenn sich auch hierzu möglichst viele Mitglieder unserer Stadtkreisgemeinschaft äußern würden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft wird am 9./10. September in Winsen (Luhe) durchgeführt. Nicht wie in der Folge 4 irrtümlich angegeben am 9./10. August. Bitte den genauen Termin beachten!

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Der nächste Heimatbrief wird Anfang Juni dieses Jahres erscheinen. Berichte über Reisen nach Nord-Ostpreußen sowie sonstige Beiträge für diesen Heimatbrief werden baldmöglichst erbeten, da Ende März Redaktionsschluß sein muß. Der Heimatbrief wird auch Einladung, Programm und Einzelheiten der Veranstaltungen zum 40jährigen Patenschaftsjubiläum im August in Nordhorn enthalten.

Das nächste Treffen der Landsleute aus den Kirchspielen Gowarten und Kreuzingen findet, wie im letzten Heimatbrief bekanntgegeben, vom 20. bis 23. April im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Um das Treffen gut vorbereiten zu können, sollten alle Teilnehmer umgehend ihre Anmeldung auf der im letzten Heimatbrief enthaltenen Anmeldekarte an die Geschäftsstelle schicken. Von besonderem Interesse sind bei diesen Kirchspieltreffen nach wie vor Film-Vorträge über die Heimat. Wer einen derartigen Beitrag leisten kann, wird gebeten, mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu treten, damit das Programm über den Ablauf des Treffens entsprechend aufgestellt werden kann. Für die Durchführung des Treffens werden für jeweils einige Stunden Helfer zur Unterstützung der Organisationsleitung und für die Meldestelle benötigt. Bereitwillige Landsleute werden gebeten, mit den Kirchspielvertretern Werner Stuhlemmer, Telefon 0 25 72/74 97, Herbert Schneidereit, Telefon 04 31/33 41 53, oder der Geschäftsstelle, Telefon 0 54 41/79 30, schon jetzt Verbindung aufzunehmen.

Die Gruppenreise für Landsleute des Kirchspieles Groß Friedrichsdorf in die Heimat kann von den Flughäfen Berlin-Tegel, Frankfurt, Hamburg oder Hannover am 27. Mai dieses Jahres angetreten werden. Anmeldungen nimmt noch Horst Jeschke, Fehmweg 98, 22415 Hamburg, Telefon 0 40/5 20 73 25, entgegen.

Die Gruppenreise für das Kirchspiel Kukkerneese, beginnend am 31. Mai, ist bereits ausgebucht.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Kirchspieltreffen Friedenberg und Groß Schönau – Die Resonanz ist groß. Es liegen nahezu 100 Anmeldungen vor, und mit Sicherheit kann gesagt werden, daß es bestimmt noch mehr werden. Das Treffen findet am Sonntag, 30. April, und Montag, 1. Mai, im Kurhaus Bad Nenndorf statt. Die Anreise kann per Bahn oder Auto erfolgen. Parkplätze sollen an Sonn- und Feiertagen genügend in der Nähe des Kurhauses vorhanden sein. Wir treffen uns am 30. April zwischen 10 und 12 Uhr im ersten Stock des Kurhauses, Hauptstraße 11. Nach der Begrüßung und einer kleinen Andacht durch Pfarrer Lassek (er hatte bis 1937 die Pfarrstelle in Groß Schönau/Lindenau) wird entschieden werden, wann wir das Agnes-Miegel-Haus besuchen und ob weitere Besichtigungen der Stadt erfolgen sollen. Wegen der Unterkunft wenden Sie sich bitte an den Kur- und Verkehrsverein Bad Nenndorf e. V., Kurhausstraße 4, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Schultreffen – Das diesjährige Treffen der ehemaligen Frh.-v.-Stein-Schülerinnen in Goldap findet vom 21. bis 23. April in Bad Pyrmont, „Hotel Quellenhof", statt. Ganz besonders angesprochen möchten wir „Ehemalige", die in Mitteldeutschland wohnen. Für Auskünfte steht Margot Eckert, Struthstraße 34, 37269 Eschwege, Telefon 0 56 51/2 02 53, gern zur Verfügung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/69 64 (Frau Niemann)

Bezirk Großwaltersdorf – Gemeinsame Fahrt der Großwaltersdorfer und Tellroder in die Heimat. Wie bereits im Gumbinner Heimatbrief Nr. 85 angekündigt, ist für den Frühsommer eine Fahrt nach Gumbinnen/Großwaltersdorf/Tellrode und Umgebung geplant. Hier nun die Einzelheiten: Busreise mit der Firma Kulturreisen Mayer & Keil GmbH, Bernsteinstraße 78, 84032 Altdorf/Landshut, in der Zeit vom 3. bis 12. Juni ab Hamburg und/oder Hannover (gewünschten Abfahrtsort bitte bei der Anmeldung angeben); Anreise mit dem Flugzeug ist ebenfalls möglich. Ein Treffen mit den jetzigen Einwohnern von Großwaltersdorf/Tellrode ist vorgesehen. Mitreisende aus den Nachbarorten sind selbstverständlich herzlich willkommen. Weitere Auskünfte bei Renate Maaß, Telefon 04 21/60 05 16, oder Renate Schweig, Telefon 0 22 41/34 18 39.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kreistagswahlen 1995 – Unser Kreistag muß gemäß Satzung von 1986 § 6 alle drei Jahre neu gewählt werden. Das ist 1995 wieder der Fall, die Wahl erfolgt am 25. März in Bad Essen. Der Kreistag besteht vorwiegend aus den Kirchspiel- und Stadtvertretern. Der Kreisausschuß schlägt folgende Kandidaten für die Wahl vor: Balga: Erwin Ohnesorge, Tilsiter Straße 63c, 22047 Hamburg. Bladiau: Kurt Oltersdorf, Königstraße 1, 48691 Vreden; Irene Balzer, Lohgerberstraße 31, 25840 Friedrichstadt. Brandenburg: Erwin Felsch, Dresdener Straße 28, 31303 Burgdorf; Arthur Rehberg, Hamelmannstraße 3, 44141 Dortmund. Deutsch Thierau: Herbert Pelikan, Teterower Ring 8, 12619 Berlin; Herbert Bärmann, Alte Straße 9A, 26931 Elsfleth. Eichholz: Hans-Ulrich Powitz, Schillerstraße 35, 55262 Heidesheim, und Rudolf Powitz, Schillerstraße 35, 55262 Heidesheim. Eisenberg: Christel Faehrmann, Plaßstraße 64c, 33611 Bielefeld; Bruno Schweitzer, Im Rehsiepen 88, 42369 Wuppertal. Grunau-Alt-Passarge: Bruno Wichmann, Hauptstraße 53, 51515 Kürten; Horst Kinder, Zähringer Straße 50, 73230 Kirchheim. Heiligenbeil-Land: Irmgard Schmidt, Beethovenstraße 28, 72581 Dettingen; Ewald Hess, Fliederstraße 13, 77866 Rheinau. Heiligenbeil-Stadt: Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin; Ursula Kunkel, Guths-Muths-Straße 31, 30165 Hannover. Heiligenbeil-Rosenberg: Klara Peschel, Voßstraße 25, 30161 Hannover. Hermsdorf-Pellen: Heinz Sommer, Höfstetten 2, 91522 Ansbach; Egon Heinrich, Leipziger Straße 56, 75181 Pforzheim. Hohenfürst: Hartmut Nichau, Husumer Straße 10, 19057 Scherin; Annemarie Schmidt-Alpers, Kauzenwinkel 6, 30627 Hannover. Lindenau: Manfred Hoepfner, Kurfürst-Dietrich-Straße 20, 56410 Montabaur; Elfriede Sonnenburg, Hohe Luft 22, 29386 Hankesbüttel. Pörschken: Otto Grohnert, Fahrenplatz 8, 32694 Dörentrup; Wolfgang Drews, Allensteiner Weg 10, 21680 Stade. Tiefensee: Kurt Woike, Graue-Burg-Straße 117, 53332 Bornheim. Waltersdorf: Ursula Schelinski, Karl-Lehr-Straße 171, 47057 Duisburg; Lieselotte Ollmann, Rußweg 14, 23812 Wahlstedt. Zinten-Land: Erich Volkmann, Max-Liebermann-Weg 14, 71065 Sindelfingen; Irmgard Lenz, Eichelen 31, 88074 Meckelbeuren. Zinten-Stadt: Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek; Karl Schiementz, Am Schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste. Die Satzung finden Sie in Folge 33 Heimatblatt/1988.

Bad Essen – An die Kreistagsmitglieder: Die richtige Telefonnummer des Hotels lautet: 0 54 72/40 80.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Der Königsberger Bürgerbrief, Ausgabe Winter 1994, mit dem Schwerpunkt „Königsberger Kirchen" wurde Ende Dezember an alle Bürgerbriefempfänger verschickt. Leider kamen wieder zahlreiche Sendungen mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurück, darum bitten wir Sie, uns Ihren Umzug mitzuteilen. Sollten Sie durch Ihren Umzug unseren Königsberger Bürgerbrief nicht erhalten haben, melden Sie sich bitte mit Ihrer neuen Anschrift bei unserer Geschäftsstelle, Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen.

Labiau

Kommissarischer Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Frühlingstreffen in Schwerin – Das Frühlingstreffen am 18. und 19. März im Hotel „Fritz Reuter", Räthenweg, 19063 Schwerin, findet eine gute Resonanz bei den Landsleuten. Auch sind schon ausreichende Anmeldungen für die Stadtrundfahrt am Nachmittag des 18. März vorhanden. Ein Bus mit einem kundigen Begleiter wird bereitstehen. Den Abend des 18. wollen wir damit verbringen, indem wir, entsprechend den Wünschen, Videos aus neuer Zeit oder Fotos aus alter Zeit bis 1945 zeigen. Wir werden uns bemühen, bis zu diesem Zeitpunkt CDs der einzelnen Kirchspiele bis zur Flucht und Vertreibung fertigstellen zu lassen, die Sie dann über das vorhandene Fernsehgerät ausgiebig betrachten können. Auf eine Folkloregruppe wollen wir verzichten, um ausreichend Gelegenheit für gemeinsame Gespräche zu haben. „Uk fählt uns de Dumekraft." Wenn Sie noch kein Zimmer bestellt haben, können Sie dieses unter dem Stichwort „Landsmannschaft Ostpreußen" bei der Hotelleitung unter Telefon 03 85/29 30 ausführen.

Erkundungsfahrt in den Kreis Labiau – Für diese erste 10-Tage-Fahrt vom 27. April bis 6. Mai sind aus Krankheitsgründen noch einige Plätze frei. Schnellentschlossene sollten sich umgehend melden. Es ist eine Fahrt mit überwiegend Teilnehmern aus Sussemilken und Eversdorf. Es wäre sicher auch gut zu wissen, daß vor allem die Moosbrüchler um diese Zeit noch die Möglichkeit haben, die Heimatgrundstücke zu finden, da das fehlende Unkraut eine bessere Orientierung zuläßt.

Die Ausstellung „Landwirtschaft im Kreise Labiau" im Otterndorfer Torhaus hat großes Interesse vor allen Dingen bei der einheimischen Bevölkerung und den Touristen hervorgerufen. Nach Absprache mit Archäologiedirektor MD Schön vom Patenkreis haben wir uns entschlossen, eine Verlängerung bis Frühjahr 1996 vorzunehmen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Ortspläne der Gemeinden des Kreises Lyck – Im Hagen-Lycker Brief Nr. 51 von Juni 1993 hatte ich alle Landsleute gebeten, Ortspläne von den Gemeinden unseres Kreises anzufertigen. Von 88 Gemeinden sind dankenswerterweise Ortspläne im Archiv vorhanden. 70 Gemeinden fehlen noch. Ich bitte die Ortsvertreter von folgenden Gemeinden, dafür zu sorgen, daß auch von ihren Gemeinden möglichst bis zum Haupttreffen am 26. und 27. August Ortspläne erstellt werden. Wenn Sie nicht wissen, sie Sie es machen sollen, so setzen Sie sich mit mir fernmündlich in Verbindung. Bitte senden Sie die fertigen Ortspläne an meine Adresse. Ihr Kreisvertreter Gerd Bandilla. Andreken, Auglitten, Aulacken, Bartendorf, Birkenwalde, Bobern, Deumenrode, Finsterwalde, Frauenfließ, Gailau, Gorlau, Gortzen, Groß Schmieden, Heldenfelde, Hellmahnen, Hennenberg, Herrnbach, Jürgenau, Kalgendorf, Kelchendorf, Kiefernheide, Klaussen, Groß Lasken, Klein Lasken, Klein Rauschen, Kölmersdorf, Königswalde, Kreuzborn, Kreuzfeld, Kulessen, Kutzen, Langenhöh, Lisken, Lissau, Loien, Lübeckfelde, Malkienen, Milucken, Milussen, Montzen, Muhden, Nußberg, Petzkau, Reiffenrode, Renkussen, Rogallen, Rosenheide, Rostken, Rumeyken, Rundfließ, Sareiken, Scharfenrade, Seebrücken, Seefrieden, Seeheim, Seliggen, Skomanten, Sonnau, Sprindenau, Steinberg, Steinkendorf, Talussen, Ulrichsfelde, Waldwerder, Wellheim, Wiesengrund, Willenheim, Zappeln, Zielhausen, Zinschen.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Der aktuelle Heimatbrief Nr. 11 ist inzwischen versandt worden. Wer am Erhalt des Heimatbriefes Interesse zeigt und diesen noch nicht zugeschickt bekommen hat, wende sich bitte an den Kreisvertreter Bernd Hinz, Matthiasstraße 38, 50354 Hürth.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Zweites Drengfurter Treffen – Entsprechend den erneuten Wünschen vieler Heimatfreunde aus allen Bundesländern findet nach einigen schwierigen Vorverhandlungen das zweite Ortstreffen in der Zeit vom 10. bis 13. April statt im Haus Stapelage, eine evangelische Tagungsstätte der Lippischen Landeskirche. Dieses große Haus liegt am Nordhang des Teuteburger Waldes zwischen Bielefeld und Detmold im idyllischen Lippeland im Ortsteil Stapelage des staatlich anerkannten Luftkurortes Lage-Hörste. Die Zimmerbestellungen sind ab sofort zu richten an: Haus Stapelage, Billinghauser Straße 3–9, 32791 Lage/Ortsteil Stapelage, Telefon 0 52 32/81 96, Telefax 0 52 32/8 68 87. Der Leiter des gutgeführten Hauses ist Werner von Skibba, der auch den Einführungs-Vortrag halten wird. Während des Aufenthaltes sind auch Besichtigungen in der näheren Umgebung (Detmold, Externsteine, Hermanns-Denkmal u. a. m.) vorgesehen. Der Vollpensionspreis bei vier Mahlzeiten täglich beträgt zur Zeit 59,40 DM und für Jugendliche und Kinder 45 DM. Der EZ-Zuschlag beträt 7,70 DM/Nacht. Die gemeinsame Anreise ist am Montag, 10. April. Unser Treffen beginn mit einem Empfangsessen um 18 Uhr. Bitte wenden Sie sich bezüglich der Reservierung (auch zwei Tage Aufenthalt sind möglich) direkt an das Haus Stapelage, Werner von Skibba. Meine erneute Bitte: Unterlagen, Fotos, Dokumente über das Kirchspiel und die Stadt Drengfurt, über Kirche, Rathaus, besondere Ereignisse während der Weltkriege u. a. m., Haus- und Katasterunterlagen, Vereinswesen, Berichte zur Vertreibung und Flucht etc., zur Herstellung einer Chronik und für den Bericht zum Kirchspiel Drengfurt in „Rund um die Rastenburg" in Kopie mitzubringen. Danke. Weitere Auskünfte bei Alfred Bendzuck, Chemnitzstraße 47a, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/2 49 27.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 21423 Winsen (Luhe)

Waldemar Wallbruch gestorben – Unser Landsmann Waldemar Wallbruch, Realschullehrer a. D., ist am 8. Dezember 1994 im 68. Lebensjahr in Berlin verstorben. Von 1979 bis 1991 betreute er die Schloßberger Gruppe der Kreisgemeinschaft in Berlin. Seine besonderen Anliegen waren in Kooperation mit der Kreisgemeinschaft Ebenrode die Gruppenveranstaltungen im Deutschlandhaus und die Mitgliederwerbung. Von 1980 bis 1991 gehörte Waldemar Wallbruch zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Seine aktive Mitarbeit wurde anläßlich des 40jährigen Bestehens der Kreisgruppe Schloßberg in Berlin im Oktober 1991 mit dem Silbernen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen gewürdigt. Waldemar Wallbruch wurde 1927 in Deinen bei Schirwindt geboren. Er besuchte die Grundschule und die Privatschule in Schirwindt und wechselte 1941 zur Friedrich-Wilhelm-Oberschule in Schloßberg. Nach der Flucht aus seiner Heimatstadt Schirwindt 1944 lebte Waldemar Wallbruch vier Jahre im Harz und zwei Jahre in Petershagen bei Berlin. Nach der Abiturprüfung 1950 in Berlin begann er das Studium für das Lehramt an Höheren Schulen in den Fächern Geschichte und Anglistik an der Freien Universität Berlin. Ein Semester war Waldemar Wallbruch Gaststudent in Leeds (England). Nach zweijährigem Referendariat in Berlin war er zunächst in Berlin und später in Uelzen (Niedersachsen) Lehrer an Realschulen. Aus gesundheitlichen Gründen wurde er in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg dankt Waldemar Wallbruch für seine treue Mitarbeit und wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Arno Litty

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Der Wehlauer Heimatbrief in seiner 52. Folge ist unseren Landsleuten zwischen Weihnachten und Neujahr zugegangen. Dieser Weihnachtsausgabe wurde neben dem üblichen Überweisungsträger für die erbetene Spende noch eine zusätzliche Einlage beigefügt. Um die vielfältige Arbeit der Heimatkreiskartei-Führung zu erleichtern, ist die Umstellung auf EDV nötig. Diese Umstellung bringt erst einmal einen zusätzlichen Berg von Arbeit mit sich. Eine ganz wesentliche Erleichterung dieser Umstellung wird erreicht, wenn Sie, liebe Landsleute, den im Heimatbrief eingelegten Fragebogen sorgfältig ausgefüllt in beiliegendem Umschlag an unseren neuen Karteiführer Willi Preiß, Waldstraße 7, 85368 Moosburg, senden. Falls Sie dieses nicht schon inzwischen erledigt haben, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie es bald täten. Sie helfen uns allen sehr damit. Falls in Ihrem Heimatbrief die Einlage gefehlt hat, so wollen Sie diese bitte bei Willi Preiß anfordern. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe.

seit über 20 Jahren Spezialist für Reisen in die Heimat

SCHOLZ-REISEN

Boschstr. 1 • 59329 Wadersloh • Tel. 02523/1077

Danzig ****Hotel		Masuren *****Hotel		Königsberg ***Hotel Baltikum	
03.05.-08.05.	665,-	21.06.-26.06.	685,-	06.06.-12.06.	685,-
05.07.-10.07.	665,-	23.08.-28.08.	685,-	18.07.-24.07.	685,-

Busreisen mit HP, Ausflüge, Reiseleitung • Bitte kostenlosen Katalog anfordern

Masuren-Urlaub

Pension KOS in Sgonn am Mucker See. 9 Do.-Zi. m. Du. (DM 35,– per Zi.), Camping m. Sanitäranlagen u. Strom, Bootsverleih. Info u. Buchung Tel. 0 57 31/9 59 83, Mo.–Fr. 16.30–21 Uhr

Achtung, Insterburger

Mit Bahn–Bus–Flugzeug

ab Düss., Hann., **neu:** auch ab Stuttg., Hamb., Berl. 1995 preisgünstig nach Ibg. im neuen Hotel ZUM BÄREN. Näheres Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

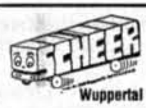


Wie schön ist die Ostsee in Mecklenburg!

In unserer renovierten Jugendstilvilla direkt am Kühlungsborner Ostseestrand verwöhnen wir Sie zu jeder Jahreszeit. Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an.

Fam. Kurbjuhn erwartet Ihren Anruf: 03 82 93/2 02

Rauschen – 9tägige Omnibus-Reisen nach Nord-Ostpreußen vom 27. 5.–4. 6. 1995, 24. 6.–2. 7. 1995. Reisepreis 970,– DM p. P. im DZ inklusive HP und Fahrt zur Kur. Nehrung. Doppelvisa Rußland und Litauen ca. 95,– DM. Vergleichen Sie das Preis-Leistungsverhältnis. Sie werden von dem Schaaksvitter Herbert Laubstein begleitet. **Reiseunternehmen W. Kühn, Stubenstraße 47, 31785 Hameln, Tel. 0 51 51/2 67 94**



Reisebüro-Busreisen
Leonhardstraße 26
42281 Wuppertal
Tel. 02 02/50 34 13
02 02/50 00 77

Auch 1995 wieder Ebenrode, Königsberg, Tilsit, Memel, Ermland und Masuren Reisen, 10 Tage ab 550,– DM incl. HP.
Bitte rufen Sie uns an! Visaservice Rußland und Litauen.

Königsberg '95

Camping + Pkw-Reisen

ganzjährig, individuell, auf verschiedenen Plätzen. Schnell u. problemlos miteinander in die 4. Saison. Auch für Flug-, Bus- und Bahnreisen. Prospekt anfordern.

Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

BÜSSEMEIER 95

Allenstein, 7 Tage	500,–
Sensburg, 7 Tage	500,–
Nikolaiken, 9 Tage	750,–
Lötzen, 9 Tage	750,–
Lyck, 9 Tage	800,–
Osterode, 9 Tage	850,–

inkl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte · Beratung · Anmeldung
Rotthauser Str. 3, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 78 17-27
Neu im Programm:
14tägige Masurenreisen zu den oben genannten Orten!

Charterflug

ab Münster/Osnabrück nach **ORTELSBURG/MASUREN**

ab Hannover, Düsseldorf, Stuttgart, Hamburg, Berlin nach **KÖNIGSBERG**

ab Hamburg, Hannover, Frankfurt nach **POLANGEN**

Bus: jede Woche Mo. und Fr. über Schneidemühl – Elbing nach **KÖNIGSBERG**

Studienreisen – Masuren, Pommern, Schlesien, Königsberg, Memel, Baltikum

Reisekatalog – Beratung – Buchung

Greif Reisen
A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2, 58455 Witten
Tel.: 0 23 02/2 40 44, Fax 2 50 50

Günstige Zimmer mit Garten/Garagen in Masuren/Lötzen v. Privat, Tel./AB: 0 89–3 14 73 37

Geschäftsanzeigen

VHS-Videofilm

in sehr guter Bildqualität von Flugreise im Sommer 1994 nach

Königsberg (Pr)

Mit dem Pkw durch Königsberg, Stadtbummel, Schloßteichfest und Königsberger Tiergarten.
3-Std.-VHS-Video **DM 79,–**

Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Straße 6
24937 Flensburg
Telefon 04 61/5 12 95

Ostpreußische Spinnräder
Handel und Information:
Dagmar Palawiks
Postfach 17 14, 25507 Itzehoe

schmerzen

DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Ein Geschenk aus Ostpreußen



Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **39,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstraße 10 · 81673 München

Rinderfleck

850 ccm Dose DM 10,–, Mindestabnahme 6 Dosen.

Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Ich male und zeichne
nach Ihren Erinnerungsfotos. Ihre Heimat und Menschen (auch Tiere), die Ihnen etwas bedeuten.
Telefon 0 21 02/44 35 97

Ihr Familienwappen



Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Sturm über Ostpreußen
so ging Ostpreußen verloren
(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau) Flucht. Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.
Alfred Busch
Im Tal 6, 79415 Bad Bellingen
Tel. 0 76 35/5 51

Ostpreußen – Danzig – Königsberg
im Jahr 1938
Video-Gratis-Prospekt von Fleischmann Film
84028 Landshut Altstadt 90 DK

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen direkt ins Haus des Empfängers
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
7. 3. / 28. 3. / 25. 4.1995
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
Änderungen vorbehalten.
Informationen und Unterlagen bitte schriftlich anfordern.
Ein Rückumschlag mit 2,– DM frankiert bitte beilegen.

Ab sofort wieder lieferbar:

		1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn. ca. 700–800 g		37,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g		24,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g		24,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g		12,00 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück		14,80 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g		16,80 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg		22,80 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g		19,60 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250 g		14,40 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g		14,40 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g		14,40 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg		10,80 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g		16,80 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring 900 g oder 250-g-Hörnchen		14,40 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg		19,60 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg		19,60 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g.		10,80 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg		17,90 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g – 2,0 kg		16,80 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im Ganzen ca. 7,0–10,0 kg		16,40 DM
Ger. durchw. Speck ab 500 g		10,90 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g		7,60 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g	Stück	4,40 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g	Stück	3,80 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g	Stück	5,40 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g	Stück	3,40 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g	Stück	3,40 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher)	Stück	2,00 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher)	Stück	1,80 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher)	Stück	2,10 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei E. KINSKY
Markt 34, 25821 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/9 13 80



Bus-, Schiffs- und Flugreisen

Königsberg · Danzig · Masuren · Baltikum · Schlesien
St. Petersburg · Finnland · Nidden · Schweden
Viele Termine von Mai bis September · Reisekatalog anfordern

20 Jahre – Friedrich von Below – Omnibusreisen in den deutschen Osten – 20 Jahre

Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Verborgenes Kapital geerbt?

Das Ihre Vorfahren aus diversen Gründen vergruben, versenkten oder vermauerten? Wenn Sie den Willen haben, aber nicht mehr die Kraft, beschaffen wir Ihnen Ihren Familienschatz diskret, unkompliziert und zuverlässig zu Ihrem persönlichen Vorteil – Aus West- oder Osteuropa!

Treasure Search Society
& Comm-Service/Fach 0037, Reisingerstraße 5
D-80337 München
Telefon 0 89/26 59 23 · Fax 0 89/2 60 69 21

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Stellenangebot

Spezialreiseveranstalter

für das gesamte Baltikum und das nördliche Ostpreußen sucht zum baldmöglichen Termin eine

Mitarbeiterin

für den Verkauf und die Abwicklung seiner Reisen im Raum Hamburg.

Schriftliche Bewerbungen erb. u. Nr. 50503 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Immobilien

Biete zum Verkauf Bauernhof, 11 ha, am See, 10 km von Allenstein, Ostpr. Zuschr. u. Nr. 50475 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Verschiedenes

Aquarell
ca. 50 x 40 cm, Bauernhaus in Nidden, sig. „Muck 43", zu verkaufen.
Telefon 0 44 53/20 02

Jugend-Kulturreferentin
der Landsmannschaft Ostpreußen
sucht 1- bis 2-Zi.-Wohnung in Hamburg.
Angeb. u. Nr. 50460 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Biete 2 1/2-Zi.-Whg. Suche Hauswirtschafterin ab 70 Jahre. Zuschr. u. Nr. 50459 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Auf nach Ostpreußen

– **mit dem Finger auf der Landkarte:**
Karte von Ostpreußen (1939) 1:300 000 — DM 18,60
Straßenkarte Nord-Ostpreußen (1994) 1:200 000 — DM 20,50
Wanderkarte Samland (1926) 1:50 000 — DM 49,50
(zzgl. Versandkosten)

A. Endruweit, hauptpostlagernd, Neuer Markt 3, 18055 Rostock

Auf nach Ostpreußen

– **höchstpersönlich:**

Vollkomfortwohnung (68 m²) für 4–5 Personen in Rauschen (ab Mai 60 DM/Tag). Keine Visum-Schwierigkeiten.

A. Endruweit, hauptpostlagernd, Neuer Markt 3, 18055 Rostock

Stellengesuch

Chefsekretärin, 28 J., Organisationstalent, flexibel, su. ab sof. int. Wirkungskreis – gerne Tourismus – Erf. in Vertrieb, Messe, EDV Winword/Excel, FS Kl. 3. Angeb. u. Nr. 50469 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Bekanntschaften

Pflegeleichter Junggeselle, 49 J., groß u. stattlich, Raucher, bescheiden u. schüchtern, su. christl. Lebensgefährtin. Bildzuschr. u. Nr. 50455 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Welcher gütige, kultivierte Mann bis ca. 76 Jahre, NR, möchte die kommenden Jahre mit mir verleben? Witwe, 66 J., vital, unabhäng. Raum Passau. Zuschr. u. Nr. 50477 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Gesucht werden ehem. Schüler der Volksschule Tilsit-Senteinen u. Tel.: 0 71 31/40 19 31

Erben gesucht – Gesucht wird i. d. Erbschaft in Sache Ida †, Alfred (Rudolf) Bartelt, * 14. 12. 1905 in Gnesen, geh. in Danzig, Urk. 313/1943 sowie Eugen v. Gross, 28. 4., gleichaltrig, bzw. ihre Erben. Von Greifswald, 3. 1952 vermutlich nach Bln. Schönebg. z. Emma Höfling u. E. v. Gross, * 85, † 68, verzogen. Später um Limburg. Wer hilft, bitte Rückruf ermöglichen. (0 30) 9 37 34 95. Auch vage Angaben helfen.

Suche Karl Heinz von Radek, *1924. Seine Eltern bewirtschafteten ein Gut in Ostpreußen. Er war Angeh. d. I.Pz.Div. L.SS. AH, seit Sept. 1944 vermißt. Nachr. erb. **Heinz Möller, Steinbachstraße 34, 33739 Bielefeld**



Suche meinen Bruder

Paul Klinger

* 14. 9. 1919 in Ölschöwen
Kreis Angerburg
dann wohnhaft in Kehlen.

Nachr. erb.
Käthe Mielchen, geb. Klinger
Soeststraße 8d, 26676 Barßel

Bin dankbar über Informationen der

Vorfahren der Familie Kosemund

aus dem Gebiet Heidewaldburg/Heidemaulen/Wangitt, Kreis Königsberg (Pr) und Königsberg (Pr).

Nachr. erb. u. Nr. 50451 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen



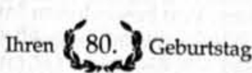
Seinen 70. Geburtstag

feiert am 13. Februar 1995

Kurt Zwikla

aus Misken, Kreis Johannisburg
jetzt 41464 Neuss, An der Obererft 46a

Es gratulieren
die Ehefrau, Kinder und Enkel



Ihren 80. Geburtstag

feiert am 17. Februar 1995

Marianne Mass
geb. Spauschus

aus Widminnen
Soltmahnen und Groß Holstein, Königsberg (Pr)
jetzt Ginnheimer Landstraße 172
60431 Frankfurt

Zu diesem Tag, liebe Mutti, herzlichen Glückwunsch!

Deine Kinder



Seinen 80. Geburtstag

feiert am 18. Februar 1995

WOLFRAM BROSCHELL

aus dem Kreise Lyck

jetzt Kurfürstenstraße 14, 12249 Berlin-Lankwitz

Es gratulieren herzlich
die Kinder und Enkelkinder

Ihren 80. Geburtstag

feiert am 13. Februar 1995
unsere liebe Schwester

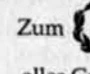
Erika Fahle

aus Heiligenbeil, Rotgerberstraße 9
jetzt Höggenstraße 40, 59494 Soest

Es gratulieren herzlich
ihre Schwestern Liesel und Hilde
und Bruder Heinz
mit Familien

Aus Anlaß
meines 75. Geburtstages
am 16. Februar 1995
grüße ich alle aus der Heimat
Stangau bei Waldau,
Kreis Königsberg (Pr)-Land,
die mich in Erinnerung haben,
herzlich.

Erika Puschik
geb. Heynatz
Röslöder Str. 8, 94501 Gainstorf

Zum  Geburtstag

alles Gute für Dich, lieber

Erwin Kühn

* 15. 2. 1935
in Gilgental, Kreis Elchniederung

Deine Lieben
Karin
Annette
Hartmut und Benjamin
Marschlewskistraße 92
10243 Berlin

Königsbergerin

Aus Anlaß meines 80. Geburtstages am 24. Februar 1995
grüße ich meine lieben
Landsleute sehr herzlich.
Ich wünsche Ihnen Gesundheit
und alles erdenklich Gute.
Über einen lieben Gruß von
nah und fern würde ich mich
sehr freuen.

Mit heimatlichem Gruß

Ihre Elfi Knütter

früher Hochmeisterstraße 2
jetzt Niemannsweg 32
24105 Kiel

Zum Gedenken

50 Jahre heimatlos
9. Februar 1945
Pannwitz
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
9. Februar 1995
Hamburg

Richard John

Foorthkamp 53d
22419 Hamburg

Dank an die Deutsche Wehrmacht

Anläßlich der vor 50 Jahren erfolgten dramatischen Flucht zu Fuß von Johannisburg/Sensburg nach Heiligenbeil, über das Haff, Kurische Nehrung und weiter nach Danzig, möchte ich – auch im Namen aller Landsleute mit gleichem Schicksal – der

Deutschen Wehrmacht

unseren tiefempfundenen Dank für ihre Hilfe zur Rettung vor den Roten Horden aussprechen, insbesondere den Angehörigen der Division Groß-Deutschland.

Waltraut Morzik

Wir gedenken unserer Kriegstoten.
Ihre Gräber schmückt keine Blume und kein Stein.

Otto Jencio
Ida Jencio

geb. Korytkowski
aus Talden und Königsberg (Pr)
verschleppt Ende Januar 1945 in Metgethen

Hermann Tilsner
Marie Tilsner

geb. Korytkowski

Willi Tilsner

aus Grondzken und Uderwangen
verschleppt Ende Januar 1945 in Metgethen

Helmuth Tilsner

vermißt 1944

Heinz Korytkowski

vermißt 1944
aus Herzogskirchen

Emil Kuball

gefallen 1943
aus Kolberg/Pom.

Erwin Kopelke

gefallen 1943
aus Kraplau und Lötzen

Im Namen der Angehörigen
Erika Kopelke, geb. Jencio
Lohstraße 39b, 47178 Duisburg
Elisabeth Kuball, geb. Jencio
Geerstraße 67, 58285 Gevelsberg

Grete Berg

geb. am 19. März 1916 gest. am 29. Januar 1995
in Rudczanny/Ostpreußen in Bonn

Alois Huber
Im Namen aller Verwandten
und Bekannten

Am Wichelshof 34, 53111 Bonn

Die Beisetzung der Urne fand in aller Stille statt.

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwester

Gisela Hübner

geb. Grönick
* 12. 11. 1930 Insterburg
† 22. 1. 1995 Göppingen/Wttbg.
früher Grünhausen/Elchniederung

die uns plötzlich und unerwartet verlassen hat.
Ostpreußen blieb bis zuletzt ihre große Sehnsucht.

Es werden sie sehr vermissen
Kurt Hübner
Angela
Bettina
Walter Grönick
Ilse Michelsen, geb. Grönick

Traueranschrift: Ilse Michelsen, Hoheneichen 35A, 22391 Hamburg

---

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Gabriele v. Kameke

geb. Gräfin v. der Groeben
* 8. Juli 1925 † 11. Januar 1995
früher Langheim, Kreis Rastenburg

Cecilie v. Salmuth, geb. Gräfin v. der Groeben
Hans Dieter v. Salmuth

23845 Grabau bei Bad Oldesloe

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 19. Januar 1995, um 13.30 Uhr in der Preußenhalle, Grabau. Anschließend Beisetzung auf dem Friedhof Grabau.

Eine Spende für die „Kirche Schaprode auf Rügen", Konto-Nummer 1 811 777, Deutsche Bank Bad Oldesloe, BLZ 230 707 00, wäre im Sinne der Verstorbenen.

Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm meine liebe, herzensgute Mutter

Anna Pruß

geb. Kloß
* 27. September 1899 † 10. Januar 1995
früher wohnhaft Eichensee, Kreis Lyck

nach einem arbeitsreichen Leben und längerem Leiden zu sich in sein ewiges Reich.

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Pruß

Koolbarg 41c, 22117 Hamburg
Trauerfeier und Beisetzung haben bereits stattgefunden.

Erika Motrytsch

geb. Pohl
geb. 26. 10. 1908 gest. 22. 1. 1995
in Schmalleningken in Cuxhaven-Duhnen
Kreis Pogegen

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

In Dankbarkeit
Peter Motrytsch und Frau Maren
Anne-Lore Marschall, geb. Motrytsch
und Familie

Wehrbergsweg 43, 27476 Cuxhaven-Duhnen



Unerwartet hat der Herr über Leben und Tod unseren Vater

Hans-Dieter Zimmermann

Pfarrer i. R.
aus Pillau

kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres heimgerufen.
Wir danken, daß er bei uns war und ein erfülltes Leben hatte.

In stillem Gedenken
seine Kinder
Susanne
Gabriele
Michael
Andreas

Bismarckstraße 66c, 14109 Berlin-Wannsee
(Gabriele Dannenberger)



Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verstarb fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Marie Kozian

geb. Siegmund
geb. 13. 1. 1912 Hardichhausen, Ostpr.
gest. 12. 1. 1995 Arendsee, Altm.

Wir gedenken unseres Vaters

Albert Kozian

geb. 27. 9. 1910 Hardichhausen, Ostpr.
der in einem unsinnigen Krieg sein Leben lassen mußte.

Wir trauern um sie
Siegrid Piepenburg, geb. Kozian, **und Ullrich**
Gerda Urban, geb. Kozian, **und Willi**
Ingolf Urban, Ute und Sophie
Kerstin Urban und Germo
Martha Matusch, geb. Siegmund

Unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Milli Schlokat

geb. Niecke
Wilhelmshaven

hat uns am 28. Januar 1995 im Alter von 95 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hans und Edith Gerlach, geb. Niecke

Kaiserswerther Straße 192, 40474 Düsseldorf

Wir haben hier keine bleibende Statt.



Frau

Elisabeth v. Perbandt

geb. Freiin von der Goltz
* 14. Mai 1908 † 3. Februar 1995

Wir nehmen in Dankbarkeit und Trauer Abschied.

Im Namen der Familie
Karl v. Perbandt

Traueranschrift: Karl v. Perbandt, Regerstraße 4, 55127 Mainz





Alfred Mikoleit

* 20. 6. 1931 † 3. 2. 1995

Tilsit-Kaltecken Bonn

Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Träger des Goldenen Ehrenzeichens

Wir sind ihm dankbar für seinen Einsatz für Ostpreußen und seine Menschen und bewahren ihm ein ehrendes Gedenken.

Für den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Torne Möbius **Manfred Ruhnau**
stellvertretende Vorsitzende

Alfred Mikoleit

Ministerialrat

* 20. 6. 1931 † 3. 2. 1995
Tilsit-Kaltecken Bonn

Inhaber des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und anderer hoher Auszeichnungen

Mit Schmerz und Trauer, aber voll tiefer Dankbarkeit, daß wir ihn hatten, nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater und Opa, unserem Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Im Namen der Familie
Irmgard Mikoleit, geb. Vogelgesang
Martin Mikoleit und Iris Jacob-Mikoleit mit Ronja und Malte

Hubertusstraße 53, 53125 Bonn

Die Trauerfeier wird am Freitag, dem 10. Februar 1995, um 9.15 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Kottenforst, Am Alfterhof, gehalten.

Die Beisetzung findet anschließend um 14 Uhr auf dem Kath. Friedhof, Gronau/Westf., Friedensweg, statt.

Anstelle evtl. zugedachter Blumenspenden wird um eine Zuwendung an die „Bruderhilfe Ostpreußen", Hamburg, Hamburgische Landesbank, Kto.-Nr. 195 982, BLZ 200 500 00, gebeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 23. November 1994 nach einem erfüllten Leben im Alter von 96 Jahren unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Anna Werner

geb. Plitt

aus Sommerfeld, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
Georg Werner und Familie
Erika Krämer, geb. Werner
und Kinder

Kreuzstraße 12, 65346 Eltville/Rhein

Die Beisetzung hat in aller Stille am 28. November 1994 im engsten Familienkreis stattgefunden.

Die am Ziel sind haben den Frieden.

Durch ein durch die Kriegsereignisse geprägtes Leben und mit Geduld ertragenem Leiden ist unsere Tante in Frieden heimgegangen

Elfriede Muhlack

geb. Schwarma

* 11. 9. 1920 in Altstadt, Kreis Osterode † 5. 12. 1994 in Jacobidrebber

Im Namen der Angehörigen
Lothar Zaucke

Ritterstraße 78, 22089 Hamburg

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 5. Januar 1995, um 13 Uhr in der Kirche zu Jacobidrebber.
Anschließend daran erfolgte die Beisetzung.



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Alfred Mikoleit

Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

der am 3. Februar 1995 im Alter von 63 Jahren verstorben ist.

Als Delegierter der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen wurde er 1977 von der Ostpreußischen Landesvertretung in den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen gewählt, dem er bis zum Jahre 1992 angehörte. Beharrlich setzte er sich für die Ziele und deutschlandpolitischen Vorstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen ein.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz Stellv. Sprecher | **Wilhelm v. Gottberg** Sprecher | **Dr. Wolfgang Thüne** Stellv. Sprecher

---



Weiß ich den Weg auch nicht,
Du weißt ihn wohl,
das macht die Seele
still und friedevoll.
Ist's doch umsonst,
daß ich mich sorgend müh',
daß ängstlich schlägt mein Herz,
sei's spät, sei's früh!
Hedwig von Reedern, 1901

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für uns alle entschlief heute fern der geliebten Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Margarete Prasse

geb. Kubbilun

* 25. 9. 1905 in Martinsort, Kreis Ebenrode/Ostpreußen
zuletzt Schuchten, Kreis Treuburg, Schule
† 2. 2. 1995 in Oerlinghausen, Kreis Lippe

Im Namen aller Angehörigen
Dieter und Eva-Maria Prasse
Christiane Schumacher, geb. Prasse
und Enkelkinder

Am Buchenbrink 18, 33813 Oerlinghausen

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 8. Februar, um 13 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes Sennestadt.



Vollendet ist mein Lebenslauf, ich muß nun von euch gehen. Wer mir auf Erden Gutes tat, all denen dank ich schön.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Konrektor a. D.

Otto Trustorff

geb. 1. 8. 1902 gest. 28. 1. 1995

Christel Trustorff, geb. Sesse
Hans-Jürgen und Lisel Trustorff, geb. Egeler
Lieselotte Perleberg, geb. Trustorff, **und Gilbert**
Ingrid Luchini, geb. Trustorff, **und Ben**
Ernst-Otto und Erdmute Trustorff, geb. Vierhuff
Marianne Clausen, geb. Trustorff
sowie Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Reichenberger Straße 53, 25348 Glückstadt

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 3. Februar 1995, in Glückstadt statt.

Kommt her alle, die Ihr mühselig und beladen seid. Ich will Euch erquicken. Matth. 11,28

August Karrasch

geb. 18. 10. 1914 in Woytellen, Kreis Johannisburg
gest. 26. 1. 1995 in Schriesheim

In stiller Trauer
die Kinder
Renate Kippdorf, Regina Arcangeli
geb. Karrasch

Kirchenstraße 28, 68159 Mannheim

Sie starben fern der Heimat

Nach langer, schwerer Krankheit hat uns unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater für immer verlassen

Hans Jacubczik

* 17. Dezember 1921 † 5. Februar 1995
Walden/Lyck-Ostpreußen Bad Oldesloe

In Liebe und Dankbarkeit
Hans Jacubczik junior und Frau Eike mit Florian und Hannes
Willy Jacubczik und Frau Evelin mit Marcus und Birgit
Paul
Herbert Jacubczik und Frau Christine mit Andre

Am Hünengrab 47, 22941 Bargteheide

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Freitag, dem 10. Februar 1995, um 13 Uhr auf dem Bargteheider Friedhof statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Luise Paschereit

geb. Kalkowski

* 25. 7. 1918 † 26. 1. 1995

In stiller Trauer
Heinz Paschereit
Klaus-Dietger Paschereit
Dr. med. dent. Franz Paschereit und Frau Ursula
Svea und Syssi als Enkel
und alle Angehörigen

Hardeweg 123, 38229 Salzgitter-Gebhardshagen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 3. Februar 1995, um 9 Uhr auf dem Friedhof Junkernberg in Weende/Göttingen statt.

Betreuung: Schubert-Bestattung, Inh. W. Zacher, Ritter-Gebhard-Straße 13, 38229 Salzgitter-Gebhardshagen

Lobende Worte für sinnvolle Arbeit

Traditioneller Neujahrsempfang des Landesverbandes der Vertriebenen in Schleswig-Holstein

Kiel – Günter Petersdorf, der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen – Vereinigte Landsmannschaften Schleswig-Holstein e. V. (LvD), hatte wieder zum alljährlichen Empfang am Jahresbeginn in das „Haus der Heimat" in Kiel eingeladen. Trotz stürmischen Schneewetters waren viele Funktionsträger der Vertriebenenverbände aus dem ganzen Land zusammengekommen.

Bei seiner kurzen Eröffnungsrede brachte Petersdorf einen harten Protest gegen die Landesregierung an. Es ging dabei um die seit vielen Jahren von den Vertriebenen geleiteten und bestens funktionierenden Beratungsstellen für Spätaussiedler. Ab 1. Januar 1995 werden von den fünfzehn im Land verteilten Stellen drei geschlossen; es verbleiben also zwölf. Es ist jedoch geplant, ab Anfang 1996 um weitere fünf zu reduzieren, so daß im nächsten Jahr nur noch sieben Stellen für ganz Schleswig-Holstein verbleiben.

Grußworte bei diesem Empfang sprach der neue Minister des Inneren des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Ekkehard Wienholtz. Er erwähnte, daß er gerade am Vortage für sein Amt vereidigt worden sei und davor bereits jahrelang mit Günter Petersdorf zusammengearbeitet habe. Der Empfang im „Haus der Heimat" sei seine erste öffentliche Amtshandlung als Minister. Er lobte die sinnvolle Arbeit der Vertriebenen, ging aber nicht weiter auf die Reduzierung der Beratungsstellen ein. Mit Bezug auf die Kulturarbeit erwähnte der Minister, daß die Länder ja verpflichtet seien, Kulturerbe zu erhalten.

Nächster Redner war der Landesvorsitzende der CDU, Dr. Ottfried Hennig. Er überbrachte die Grüße der CDU-Landesfraktion und des Landesvorstandes. Hennig sprach unter anderem davon, daß leider in zunehmendem Maße das Schicksal der Vertriebenen aus dem öffentlichen Bewußtsein gedrängt wird. Für ihn, aus Königsberg stammend, sei der 8. Mai stark verbunden mit der Erinnerung an Flucht, Vertreibung, massenhaftes Sterben und den Verlust der Heimat. Hennig erinnerte in diesem Zusammenhang an die „Charta der Vertriebenen" als echtem Grundstein für friedliche Nachbarschaft. Er bedauerte die starke Reduzierung der Aussiedler-Beratungsstellen im Lande und empfahl der Landesregierung dringend, diese Entscheidung neu zu überprüfen. Wörtlich sagte er an den LvD gerichtet: „Dabei will ich Ihnen die Unterstützung der CDU fest zusichern. Wir stehen an Ihrer Seite, um Ihnen die Fortsetzung Ihrer Arbeit zu ermöglichen."

Mit Gesprächen innerhalb des Gästekreises und einem kleinen Imbiß klang der Empfang aus. **Ilse Rudat**



Im Gespräch: Der Landesminister des Inneren, Dr. Ekkehard Wienholtz (rechts), und der Vorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, Günter Petersdorf Foto I. Rudat

Hans-Dieter Zimmermann †



Berlin – Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres starb in Berlin Hans-Dieter Zimmermann, Pfarrer i. R. In Pillau geboren, zog er bereits im Alter von sieben Jahren mit seinen Eltern nach Berlin. Dort machte er das Abitur und mußte wie alle Jungen in seinem Alter in den Krieg ziehen. Nachdem er diesen unverletzt überstanden hatte, studierte er Theologie, um es seinem Vater gleichzutun, der auch schon Pfarrer in Puppen (Krutina) gewesen war. Schon als Student entdeckte H.-D. Zimmermann seine Leidenschaft zum Schauspiel und konnte diese im christlichen Amateurtheater auch umsetzen. Durch die Schauspielerei ermutigt, kultivierte er den Vortrag der fast in Vergessenheit geratenen ostpreußischen Mundart, die er bis zuletzt perfekt beherrschte. Mitunter ließ er sie sogar in Predigten, z. B. beim ostpreußischen Gottesdienst, einfließen und sorgte somit dafür, daß die ostpreußischen Landsleute sich in seiner Kirche zu Hause fühlen konnten.

Auch pflegte er intensiv den Kontakt zu seiner Heimat und fuhr viele Jahre, auch in Erledigung karitativer Aufgaben, nach Ostpreußen. Obwohl ihn in den letzten Jahren eine Gehbehinderung zur Ruhe zwang, lebte er doch stets in dem Bewußtsein, „Einen Ostpreußen kriegt man so leicht nicht unter". E. B.

Dem Vaterland stets verpflichtet

Viel zu früh starb der Landesgruppenvorsitzende Alfred Mikoleit

Bonn – Am 3. Februar starb nach schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren der am 20. Juni 1931 in Tilsit geborene Alfred Mikoleit. Das Phänomen von Flucht und Vertreibung, die ihn kurzzeitig noch vom letzten Familienwohnsitz in Tolkemit (Westpreußen) über die Mark Brandenburg und Schleswig-Holstein nach Westfalen brachten, bestimmten auch seinen späteren Lebensgang. Er wählte nach der 1951 erfolgten Reifeprüfung das Studium der Rechte und wurde Staatsbeamter.

Noch während eines von 1962 bis 1965 dauernden dienstlichen Aufenthaltes in Südamerika trat er (1963) der Landsmannschaft Ostpreußen bei. Nach seiner Rückkehr aus dem Ausland gehörte er dem Vorstand der Kreisgruppe Bonn an, deren Vorsitzender er schon ein Jahr später wurde. 1975 wählte ihn die Landesdelegiertenversammlung der Landsmannschaft Ostpreußen zunächst zum stellvertretenden und ab 1979 zum Landesvorsitzenden in Nordrhein-Westfalen.

Die Ostpreußische Landesvertretung wählte ihn schließlich in den Bundesvorstand. Alfred Mikoleit war stellvertretender Präsident der Prussia-Gesellschaft, stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Ostpreußen, Vorsitzender von Ostheim e. V. und Mitglied des Stadtausschusses Königsberg (Pr). 1980 kam zu diesen vielfältigen Aufgaben noch die Funktion eines stellvertretenden Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Nordrhein-Westfalen hinzu. Der Bundespräsident verlieh Alfred Mikoleit 1985 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, während er vom Bund der Vertriebenen 1987 mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet wurde.

In Würdigung seiner verdienstvollen Arbeit verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen 1989 das Goldene Ehrenzeichen. Alfred Mikoleit nahm die ihm übertragenen Führungsaufgaben sehr ernst und verkoppelte souverän die ihm eigene charakterliche Art mit großer Beharrlichkeit und entschiedenem Durchsetzungsvermögen. Dabei blieb er den deutschlandpolitischen Zielsetzungen der Landsmannschaft Ostpreußen treu. Eine besondere Fähigkeit entwickelte Ministerialrat Mikoleit im organisatorisch-politischen Bereich, die insbesondere der Öffentlichkeitsarbeit zugute kam, bei der selbstverständlich die „ungelöste deutsche Frage" im Mittelpunkt seiner Überlegungen stand.

Daß er all diese Aufgaben neben seiner gewiß reichlich vorhandenen beruflichen Belastung wahrgenommen hat, macht nur einen Teil seiner Verdienste um Ostpreußen und Deutschland aus. Die Landsmannschaft Ostpreußen wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. P. F.

Organisator vieler Heimattreffen

Der Johannisburger Kurt Zwikla feiert seinen 70. Geburtstag

Neuss – Am 13. Februar feiert Kurt Zwikla aus Misken, Kreis Johannisburg, seinen 70. Geburtstag. Seine Kindheit verbrachte er im Kreise seiner großen Familie in Ostpreußen, wo er auch in Gehlenburg, Kreis Johannisburg, den Beruf eines „Heringsbändigers" erlernte. Vor 50 Jahren wurden seine Eltern und Geschwister aus Misken vertrieben. Die Eltern starben auf der Flucht, er selbst wurde als Soldat auf der Krim verwundet und traf 1945 seinen Bruder in Geldern/Niederrhein wieder. Kurt Zwikla erlernte das Maurerhandwerk und war später als Polier tätig. In Geldern lernte er seine spätere Frau kennen, mit der er sich in Neuss niederließ. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor und bescherten ihm vier Enkelkinder.

Kurt Zwikla organisiert seit 1960 die Miskener Dorftreffen und die Johannisburger Kreistreffen in Düsseldorf. Seine seit 1978 durchgeführten Busfahrten in die Heimat sind immer ausgebucht. Er hat sich dafür eingesetzt, daß auf dem Friedhof in Misken, Kreis Johannisburg, ein Gedenkstein für die Toten mit deutscher und polnischer Inschrift aufgestellt wurde und der Friedhof gepflegt wird. Kurt Zwikla ist Mitbegründer der 1982 neu ins Leben gerufenen LO-Kreisgruppe Neuss und seit 1983 deren erster Vorsitzender. Die gute Zusammenarbeit mit dem Kreis Neuss, dem Neusser Bürgermeister Dr. Reinartz und den Landsmannschaften ließen ihn viele seiner Wünsche verwirklichen. Am 17. Juni 1988 wurde im Zentrum von Neuss ein Ostdeutscher Gedenkstein aufgestellt und die Ostdeutsche Heimatstube, in der viele Veranstaltungen stattfinden, eingeweiht. Auch die letzten vier Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf hat er als „Mann vor Ort" mitorganisiert und dafür gesorgt, daß sie mit über 100 000 Besuchern aus aller Welt ein großer Erfolg wurden. Am 14. November 1990 wurde Kurt Zwikla das Bundesverdienstkreuz für seine seit über 30 Jahren geleistete ehrenamtliche Tätigkeit für die Heimatvertriebenen verliehen. Mit großer Hingabe widmet sich Kurt Zwikla auch den Spätaussiedlern und Rußlanddeutschen in den Übersiedlerheimen.

Die ersten zehn Jahre als Rentner hat Kurt Zwikla gut überstanden und das getan, was er gerne tut, nämlich etwas für die Heimatvertriebenen. Seine Frau unterstützt ihn tatkräftig und wird mittlerweile auch schon für eine Ostpreußin gehalten. Kurt Zwikla zeichnen wahrlich preußische Eigenschaften aus wie Bescheidenheit, Sparsamkeit, Treue, Zuverlässigkeit und Zähigkeit. „Von nuscht kommt nuscht", sagt der Ostpreuße.

Kurt Zwikla wird herzlich zu seinem 70. Geburtstag gratuliert und ihm weiterhin eine ideenreiche, erfolgreiche und gesunde Zukunft gewünscht. **Rita Dombrowski**

Ausstellung

Düsseldorf – Noch bis zum 28. Februar wird im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, die von Dipl.-Ing. Friedrich K. Krüger zusammengetragene Ausstellung „Von 100 Thaler Preußisch Kurant bis 100 000 Mark" gezeigt.

Öffnungszeiten: Täglich, außer sonn- und feiertags, von 10 bis 20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Veranstaltung

Duisburg – Sonntag, 26. Februar, Tagung der PRUSSIA „450 Jahre Albertina: Vergangenheit, Gegenwart – und Zukunft?" im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, Duisburg. Ab 11 Uhr Gespräche; 11.30 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Udo Arnold, Bonn, „Die Universität Königsberg und ihre Bedeutung für die Geschichte Ostmitteleuropas". Nach der Mittagspause ab 14.30 Uhr Kurzvorträge kompetenter Persönlichkeiten über die Arbeit verschiedener Sektionen der Veranstaltung und über die Möglichkeiten zukünftiger Kooperation. Diskussionspartner ist unter anderen Prof. Dedkov, Königsberg. – Kaffeepause. Etwa ab 17 Uhr Videofilme über Gedenkfeier, Sektionsarbeit und Kantmuseum.

Kamerad, ich rufe Dich

Dülmen – Das 25. Divisionstreffen des Traditions-Verbands der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division findet vom 22. bis 24. September in Dülmen beim Artillerie-Regiment 7 (Bw.) in der St. Barbara-Kaserne, Letterhausstraße, statt. Auskünfte erteilt Friedrich Kelm, Friedrich-Karl-Straße 2, 68165 Mannheim, Telefon 06 21/40 74 68.



Fleißige Hände: Beispielhaft für das kreative Schaffen ostpreußischer Frauen und Mädchen ist der Puppennähkurs der Gruppe Göttingen-Weende. Unter der Leitung von Brigitte Heinsius entstanden im Laufe der Zeit viele niedlich anzusehende Puppen Foto privat

Der Tod aus der Luft

Urheber und Täter des Bombenkriegs gegen Zivilisten 1939–1945

VON HANS-JOACHIM v. LEESEN

Die britische Regierung hat nicht ein einziges Mal einen Luftangriff auf Deutschland als „Vergeltungsangriff" bezeichnet, hätte Großbritannien damit doch zugegeben, daß der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung völkerrechtswidrig war, was vermieden werden sollte.

In der Nacht vom 28./29. März 1942 erprobte die britische Luftwaffe zum ersten Mal ein von einem in England als enger Berater Churchills lebendem Wissenschaftler, Lord Cherwell alias Frederick Lindemann, entwickeltes Konzept, daß die größtmögliche Wirkung von Bombenangriffen gegen die Zivilbevölkerung versprach. Danach wäre es am effektivsten, wenn sich der Bombenabwurf „im wesentlichen gegen deutsche Arbeiterwohnviertel richtet. Die Häuser der bessergestellten Klassen stünden zu aufgelockert und erfordern zwangsläufig einen Mehraufwand an Bomben. Fabriken und militärische Anlagen seien zu schwer zu treffen."

Lübeck war das Ziel dieses makabren „Großversuchs", weil die vielen Fachwerkhäuser des mittelalterlichen Stadtkerns leicht brannten und weil die Luftabwehr-

„Großversuch" in Lübeck

kräfte um Lübeck vergleichsweise schwach waren. Tatsächlich entsprach das Ergebnis des Angriffs den Erwartungen der britischen Luftkriegsführung: über 1000 Wohnhäuser wurden zerstört; auch viele weltberühmte Kulturdenkmäler dieser früheren „Königin der Hanse" vernichtert. Thomas Mann äußerte über den britischen Rundfunk aus dem Exil seine Befriedigung über die Zerstörung seiner Vaterstadt. Nach demselben Konzept wurde kurz darauf die Innenstadt von Rostock vernichtet.

Daraufhin ordnete Hitler als offizielle Repressalie die „Baedeker-Angriffe" auf kulturell wichtige englische Städte wie Bath, York und Canterbury an. Damit war der „unterschiedslose Luftkrieg" gegen die Zivilbevölkerung auch von deutscher Seite eröffnet worden, allerdings aufgrund der ganz anderen dafür nicht vorgesehenen Ausrüstung der deutschen Luftwaffe mit völlig unzureichenden Kräften und mit ohnmächtiger, lediglich symbolischer Wirkung.

Als Reaktion auf die britischen Angriffe auf Lübeck und Rostock gab der Generalstab der Luftwaffe dem Generalluftzeugmeister auch die Anweisung, eine Waffe für Flächenangriffe zu entwickeln. Sie wurde 1944 fertig und wurde bekannt unter dem Namen V 1, die dann zu „unterschiedslosen" Angriffen auf Städte eingesetzt wurde.

Nachdem die USA auch offiziell in den Luftkrieg eingetreten waren, flogen ihre viermotorigen fliegenden Festungen Tages-

Massenmord in Pforzheim

angriffe gegen kriegswichtige Ziele, also zunächst nicht gegen die Zivilbevölkerung. Da aber Langstreckenjäger zum Schutz der Bomber fehlten, waren die Verluste so hoch, daß zunächst der strategische Luftkrieg der USA über Deutschland eingestellt werden mußte. Erst am 13. Dezember 1943 begleiteten die neu entwickelten Langstreckenjäger die amerikanischen Bomberströme beim Luftangriff gegen Kiel, und von nun an waren die Amerikaner überaus erfolgreich. Sie griffen am Tage Hydrierwerke, Flugzeugwerke, Verkehrswege, Hafenanlagen an und haben der deutschen Wehrwirtschaft schweren Schaden zugefügt.

Als die deutsche Luftwaffe weitgehend ausgeschaltet war, gingen auch die USA dazu über, tags wie nachts unterschiedslos die Wohngebiete deutscher Städte zu bombardieren. Zum letzten großen Schlag holten Briten und Nordamerikaner in der zweiten Hälfte des Februar 1945 aus, um jene Mittelstädte zu zerstören, die bisher noch gar nicht oder in nur geringem Maße aus der Luft angegriffen worden waren. Zweck dieser Angriffe war es, so hieß es in den Planungen, der deutschen Bevölkerung das Bewußtsein völliger Hilflosigkeit zu geben, das sich nach dem nahe bevorstehenden Ende des Krieges für die Sieger positiv auswirken würde. Der amerikanische Präsident Roosevelt wollte mit diesen Angriffen die Deutschen für ihre „Verschwörung gegen die abendländische Kultur" bestrafen.

Die Abteilung für psychologische Kriegführung der Alliierten befürwortete diese Angriffe, weil sie sich davon eine Antwort auf die Frage versprach, ob Flächenbombardements nicht doch in der Lage waren, die Moral der Bevölkerung zu brechen. Churchill sowie Luftmarschall Harris betrieben diese Angriffe, um zum Kriegsschluß noch einmal zu zeigen, was die britischen Bomber

Ostpreußenblatt
Serie – Teil III

vermochten. Mit der Zerstörung Pforzheims gelang es den Amerikanern, den konzentriertesten Vernichtungsangriff des Zweiten Weltkrieges auf eine deutsche Stadt zu fliegen. Am 23. Februar 1945 zerstörten sie auf einen Schlag 83 Prozent des Stadtgebietes und töteten mindestens ein Drittel der Einwohner.

Der Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung im Zweiten Weltkrieg kostete in Deutschland mehr als 600 000 Menschen das Leben. In Großbritannien fielen dem Luftkrieg 60 400 Menschen zum Opfer, also etwa zehn Prozent der deutschen Luftkriegstoten. Es bleibt vor diesem blutigen Hintergrund die Frage, wie weit der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit dem internationalen Völkerrecht in Einklang stand und steht. Tatsächlich gab es damals keine internationalen Luftkriegsabkommen, doch sind sich die Historiker weitgehend einig, daß eine Reihe von kriegsvölkerrechtlichen Regeln der Haager Landkriegsordnung aus dem

Der Bombenterror als Teil der „Volkspädagogik"

Jahre 1907 auch auf den Luftkrieg anzuwenden waren. In dieser Haager Landkriegsordnung verpflichteten sich die vertragsschließenden Parteien, und dazu gehörten sowohl Großbritannien als auch das Deutsche Reich, keine Waffen, Geschosse oder Stoffe im Kriegsfalle zu verwenden, die geeignet seien, unnötige Leiden zu verursachen (Artikel 23 e), feindliches Eigentum zu zerstören, außer in den Fällen, wo diese Zerstörung durch die Erfordernisse des Krieges dringend erheischt wird (Art. 23 g), unverteidigte Städte, Dörfer, Wohnstätten oder Gebäude, mit welchen Mitteln es auch immer sei, anzugreifen oder zu beschießen (Art. 25); bei Belagerungen oder Beschießungen alle erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um die dem Gottesdienst, der Kunst, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit gewidmeten Gebäude, die geschichtlichen Denkmäler, die Hospitäler und Sammelplätze für Kranke und Verwundete soweit wie möglich zu schonen (Art. 27).

In dem Abkommen, betreffend die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges vom 18. Oktober 1907, wurde in der Präambel festgelegt – diese Vereinbarung nennt man die „Martensche Klausel" –: „So lange, bis ein vollständigeres Kriegsgesetzbuch festgestellt werden kann, halten es die hohen vertragschließenden Teile für zweckmäßig, festzusetzen, daß in den Fällen, die in den Bestimmungen der von ihnen angenommenen Ordnungen nicht einbegriffen sind, die Bevölkerung und die Kriegführenden unter dem Schutz und der Herrschaft der Grundsätze des Völkerrechts bleiben, wie sie sich ergeben aus den unter gesitteten Völkern feststehenden Gebräuchen, aus den Gesetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens."

Ferner besagt der Artikel 23 der Haager Luftkriegsregeln der juristischen Expertenkommission: „Das Luftbombardement, das zum Zweck hat, die Zivilbevölkerung zu terrorisieren oder das Privateigentum, das keinen militärischen Charakter hat, zu zerstören oder zu beschädigen oder Nichtkombattanten zu verletzen, ist verboten." Diese Regelungen gehen von dem Grundsatz aus, daß Kriege in Europa Kriege zwischen Staaten sind und nicht zwischen Völkern. Man unterscheidet strikt zwischen Kriegführenden = Kombattanten und Nichtkriegführenden = Nichtkombattanten. Die Kombattanten sind die Repräsentanten des Staates. Sie führen gegeneinander Krieg und schonen dabei die Nichtkombattanten.

Der von Großbritannien in den zwanziger Jahren konzipierte und vorbereitete unterschiedslose Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung mit dem Ziel, deren Moral zu brechen, „läuft darauf hinaus, Nichtkombattanten umzubringen, um Soldaten zu schonen, und dies in allergrößtem Maßstab. Keine der genannten Regeln oder Bestimmungen des internationalen Kriegsvölkerrechtes erlaubt ein solches Handeln. Der strategische Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung stellte und stellt eine eklatante Verletzung des Völkerrechtes dar."

Alle Wissenschaftler, die sich auf der oben erwähnten, internationalen Fachtagung des MGFA mit diesem Problem befaßten, stimmten der zuletzt zitierten Auffassung zu, wenn auch der britische Referent versuchte, den fortgesetzten Bruch des internationalen Völkerrechts mit Hinweisen auf den Fortschritt der Technik usw. zu mildern. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang die Stellungnahme des einzigen Vertreters des damals kommunistischen Ostblocks, des DDR-Wissenschaftlers Prof. Dr. Olaf Groehler, der zwar einräumte, es sei „unbestritten", daß diese Art des Luftkrieges „gegen das Völkerrecht" verstoße, doch seien das „zweitrangige Nichtigkeiten". Die wichtigste Frage, so Groehler, sei die nach dem politischen Zweck und der Absicht des Luftkrieges, und dieser Zweck sei die Vernichtung des „Faschismus" gewesen. Gegen den aber seien alle Mittel recht. Daher sei es für ihn „müßig" zu fragen, wer den Luftkrieg begonnen habe.

Dieser Olaf Groehler, damals stellvertretender Direktor des Zentralinstituts für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR in Ost-Berlin, Parteisekretär des Zentralinstituts der Geschichte, inzwischen als jahrelanger IM des Ministeriums für Staatssicherheit enttarnt, tritt heute auf Einladung offizieller Stellen beispielsweise in Hamburg auf, um den Bombenterror der Westmächte aus seiner marxistisch-leninistischen Sicht heraus zu rechtfertigen.

Bleibt zu bilanzieren, daß die Ergebnisse der internationalen Forschung in bemerkenswertem Widerspruch zu den volkspädagogischen Darstellungen des Luftkrieges in den deutschen Massenmedien stehen.

Schluß



Washingtons und Londons finale Lösung für die deutsche Zivilbevölkerung: In Dresden verbrennen russische Hilfswillige tagelang die Opfer der anglo-amerikanischen Luftangriffe vom 13./14. Februar 1945. Die erste Welle verwandelte das Wohngebiet um die Altstadt in ein Flammenmeer. Die zweite Welle hatte mit Sprengbomben das Löschen zu verhindern, damit möglichst viele der damals etwa 1,3 Millionen Menschen in der Stadt vom Feuersturm erfaßt wurden und verbrannten. Ein dritter Raid „Fliegender Festungen" war den noch unversehrten Stadtteilen zugedacht, und schließlich griff der Begleitschutz der Bomberströme mit Bordwaffen die Flüchtlingsmassen an. Das Unternehmen lief wie geplant.